

Berichte

zur Polar-
und Meeresforschung

675
2014

Reports
on Polar and Marine Research



Polarforschung und Wissenschaftsutopien

Dargestellt und kommentiert am Beispiel von zehn
Romanen aus der Zeit von 1831 bis 1934

Reinhard A. Krause



Alfred-Wegener-Institut
Helmholtz-Zentrum für Polar-
und Meeresforschung
D-27570 BREMERHAVEN
Bundesrepublik Deutschland

ISSN 1866-3192

Hinweis

Die Berichte zur Polar- und Meeresforschung werden vom Alfred-Wegener-Institut Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven* in unregelmäßiger Abfolge herausgegeben.

Sie enthalten Beschreibungen und Ergebnisse der vom Institut (AWI) oder mit seiner Unterstützung durchgeführten Forschungsarbeiten in den Polargebieten und in den Meeren.

Es werden veröffentlicht:

- Expeditionsberichte
(inkl. Stationslisten und Routenkarten)
- Expeditions- und Forschungsergebnisse
(inkl. Dissertationen)
- wissenschaftliche Berichte der
Forschungsstationen des AWI
- Berichte wissenschaftlicher Tagungen

Die Beiträge geben nicht notwendigerweise die Auffassung des Instituts wieder.

Notice

The Reports on Polar and Marine Research are issued by the Alfred-Wegener-Institut Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven*, Federal Republic of Germany. They are published in irregular intervals.

They contain descriptions and results of investigations in polar regions and in the seas either conducted by the Institute (AWI) or with its support.

The following items are published:

- expedition reports
(incl. station lists and route maps)
- expedition and research results
(incl. Ph.D. theses)
- scientific reports of research stations
operated by the AWI
- reports on scientific meetings

The papers contained in the Reports do not necessarily reflect the opinion of the Institute.

The „Berichte zur Polar- und Meeresforschung“
continue the former „Berichte zur Polarforschung“

* Anschrift / Address

Alfred-Wegener-Institut
Helmholtz-Zentrum für Polar-
und Meeresforschung
D-27570 Bremerhaven
Germany
www.awi.de

Editor:
Dr. Horst Bornemann

Assistant editor:
Birgit Chiaventone

Die "Berichte zur Polar- und Meeresforschung" (ISSN 1866-3192) werden ab 2008 als Open-Access-Publikation herausgegeben (URL: <http://epic.awi.de>).

Since 2008 the "Reports on Polar and Marine Research" (ISSN 1866-3192) are available as open-access publications (URL: <http://epic.awi.de>)

Polarforschung und Wissenschaftsutopien

**Dargestellt und kommentiert am Beispiel von zehn Romanen
aus der Zeit von 1831 bis 1934**

Reinhard A. Krause

**Please cite or link this publication using the identifier
hdl:10013/epic.43549 or <http://hdl.handle.net/10013/epic.43549>**

ISSN 1866-3192

Dr. Reinhard A. Krause
Alfred-Wegener-Institut Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung
27570 Bremerhaven
Germany

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der kommentierten Werke	2
Vorbemerkung und Einleitung	3
Mary Shelley (1797-1851) Frankenstein; or, The Modern Prometheus (1831)	6
<i>Frankenstein oder der moderne Prometheus (1819/31)</i>	6
Edgar Allan Poe (1809-1849) The Narrative of Arthur Gordon Pym (1838)	12
<i>Die denkwürdigen Erlebnisse des Arthur Gordon Pym (1838/1930)</i>	12
Jules Verne (1828-1905) Le Sphinx de Glaces (1897)	18
<i>Die Eissphinx (1897)</i>	18
Jules Verne (1828-1905) Voyages et aventures du capitaine Hatteras (1867)	26
<i>Die Abenteuer des Kapitän Hatteras (1875)</i>	26
Jules Verne (1828-1905) Vingt mille lieues sous les mers (1870)	33
<i>20.000 Meilen unter Meer auch 20.000 Meilen unter den Meeren (1870)</i>	33
Kurd Lasswitz (1848-1910) Auf zwei Planeten (1897)	44
Владимир А. Обручева (1863-1956) Плутония (Plutonien, 1924)	53
<i>Wladimir A. Obrutschew (1863-1956): Plutonien (1951)</i>	53
Владимир А. Обручева (1863-1956) Земля Санникова (Sannikow Insel, 1926)	59
<i>Wladimir A. Obrutschew (1863-1956): Sannikowland (1951)</i>	59
Hans Dominik (1872-1945) Ein Stern fiel vom Himmel (1934)	62
Howard Phillip Lovecraft (1890-1937) Mountains of Madness (1931/36)	72
<i>Howard Phillip Lovecraft (1890-1937): Berge des Wahnsinns (1970)</i>	72
Schlussbemerkung und Zusammenfassung	79
Quellenverzeichnis	81

Verzeichnis der kommentierten Werke

- Buch 1: Mary Shelley (1797-1851): Frankenstein oder der moderne Prometheus
- Buch 2: Edgar Allan Poe (1809-1849): Die denkwürdigen Erlebnisse des Arthur Gordon Pym
- Buch 3: Jules Verne (1828-1905): Die Eissphinx
- Buch 4: Jules Verne (1828-1905): Die Abenteuer des Kapitän Hatteras
- Buch 5: Jules Verne (1828-1905): 20.000 Meilen unter den Meeren / 20.000 Meilen unter Meer¹
- Buch 6: Kurd Lasswitz (1848-1910): Auf zwei Planeten
- Buch 7: Wladimir Afanasjewitsch Obrutschew (1863-1956): Plutonien
- Buch 8: Wladimir Afanasjewitsch Obrutschew (1863-1956): Sannikowland
- Buch 9: Hans Dominik (1872-1945): Ein Stern fiel vom Himmel
- Buch 10: Howard Phillip Lovecraft (1890-1947): Berge des Wahnsinns

¹ Die abweichenden Titel folgen aus verschiedenen Übersetzungen.

Vorbemerkung und Einleitung

Der vorliegende Text reflektiert zehn wissenschafts-belletristische Werke, die man als "Polar Science Fiction Literature" (Wissenschaftsutopien und Polarforschung in der Literatur) bezeichnen könnte.

Von den sieben Autoren haben zwei ihre Werke in deutscher Sprache verfasst, drei Bücher wurden im Original in Französisch publiziert, haben aber denselben Verfasser. Die Werke der Engländerin und der zwei Amerikaner sind in englischer Sprache erschienen. Die zwei russischen Werke stammen von einem Autor. Von den acht nicht deutschsprachigen Büchern existieren z. T. mehrfache Übersetzungen. Allein diese sind Grundlage der vorliegenden Betrachtung².

Den zehn Werken, die zwischen 1819/31³ und 1934 verfasst wurden, ist gemeinsam, dass sie Umstände und Handlungen schildern, die sich im Umfeld der Polar- und Meeresforschung abspielen bzw. auf Themen der Polar- und Meeresforschung aufbauen oder darauf Bezug nehmen, wobei die Texte mit fiktiven Elementen mehr oder weniger durchsetzt sind. Diese fiktiven Elemente beinhalten technisch-wissenschaftliche Visionen – wie revolutionäre Transport- und Kommunikationstechnologien bis hin zur Schaffung eines Homoiden – und in fast allen Werken werden geographische und extraterrestrische Phantasiegebilde eingeführt. In Falle des von Kurd Lasswitz verfassten Romans *Auf zwei Planeten* werden auch idealistisch-futuristische gesellschaftspolitische Vorstellungen zur Diskussion gestellt.

Der Leser wird eine Bemerkung zu den Auswahlkriterien der erörterten und kommentierten Werke erwarten. Diese sind zunächst durch die Kombination von utopisch – phantastischen - fiktionalen Elementen mit Polarforschung vorgegeben. Wenn man z.B. die Definition in Wilpert (1969) aufgreift, wäre der Begriff Science Fiction Literatur nicht zutreffend, da die Genrekonventionen nicht vollständig erfüllt sind, denn keiner der Romane zeichnet wirkliche *Zukunftsbilder*. Trotzdem, dass sei hier herausgestellt, werden Verne, Lasswitz, Dominik und Lovecraft zu den Science Fiction Autoren gezählt. In Kindler (1988/98) werden lediglich Obrutschew und Dominik⁴ nicht erwähnt; die anderen Autoren z. T. mit ausufernden Beiträgen.

Die zeitliche Begrenzung auf das Jahr 1934 ist in soweit willkürlich, als sie sich auf das Herausgabedatum des Romans *Ein Stern fiel vom Himmel* bezieht. Allerdings war für die primär wissenschaftshistorische Reflexion von vorne herein intendiert, nur Werke zu berücksichtigen, die bis zum Beginn der 1930er

² Die Betrachtungen fokussieren auf eine wissenschaftskritische Kommentierung und nicht auf eine literaturwissenschaftliche Analyse. Aus diesem Grund wurden stets die in deutscher Sprache erschienenen Übersetzungen der Originalwerke verwendet. Im Falle der Romane von Jules Verne wurden verschiedene Übersetzungen miteinander verglichen. Auch wenn sich an speziellen Stellen eine erhebliche Variationsbreite der Übersetzungen zeigt, hätten die Differenzen in keinem Falle zu einer Änderung der Gedankenführung des vorliegenden Aufsatzes geführt.

³ Die Erstfassung von Frankenstein erschien 1819 benutzt wurde die Fassung 1831.

⁴ Obrutschew und Dominik werden mit 17 bzw. 13 Zeilen im Brockhaus von 1930 gewürdigt.

Vorbemerkung und Einleitung

erschienen sind.⁵ Das Genre Science Fiction entwickelte sich danach explosionsartig und könnte auch mit der Beschränkung auf Polar- und Meeresforschung nicht mehr ohne ein spezielles Studium überblickt werden. Die literarische Qualität der vorgestellten Publikationen zu beurteilen, ist nicht Gegenstand der Betrachtung. Die Werkauswahl erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.⁶

Die Idee zur vorliegenden Publikation entwickelte sich aus dem Vergnügen beim Lesen der Romane, die, zwar von unterschiedlichem Bekanntheitsgrad, sämtlich leicht nachweisbar sind. Ein Aspekt der Arbeit besteht darin, das Interesse an diesen zehn Werken und ihren Autoren in der *Community* der Polar- und Meeresforscher zu wecken und aus dem Blickwinkel der wissenschaftshistorischen Analyse die ungebrochen große Bedeutung der Meeres- und Polarforschung als Inspirationsquelle für die Literatur zu schärfen.⁷ Der wissenschaftshistorisch-analytische Ansatz war daher der eigentliche Auslöser für die vorliegende Arbeit. Die zentrale Frage lautet: Inwieweit waren die von den Autoren verwendeten Fiktionen und Visionen von zeitgenössischen Forschungen, Entdeckungen oder Expeditionen beeinflusst oder haben gar die Romanidee ausgelöst und in wie weit waren sie kompatibel mit dem damaligen Stand von Wissenschaft und Technik? Man könnte danach eine wissenschaftshistorische Analyse erwarten, eine Annahme, die aber nur bedingt zutrifft, da z.B. biologische und geologische Themen bestenfalls gestreift werden. Beiläufig muss man konstatieren, dass sich für wissenschaftsutopische Ideen häufig keine hinreichenden rationalen, naturwissenschaftlichen Begründungen finden lassen; ihre Nähe zu Mythen ist gelegentlich evident.

Zum Aufbau des Aufsatzes: Eine thematische Gliederung, d.h. alles zur Technik, zur Geographie, zur Geomagnetik, Meteorologie, Ethnographie, Biologie, Geologie usw., wäre möglich; weil aber so Inhalt und Intention der Werke in den Hintergrund gerieten, wurde einer chronologischen Sichtung der Romane in der Reihenfolge ihres Erscheinens der Vorzug gegeben.⁸ (Eine Ausnahme besteht nur hinsichtlich der *Eissphinx* von 1896/97. Der Grund dafür ist der unmittelbare thematische Zusammenhang mit dem *Gordon Pym*.) Auf diese Weise lässt sich dann nicht nur der Fortschritt des Wissens und der Wissenschaft, sondern auch die Beziehung zwischen Nord- und Südpolarforschung erkennen.

Jedem Roman wird lediglich ein Kapitel gewidmet, meistens eingeleitet mit einer zusammenfassenden Darstellung des Inhalts und Bemerkungen zur Biographie des Autors, um dann den Bezügen und Verknüpfungen zum damals aktuellen Wissensstand nachzugehen. Im weiteren werden inhaltliche Abhängigkeiten

⁵ Zu dieser Aussage gibt es eine kleine Einschränkung, die Howard P. Lovecrafts *Berge des Wahnsinns* (19??) betrifft; Näheres s. dort. Grundsätzliches zu der zeitlichen Eingrenzung der vorgestellten Werke findet sich in der Schlussbemerkung. Im Kontext der primär wissenschaftshistorischen Betrachtungen des Verfassers finden sich vereinzelt auch subjektive Einlassungen wieder, die weit über die wissenschaftshistorische Reflexionen hinausgehen. Gelegentlich tauchen auch Kommentare zum Aufbau und zur Konzeption der Werke auf.

⁶ Folgt man z.B. Riffenburgh 1991, so hat allein Verne in 11 seiner Romane Reisen in Polargebiete thematisiert.

⁷ Ein aktuelles Beispiel zu diesem Genre sind die Romane des Biologen Bernhard Kegel; z.B. *Der Rote* und *Ein tiefer Fall*. Für den Hinweis dankt der Verfasser Herrn Dr. H. Bornemann, AWI.

⁸ Auch ein thematischer Aufbau müsste chronologisch geordnet und an der Entwicklung der kommentierten Disziplin gespiegelt werden.

zwischen den Büchern und Verbindungen zwischen ihren Autoren thematisiert. Vergleichskriterien in Bezug auf die Werke untereinander, wurden nicht formuliert. Man beachte, dass ausschließlich wissenschaftshistorisch relevante Sekundärliteratur zitiert wird. Der Grund ist, dass zu allen Büchern zahllose Zusammenfassungen und Kommentare und zu ihren Autoren beliebig viele literaturwissenschaftliche und biographische Artikel und Bücher publiziert wurden. Es gibt Fan- und Sammlerclubs und z.B. zu Verne und seinen Werken und seiner Zeit bedeutende Museen in Nantes und Amiens. Dem Leser, der sein Wissen zu der vorgestellten Literatur und ihren Autoren vertiefen möchte, bietet allein das Internet eine Fülle fundierter, weiterführender Informationen. Es ist nicht Ziel der Arbeit, die dem Thema innewohnende Komplexität erschöpfend zu behandeln. Bei der Abfassung des Textes erschienen einige Aspekte wichtig, die zu anderen Zeiten in den Hintergrund traten. Die vorliegende Schrift ist also eine subjektive Reflektion – eher ein Essay, denn eine wissenschaftliche Studie.

MARY SHELLEY (1797-1851)

FRANKENSTEIN; OR, THE MODERN PROMETHEUS (1831)

***Frankenstein oder der moderne Prometheus (1819/31)*⁹**

Mancher Leser wird sich spontan fragen, was Mary Shelleys berühmter Roman mit Polarforschung zu tun haben soll. Spielt doch die Geschichte zunächst in Genf und in Ingolstadt, also in Gegenden, die für ihr gutes gemäßigtes Klima und ihre landschaftlichen Schönheiten bekannt sind. Auch der wissenschaftliche Hintergrund der Geschichte – die Erschaffung eines Homoiden – wäre korrekterweise unter medizinhistorischen Aspekten zu diskutieren. Es sind die seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert sich mehrenden Experimente zum Galvanismus, die Mary Shelley die Idee geliefert haben dürften, es sei möglich, organischer Materie mit Hilfe eines Stromstoßes Leben einzuhauchen, d.h. in toter organischer Materie Stoffwechselprozesse zu aktivieren. Von dieser Vorstellung lässt sich der bis heute im Deutschen gebräuchliche Begriff Lebensfunke ableiten. Die Existenz einer speziellen Lebenskraft war im 19. Jahrhundert Lehrmeinung.

Eine Tatsache bedarf der Erwähnung. Mary Shelley gab dem hehren Wissenschaftler – dem Schöpfer des Hominiden – den Namen Victor Frankenstein, während die Kreatur, der Dämon, das Monster selbst, bis zum Ende des Romans namenlos bleibt. Auf den ersten Blick verblüffend, wird in der modernen Rezeption der Geschichte die literarische Realität häufig auf den Kopf gestellt: Die Kreatur, das Monster, wird als Frankenstein bezeichnet.¹⁰ Diese, die Romanvorlage völlig entstellende Tatsache, konnte sich selbstverständlich nur über Sekundärmedien etablieren, z.B. über die diversen Filme, die sich mit dem "Frankensteinthema" befassen. Allerdings ist diese merkwürdige Entwicklung nicht aus der Luft gegriffen, denn Frankenstein, der Erschaffer des Monsters, das mehrere Morde auf dem Gewissen hat, ist in doppelter Hinsicht mitschuldig an dessen Verbrechen. Doch mit dieser Anmerkung berühren wir schon den Romanplot, bei dem die Arktisforschung eine besondere Rolle spielt und der hier in wenigen Sätzen skizziert werden soll:

Victor Frankenstein, aus einer angesehenen Genfer Familie stammend, ist ein naturwissenschaftliches Genie und ein begnadeter Forscher. Es gelingt ihm die

⁹ Dem Kapitel liegt die Ausgabe von Shelley aus dem Jahr 1831 zugrunde. Auf diese Ausgabe beziehen sich die gelegentlichen Seitenangaben.

¹⁰ Um sich von dieser Tatsache zu überzeugen, ist es lediglich notwendig im Internet mit Hilfe einer Suchmaschine den Begriff Frankenstein aufzurufen und die Darstellung "Bilder" anzuwählen.

Schaffung eines Homoiden, der ihm aber in einem unbewachten Moment entkommt. Über diese Entwicklung ist Frankenstein im ersten Moment glücklich – nach dem Motto: aus den Augen aus dem Sinn – denn seine Schöpfung ist überdimensioniert und hässlich. Aber letztlich stürzt diese Entwicklung Frankenstein in eine schwere Nervenkrise, die er nur mit Hilfe seines Freundes Henry Clerval übersteht, dem er sich aber nicht offenbart.

Wichtig für den Spannungsaufbau des Romans ist der Umstand, dass die Kreatur überhaupt nicht vorgeprägt ist. Ihre Sozialisation geschieht, indem sie ein junges Liebespaar beobachtet, das mit größtem gegenseitigen Respekt miteinander umgeht. Als sie sich diesen Menschen zu erkennen gibt, mit denen sie sich verbunden fühlt und denen sie im Verborgenen viel Gutes geleistet hat, sind diese entsetzt, als sie das 2,44 m (8 Fuß) große Monster erblicken. Durch dieses und andere ähnliche Vorkommnisse zurückgestoßen und entmutigt, versucht die Kreatur seinen Erschaffer ausfindig zu machen, wobei im Verlauf dieser Suche Frankensteins jüngerer Bruder ein Opfer der Kreatur wird, ob versehentlich oder mit Vorsatz, bleibt offen. Jedenfalls kommt es zu einem Treffen zwischen Frankenstein und seiner Schöpfung, bei dem diese ausführlich ihre Geschichte darstellt und Frankenstein inständig bittet, ihm eine Frau zu erschaffen, damit seine Einsamkeit beendet und er der Menschheit nützlich werde. Symbolischerweise findet das einzige Treffen zwischen Frankenstein und der Kreatur auf einem Gletscher statt (S. 127). *Eishöhlen sind meine Wohnung*, so die Kreatur, die viel kräftiger als ein normaler Mann und allemal widerstandsfähiger gegen Kälte ist. Bei diesem Treffen geht Frankenstein auf die Forderung seiner Schöpfung ein. Aber als er in einem Labor auf einer einsamen Orkney-Insel eine weibliche Kreatur fast vollendet hat, bricht er die Aktion ab. Das Monster beobachtet diese Entwicklung und schwört Frankenstein Rache, die es dadurch erfüllt, indem es dessen liebsten Angehörigen ermordet. Jetzt ist es Frankenstein, der von irreversibler Wut und grenzenlosem Hass auf das Monster erfüllt ist und dieses zur Strecke bringen will, koste es was es wolle. Vor dieser Entschlossenheit flieht das Monster, achtet aber darauf, dass Frankenstein nicht seine Spur verliert. Das Monster zieht also Frankenstein, der diese Tatsache durchaus registriert, gezielt hinter sich her. Gelegentlich hinterlässt das Monster seinem Verfolger auch höhnische Texte und klärt diesen über das Ziel der Reise auf: das arktische Becken. Als die Küste des Eismeeres erreicht ist, besorgt sich Frankenstein ein Hundeschlittengespann und kann erstmals eine stetige Annäherung an seinen Feind registrieren. Dann aber erfährt er, dass das Monster eine einsame Siedlung erreicht hat und ihren Bewohnern Schlitten, Hunde und Proviant geraubt hat. Aber Frankenstein kann inzwischen mit seinem Hundegespann sehr gut umgehen; ausführlich wird seine Verfolgungsjagd über das zerklüftete und immer wieder aufbrechende Meereis beschrieben. Nach dreiwöchiger Fahrt (*sic!*) hat er sich dem fliehenden Monster auf eine Meile genähert, als besonders ungünstige Umstände ihn zurückwerfen. Offenbar ist dieses auch der Zeitpunkt, an dem Frankenstein bemerkt, dass sich seine Kräfte und die des Gespanns dem Ende zu neigen. In diesem kritischen Moment entdeckt er das Schiff einer Polarexpedition (*31. Juli*), der er sich mit Vorbehalten nähert. An Bord dieses Schiffes erholt er sich und kann – und das ist der entscheidende Punkt für die Entwicklung des Romans – erstmals jemandem seine Leidensgeschichte schildern, die mit der Erschaffung des Monsters begann. D.h. man

rezipiert den Roman als Schilderung, die Frankenstein dem 28jährigen R. Walton vorträgt, einem idealistischen britischen Polarforscher.¹¹

Bevor aber der eigentliche Roman beginnt, gibt Mary Shelly eine 20 Druckseiten starke Darlegung von Waltons Motiven und Zielen zur Polarforschung, die dieser in Form von Briefen an seine Schwester Margaret Saville formuliert, wo es u. a. heißt: ... *"kannst Du den unschätzbaren Dienst nicht bestreiten, den ich allen zukünftigen Generationen der Menschheit dadurch erweisen werde, dass ich in der Nähe des Pols eine Passage zu den Ländern entdecke, die zu erreichen im Augenblick so viele Monate in Anspruch nimmt; oder dass ich das Geheimnis der Magnetkraft löse, was, wenn überhaupt, nur durch ein Unternehmen wie das Meine erreicht werden kann."* Anzumerken ist, dass Walton seine Reise, für die er in Archangelsk ein geeignetes russisches Schiff chartert, privat finanziert.

Für den Polarforscher Walton stellte die Begegnung mit dem Wissenschaftler Frankenstein eine erhebliche Bereicherung dar. Er findet in ihm den verständnisvollen Kollegen und Freund, nach dem er sich gesehnt hat. Mit ihm kann er u. a. auch seine Polarforschungsambitionen diskutieren. Im letzten Kapitel des Romans (Kap. 24), präsentiert Walton seiner Schwester eine eindrucksvolle Charakterstudie Frankensteins. Insbesondere weil er und seine Leute kurz vor Frankensteins Erscheinen, wie von diesem behauptet, eine riesige Gestalt nach Norden ziehen sahen, hat er an der Glaubwürdigkeit seines Gastes keinen Zweifel.

Inzwischen befindet sich das Expeditionsschiff, vom Eise eingeschlossen, in einer verzweifelten Lage. Unter der Schiffsbesatzung sind erste Opfer zu beklagen. Am 5. September wird eine Delegation der Besatzung bei Walton vorstellig und versucht diesen zur Umkehr zu zwingen. Frankenstein, inzwischen ohne ersichtlichen Grund wieder schwächer geworden und offenbar sogar mit dem Tode ringend, wird Zeuge dieses Ansinnens und verurteilt in eindrucksvollen Worten den Kleinmut der Leute. Unter vier Augen hingegen rät Frankenstein seinem Gastgeber, sich nicht vom Ehrgeiz beherrschen zu lassen, und besser ohne Erfolg nach England zurückzukehren, als Schuld auf sich zu laden, die ihm das Leben zur Hölle machen würde. Hier dient die Polarforschung als Metapher für einen unangemessenen, überheblichen Wissensdrang.¹² Tatsächlich gibt Walton im Sinne dieses Rates dem Begehren seiner Besatzung nach und verspricht die Rückkehr nach Süden bei der nächsten sich ergebenden Möglichkeit. Diese begann am 9. September sich abzuzeichnen. *"das Eis krachte hinter uns und wurde mit Gewalt nach Norden abgetrieben; von Westen*

¹¹ Als Leser des Romans von Mary Shelly ist man zunächst erstaunt darüber, dass sie ihrem Helden Frankenstein zu keinem Zeitpunkt seines Leidens gestattet, jemandem von der Existenz des von ihm geschaffenen Monsters zu berichten. Später bemerkt man, dass dieses ein wichtiges Element des Plots ist. Walton, dessen Bekanntschaft Frankenstein ja weit entfernt von jeder Zivilisation macht, wäre demnach der erste der davon erfährt. Es gab aber eine Ausnahme, von der man erst gegen Ende des Buches etwas erfährt: Als Frankenstein sich endlich dazu entschließt, wie man heute sagen würde, eine Anzeige gegen das namenlose Monster zu erstatten, berichtet er einem Ermittlungsrichter in Genf in gebotener Kürze von den Umständen. Damit hat er aber bei der Genfer Behörde wenig Erfolg. Nach Frankensteins Meinung vertritt der verantwortliche Richter seinen Fall nicht mit dem nötigen Nachdruck. Daraus ergibt sich letztlich auch der Grund weshalb sich Frankenstein selbst zur Tötung des Monsters aufmacht.

¹² Dieser Gedanke wird auch bei der Diskussion des letzten Buches des vorliegenden Aufsatzes, bei der es um Südpolarforschung geht, eine Rolle spielen.

erhob sich ein Wind, und am 11. war die Passage nach Süden völlig frei." Bevor aber Walton nun die Heimreise beginnt, gegen die sich Frankenstein seinem eigenen Rat und seiner körperlichen Schwäche zum Trotz auflehnt, warnt er seinen Gastgeber vor dem Monster und bittet ihn darum, es hinzurichten, falls er nicht mehr in der Lage sein sollte, seine Rache zu vollenden.

Im Laufe der sechswöchigen Irrfahrt über das Eis des arktischen Beckens, muss dem Monster wohl aufgefallen sein, dass Frankenstein ihm nicht mehr folgt. Jedenfalls taucht es, unmittelbar nach Frankensteins Tod auf dem Expeditionsschiff auf. Es kommt zu einem Dialog zwischen Walton und dem Monster in dessen Verlauf sich dieses erneut für seine Taten rechtfertigt und seine Selbstvernichtung am Nordpol auf einem Scheiterhaufen (*sic!*) ankündigt und mit den Worten "*mein Geist wird in Frieden schlafen und wenn er weiter denkt, dann gewiss nicht so wie bisher*", sprang er aufs Eis und stürzte davon (S.286).¹³

Dieses ist eine gute Stelle, um ein paar biographische Anmerkungen zu Mary Shelley einzufügen.¹⁴ Mit Staunen registriert man die ungewöhnlichen Themen, mit denen sich Marys Eltern – Mary Wollstonecraft (1759-1797) und William Godwin (1756-1836) befassten. An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert waren diese die Autoren sozialrevolutionärer Werke, die offenbar eine gewisse Verbreitung hatten. Mary Wollstonecraft hatte bereits eine Tochter in ihre Ehe mit Godwin eingebracht, als sie kurz nach der Geburt von Mary starb. Danach ehelichte Godwin eine vorgebliche Witwe mit zwei Kindern aus verschiedenen Verbindungen und zeugte mit dieser Frau ein weiteres Kind. Während Mary ihren Vater sehr schätzte und verehrte, verschlechterte sich ihr Verhältnis zur Stiefmutter im Laufe ihrer Sozialisation. Durch die verschiedenen literarischen Ambitionen ihres Vaters lernte Mary den jugendlichen exzentrischen Dichter Percy Bysshe Shelley kennen. Dieser war verheiratet, machte aber ohne seine Gattin verschiedene Europareisen, auf denen er von Mary und einer ihrer Halbschwwestern begleitet wurde. Als Percy Shelleys Ehefrau sich das Leben genommen hatte, heiratete der Witwer einige Monate darauf Mary (31.12.1816), die zu dem Zeitpunkt bereits zwei Kinder von ihm hatte, von dem aber eines kurz nach der Geburt gestorben war. Im Juli 1816 – in dem "Jahr ohne Sommer"¹⁵ – schrieb die 19jährige Mary während eines Aufenthalts am Genfer See den *Frankenstein*, der 1819 erschien. In einer acht Druckseiten umfassenden Einführung, die sie der Neuauflage ihres Buches von 1831 vorangestellt hat, geht Mary Shelley auf die Umstände ein, die sie seinerzeit zum Verfassen des Werkes veranlassten und der Leser erfährt, dass die eigentliche Idee zum Schreiben

¹³ Es gelingt Mary Shelly nicht, oder ist nicht von ihr intendiert, die Spannung zwischen Frankenstein und seiner Kreatur aufzulösen, zu relativieren oder umzulenken. Der ziemlich unmotivierte Tod der beiden Protagonisten im Eis des arktischen Beckens ist letztlich ein Bruch in der Erzählung, jedenfalls keine originelle Lösung des Konflikts. Der Schauplatz Polargebiet hätte andere Lösungen nahegelegt.

¹⁴ Diese sind, um noch einmal auszusprechen was oben schon angedeutet wurde, nicht das Ergebnis eigener Arbeit mit Primärquellen, sondern Kompilationen aus leicht zugänglichen gedruckten Quellen - betreffend Mary Shelley im wesentlichen aus dem Nachwort von Christian Grawe der Reclam Frankenstein Ausgabe, Stuttgart 1986.

¹⁵ 1816 kam es in Westeuropa und im Nordosten der USA infolge kalter und nasser Witterung zu Ernteausfällen und damit verbunden zu Hungersnöten. Ursächlich für die extreme Wetterverschlechterung waren die Veränderungen der Atmosphäre in Folge des Ausbruchs des indonesischen Riesenvulkans Tambora im April 1815.

einer "Schauergeschichte" von dem damals schon bekannten Dichter Lord Byron stammte, mit dem die Shelleys am Genfer See in enger Nachbarschaft lebten.

Percy Shelley starb im Sommer 1822 bei einem Segelunfall in Nähe von Livorno. Mary blieb ein Jahr in Italien, bevor sie sich zu einer Rückkehr nach England entschloss, um sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Zunächst beschäftigte sie sich allerdings mit der Herausgabe der Werke ihres verstorbenen Gatten. Die verschiedenen Bücher und Zeitschriftenartikel, die Mary Shelley verfasste, ermöglichten ihr und ihrem einzig noch lebenden Kind, Percy, eine bescheidene Existenz, der sie 1840 und 1843 zwei Europareisen abrang. Erst gegen Ende ihres Lebens konnte Marys Sohn das nicht unerhebliche Erbe seines 90jährig verstorbenen Großvaters antreten, was der kleinen Familie erstmals eine finanzielle Unabhängigkeit bescherte. Mary Shelley verstarb 1851 im Alter von 53 Jahren.

Die obige Inhaltsangabe und die folgenden Reflektionen basieren auf der erweiterten Fassung des Buches von 1831. Es ist diese Version des Werkes, von der viele Auflagen gedruckt und die zu einem Welterfolg wurde. Die wissenschaftshistorischen Anmerkungen beziehen sich tendenziell eher auf dieses Datum, als auf die Zeit der Drucklegung der ersten Ausgabe von 1818.

Großbritannien war nach dem Sieg über Napoleon zur Weltmacht schlechthin aufgestiegen, eine Stellung, die im Laufe des 19. Jahrhunderts ausgebaut und gefestigt wurde. Zwar gelang es nicht, die Staaten Nordamerikas zu unterwerfen, aber von Kanada über Indien und Australien und weite Gebiete Afrikas herrschte das britische Empire. Das Leben und der Erfolg dieses Herrschaftsystems war wesentlich mit der Schifffahrt verknüpft, die nicht nur Personen und Güter beförderte, sondern auch der Träger der globalen Kommunikation war, bis ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Telegraphie diese Rolle schrittweise übernahm.

Nachdem es für die Briten auf den Weltmeeren keine Gegner mehr gab, war es naheliegend die Navy zu verkleinern und alternativ dazu, ganz im Sinne der Produktivität und Priorität des Systems, diese für die Meeres- und Polarforschung (und ggfs. auch für die Erforschung anderer Gebiete) einzusetzen. Es ist diese Entwicklung, die Mary Shelley registriert und verarbeitet hat.¹⁶ Wie aus Barrow 1818 ersichtlich, gab es viele Expeditionen die von entsprechenden literarischen und wissenschaftlichen Publikationen begleitet wurden und selbstverständlich

¹⁶ Abweichend von der damaligen Entwicklung in Großbritannien zu staatlich geförderten Meeres- und Polarforschungsexpeditionen finanziert R. Walton die von ihm geleitete Expedition selbst. Diese Variante ermöglicht Mary Shelley mehr Freiheiten im Aufbau des Romans. Sie muss sich in ihrer Schilderung z.B. nicht an Sitten, Regeln und Gebräuchen orientieren, wie sie auf Navy-Schiffen üblich waren und von denen sie vermutlich wenig wusste – auch das Thema Meuterei lässt sich im Rahmen eines privaten Unternehmens einfacher behandeln.

haben diese Ereignisse auch in der sich in diesem Zeitraum in Großbritannien entwickelnden Presse einen Niederschlag gefunden.¹⁷

Der Held der Rahmenhandlung des Frankenstein dramas, der Polarforscher Walton, will die Nordost-Passage, den Seeweg nördlich Eurasiens entdecken, ein Ziel das schon 1596 von Holländern verfolgt wurde und das unter verschiedenen Aspekten interessant aber bis zu einem gewissen Grade auch utopisch war, was aber der Popularität desselben keinen Abbruch tat.¹⁸ Kurz, den *Frankenstein* in eine Polarforschungsexpedition einzubauen war ein durchaus aktueller Einfall, der zusätzliche Spannung versprach.

Wenn Mary Shelley in anderen Zusammenhängen (z.B. in historischen) bescheinigt wird, dass sie stets gut recherchiert, macht sie, jedenfalls die Polarforschung betreffend, in ihrem Jugendwerk elementare Fehler: Frankenstein erreicht nach dem für ihn verhängnisvollen Eisaufbruch am 31. Juli abends Waltons Expeditionsschiff nur deshalb, weil dieser nicht sogleich weiter segeln will, denn er fürchtet, im Dunkel der Nacht Zusammenstöße mit dem Eis nicht vermeiden zu können. Allerdings, befindet sich das Schiff mehrere Breitengrade nördlich der sibirischen Küste, wie man aus dem Text schließen kann, und hier hätte am Tage des Vorfalles bei wolkenfreiem Himmel gleißende Mitternachts-sonne auftreten müssen, jedenfalls keine Dunkelheit.

Ein weiterer Punkt von geringer Wahrscheinlichkeit ist die Behauptung, dass es bereits Anfang September Opfer der Kälte an Bord gegeben hat. Zu diesem Zeitpunkt beginnen in der Hocharktis zwar die Temperaturen zu sinken und erste Neueisbildung setzt ein, aber dass davon die erfahrene Besatzung eines hervorragend ausgerüsteten Expeditionsschiffes in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, ist nicht stichhaltig. D.h., dass einer Meuterei ähnliche Ansinnen der Schiffsbesatzung hätte anders motiviert werden müssen, zumal Walton als Brite und großzügiger Leiter der Expedition durch sein persönliches Verhalten dazu keinen Anlass bot.

Für Shelly ist das Meutereimotiv ein literarischer Kunstgriff, aus dem sich nicht nur die schon angedeutete philosophische Diskussion zum Thema (falscher) Ehrgeiz ergibt, sondern es ermöglicht auch den Ausstieg aus dem Nebenschauplatz Polarforschung und dadurch, dass Walton unbeschadet in die Zivilisation zurückkehrt, die Übermittlung des Schicksals Frankensteins und das seiner Kreatur.

¹⁷ Als Beispiel sei ein Artikel vom 24. Dezember 1818 S. 3 in *The Times* angeführt, wo detailliert über die Arktis-Expedition von John Ross mit den Schiffen ISABELLA und ALEXANDER berichtet wird (Herrn Ing. Jochen Kemsas sei für diesen Hinweis ganz ausdrücklich gedankt!).

Der britische Polarhistoriker Beau Riffenburgh, der sich wie kein anderer mit der Wechselwirkung zwischen Polarforschung und Presse auskennt, nennt *Frankenstein* prophetisch (Riffenburgh 1993 S. 14).

¹⁸ Das Thema Nordost-Passage ist heute aktueller denn je. In den vergangenen Jahren ist die Eisbedeckung des polaren Beckens stark zurückgegangen, so dass eine Nutzung durch die kommerzielle Großschifffahrt in den Sommermonaten möglich wurde. Unterstützt von satellitengenerierten Echtzeit-Eiskarten und russischen Polareisbrechern nimmt der Verkehr von Jahr zu Jahr zu.

EDGAR ALLAN POE (1809-1849)

THE NARRATIVE OF ARTHUR GORDON PYM (1838)

Die denkwürdigen Erlebnisse des Arthur Gordon Pym (1838/1930)¹⁹

Leben und Werk Edgar Allan Poes ist bis in die Gegenwart in zahlreichen Monographien und Abhandlungen gewürdigt worden. Als Stiefsohn in einem vermögenden Haushalt aufgewachsen, blieb er immer ein Außenseiter und Einzelgänger. Seine zunächst angestrebte Karriere als Armeeeoffizier brach er nach zwei Jahren, noch innerhalb der Ausbildung, ab, um sich fortan mit großem Fleiß und Engagement dem Journalismus und der Schriftstellerei zu widmen. Die genauen Umstände seines Todes sind nicht bekannt und provozieren Spekulationen.

Einen entscheidenden Beitrag zur Rezeption des literarischen Werks Edgar Allan Poes in Europa ist dem französischen Schriftsteller Charles Beaudelaire (1821-1867)²⁰ zu verdanken, der seiner Übersetzung der Erzählungen Poes in seine Muttersprache eine Kurzbiographie des Autors voranstellte. Auch *Arthur Gordon Pym* wurde von Beaudelaire ins Französische übertragen. Poe ist zunächst weniger über die Wertschätzung amerikanischer, als über die der europäischen Leser zu einem internationalen Literaten geworden. Jemand, der Poe sehr schätzte war Jules Verne, der ihm, wie weiter unten ausgeführt, mit seiner *Le Sphinx des Glaces* ein Denkmal setzte.

Arthur Gordon Pym ist, auch wenn Poe überwiegend Prosa schrieb, sein einziger Roman. Dieses, sein opus littéraire exceptionnelle, lässt sich zwanglos in zwei Teile gliedern.²¹

¹⁹ Dem Kapitel liegt die Ausgabe Poe 1838/1930 zugrunde. Auf diese beziehen sich auch die gelegentlichen Seitenangaben.

²⁰ Die familiären Umstände unter denen Baudelaire aufwuchs sind denen von Poe verwandt. Dieses könnte eine Ursache der Affinität des französischen Nationaldichters mit Poe sein.

²¹ Tatsächlich wurde die Urfassung des Romans 1838 als Fortsetzungsgeschichte im *Literary Messenger* zunächst nur bis zur Rettung von Peters und Pym publiziert. Das folgende Antarktisabenteuer, das gut 40% des Buches ausmacht, lässt sich als eine in sich geschlossene Geschichte rezipieren (dazu vergl. auch die *Vorbemerkungen* in *Arthur Gordon Pym*).

1. Teil: Der sehnlichste Wunsch des 18 jährigen Arthur Gordon ist es, entgegen dem Willen der Eltern, zur See zu fahren. Es gelingt ihm sich unerkannt an Bord des New Bedford²² Walfangschiffes GRAMPUS zu schleichen. Dabei hatte er die Unterstützung seines Freundes August, der, als Sohn des Kapitäns der maroden Bark an der Fangreise in die Südsee teilnimmt. Alles klappt hervorragend, aber noch bevor Arthur Gordon sein Versteck im Laderaum des Schiffes verlassen kann, wobei er auf die Hilfe von August angewiesen ist, kommt es an Bord zu einer Meuterei, die offenbar ein Racheakt des ersten Offiziers an dem Kapitän darstellt. Dabei wird ein großer Teil der Besatzung systematisch und heimtückisch ermordet. Speziell dieser erste Teil des Buches, der die Gefangenschaft des jungen Arthur Gordon Pym im Laderaum der GRAMPUS zum Thema hat, transportiert die alpträumhaften klaustrophobischen Empfindungen, die für viele von Poes Geschichten charakteristisch sind.

Arthur Gordon wird letztlich aus seiner Gefangenschaft befreit. Er und August werden zunächst von den Mördern verschont. Sie freunden sich mit dem Matrosen Dirk Peters an, der nicht zu den Meuterern gerechnet werden kann, jedenfalls eine ehrliche Haut ist. Peters, ein Mestize von untersetzter Statur, verfügt über legendäre Körperkräfte und bewährt sich in Gefahren durch seine Geistesgegenwart und Unerschrockenheit. Schon bald müssen die drei erkennen, dass sie auf der Todesliste der Meuterer stehen, die sich anschicken der See- räuberei zu frönen. Bevor es aber zur Gewalttat gegen das Trio kommt, setzt ein gewaltiger Sturm ein. Während das Schiff begedreht in einer hohen See stampft, kommen Arthur, August und Dirk Peters den Meuterern zuvor. Bei einem trickreichen Angriff vernichten sie diese bis auf einen Mann. Zwar sind die drei dadurch ihrer Ermordung entgangen, können den Segler aber nur noch als manövrierunfähiges Wrack am Schwimmen halten, das nach einem weiteren Orkan kentert. Nach mehr als vierwöchigem Daseinskampf sind nur noch Peters und Pym am Leben. Auf der kieloben treibenden GRAMPUS dahinvegetierend, sichten sie am 7. August 1827 einen schnellen Dreimast-Toppssegelschoner, haben aber nur gedämpfte Hoffnung auf Rettung. Indessen wird auf diesem Schiff beste Seemannschaft praktiziert, der Ausguck ist besetzt. Peters und Pym werden gesehen und an Bord genommen.

2. Teil: Pym und Peters werden in die Besatzung der JANE GUY mit aufgenommen. Die Reise geht zunächst in den Südpazifik – zu den Kerguelen. Nach der Rückkehr in den Südatlantik folgt ein Besuch von Tristan da Cunha und das Eindringen in die Weddell See und in die innere Antarktis. Dieser Teil des Buches, der das Vordringen in die Antarktis mit geographischen und naturkundlichen Fiktionen mischt, ist der Grund es in den vorliegenden Aufsatz aufzunehmen und muss deswegen genauer betrachtet werden.

²² New Bedford, eine Stadt an der Ostküste der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die seinerzeit der Heimathafen der weltgrößten Walfangflotte war. Diese amerikanischen Schiffe waren spezialisiert auf den Fang von Pottwalen (sperm whales), der größten Zahnwalart. Dieser Meeressäuger liefert zwei verschiedene Arten von Öl, für das es bis weit in die Hälfte des 19. Jahrhunderts einen guten Markt gab. Der Pottwal, der bis 3.000 m tief taucht, legt nach seinen Tauchgängen an der Wasseroberfläche Ruhepausen ein. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, ihn mit Ruderbooten und Handharpunen anzugreifen und zu erlegen. Anders als Blau- und Finnwale sinkt das getötete Tier nicht; eine wesentliche Voraussetzung zu seiner Erbeutung. Diese spezielle Art des Walfangs wird eindrucksvoll und in allen Facetten in Hermann Melvilles *Moby Dick* dargestellt (Melville 1851).

Der Kapitän der unter britischer Flagge segelnden JANE GUY, nimmt die Schiffbrüchigen herzlich auf, die sich auch bald von den seelischen und physischen Strapazen erholt haben. Nicht nur, dass sich Pym und Peters im Laufe der Zeit immer enger zusammenschließen, sie gewinnen auch das besondere Vertrauen des Kapitäns, ohne dass dafür ein besonderer Grund genannt wird. Das Schiff stellt sich als Trader, als eine Art Vagabund der Meere heraus. Ziel ist die *Südsee*, womit im wesentlichen der (Süd) Pazifik gemeint ist. Hier hofft man auf Tauschhandel und behält sich vor, gelegentlich Robben zu jagen, d.h. Robbenfelle zu erbeuten. Kapitän Guy hat aber nicht vor Kap Horn zu runden. Er macht den üblichen Westbogen zur Brasilianischen Küste, um dann das Kap der Guten Hoffnung zu passieren, von wo aus Kurs auf die Kerguelen Gruppe abgesetzt wurde. Hier hielt man sich gut drei Wochen auf aber die Ausbeute an Robbenfellen entsprach offenbar nicht den Erwartungen. Für den Leser verblüffend lässt Kapitän Guy sein Schiff wieder nach Westen segeln, um nach fünfzehn Tagen Tristan da Cunha zu erreichen,²³ wo man 500 Robbenfelle und einiges *Elfenbein (sic!)* erhandelt, sich ausgiebig verproviantiert und Wasser nimmt. Nach einer Woche geht es weiter nach Südwesten wo bei 53°15'S, 48°W nach der Aurora Gruppe gesucht wird. Für diese Aktion nimmt sich Kapitän Guy drei Wochen Zeit, wobei nicht ein Zipfel Land in Sicht kommt. Anschließend geht er dem Hinweis auf eine Insel weiter im Süden nach. Auch diese Aktion ist erfolglos. Statt aber zurück in den Norden und in den Pazifik zu segeln, um in bewohnten Gebieten den Aufgaben eines Traders nachzukommen, lässt Kapitän Guy Südkurs steuern.

Die Romanhandlung bewegt sich, solange sich seine Protagonisten außerhalb der antarktischen Gewässer aufhalten, im Rahmen des geographischen und naturkundlichen Wissen der Zeit. Erst dann führt Poe eindrucksvolle geographische Visionen ein: Nach dem Passieren eines Eisgürtels (*sic!*) werden Klima und Wasser immer wärmer bis ein subtropisches Niveau erreicht ist. Auf der ersten Insel, die man anläuft, wachsen nicht nur üppige dunkle Laubbäume, sondern es lebt hier auch eine bis dahin völlig unbekannte pechschwarze Menschenrasse. Des Weiteren führt ein Seeweg direkt zum Südpol in dessen Nähe das Seewasser "heiß" ist und ein milchiges Aussehen annimmt.

Zunächst sieht alles so aus, als ob die Wilden, denen man auf *Tsalal* (S. 263), so der Name der antarktischen Insel, begegnet, ein friedliches Völkchen sind, das in technischer Hinsicht auf einem Naturvölker-Niveau lebt. Ein weiterer erfreulicher Umstand wird entdeckt. Man findet in den Küstengewässern *Biche de Mer* in großen Mengen.²⁴ Diese müssen aber getrocknet werden, bevor man sie an Bord nehmen kann, um sie später an chinesische Interessenten abgeben zu können. Alles sieht nach einer Erfolgsgeschichte aus und Pym drängt den Kapitän, bevor man sich der *Biche de Mer*-Ernte widmet, die gute Gelegenheit zu nutzen und einen Vorstoß zum Südpol zu wagen.

Dazu aber kommt es nicht. Anlässlich eines weiteren Besuches der Schiffsbesatzung im Dorf *Klock-Klock* bei den als vertrauenswürdig eingestuften Gast-

²³ Die abzusegelnde Distanz hätte über 3.000 sm betragen, was einem Etmal von über 200 sm entsprochen hätte – für ein Segelschiff wäre das eine ungemein schnelle Reise gewesen.

²⁴ *Biche de Mer* – eine Seegurke, die in getrockneter Form als Aphrodisiakum speziell in China vermarktet wurde und dort bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hohe Preise erzielte.

gebern ereignet sich eine Katastrophe. Die schwarzen Ureinwohner töten die weißen Männer und zerstören die JANE GUY. Durch einen Zufall entgehen Peters und Pym dem Massaker. Nach der Bewältigung schwieriger Situationen können sie mit einem Kanu entkommen, das sie den mörderischen Südpolarianern stehlen, wobei sie einen Gefangenen machen. Dieser Gefangene (*Nu Nu*), der beim Anblick weißer Gegenstände den Schrei *Tekeli-li* austößt und dann zu nichts mehr zu gebrauchen ist, liefert aber, zumindest für den Leser ersichtlich, den Schlüssel für die verheerende Tat der Polarianer: Diese können nämlich absolut die Farbe Weiß nicht ertragen, insbesondere keine weißen Zähne – sie selber haben schwarze, die sich hinter ihren dicken Lippen selbst beim Lachen verbergen.

Das Ende des Romans kommt sehr plötzlich. Tsalal, etwa auf 84°20'S gelegen, konnten die Flüchtenden in den ersten Tagen des März 1828 verlassen. Dabei steigert das Kanu seine Geschwindigkeit, je weiter man nach Süden gelangt. Explizit wird der 21. März erwähnt, als der Tag, an dem eine Dämmerung beginnt, am 22. wird es bereits dunkel. Riesige weiße Vögel fliegen beständig aus einer Schleierwand hervor und schreien *Tekeli-li*; *Nu-Nu* stirbt. Das Kanu tritt in einen magischen Wasserfall ein, in dem sich eine Spalte auftat *"um uns aufzunehmen. Aber da wuchs plötzlich eine geisterhafte menschliche Gestalt, die bei weitem alle Menschen an Größe überragte, vor uns empor. Und die Farbe ihrer Haut war weiß wie Schnee."*

Aus einem "Nachwort" erfährt man, dass Arthur Gordon Pym und Dirk Peters tatsächlich nach Amerika zurückgekehrt sind, aber über die näheren Umstände der Heimreise nichts berichtet werden kann, da Pym bei einem tragischen Unfall ums Leben kam, bei dem auch die Aufzeichnungen dieses Zeitraumes mit zugrunde gingen, und Peters, der über alles Aufschluss geben könnte, nicht auffindbar war.

Zunächst eine literarische Anmerkung. Teil 1 und Teil 2 des Buches folgen einem ähnlichen dreiteiligen Muster. Nach dem einleitenden optimistischen Beginn folgt im zweiten Abschnitt jeweils eine alptraumhafte Gefangenschaft (im zweiten Teil des Romans ist dieses ein Einschluss von Pym und Peters in einem Felslabyrinth), um dann im dritten Abschnitt nach vielen Schwierigkeiten in höchster Bedrängnis in eine kaum noch für möglich gehaltene Rettung zu münden.

Über die Frage, warum Poe die Handlung seines Romans zehn Jahre zurück in die Vergangenheit verlegt, lässt sich nur spekulieren. Ein Grund wäre der Verlust der GRAMPUS und der JANE GUY samt der damit verbundenen Schicksale ihrer Besatzungen, über das deren fiktive Angehörige nichts wussten. Die Prüfung der Wahrheit dieser Angaben wird natürlich schwieriger, je weiter sie in der Vergangenheit angesiedelt sind. Und man beachte, dass ein wesentliches Stilmittel aller vorgestellten Romane die Vorspiegelung von Authentizität ist, mit deren Hilfe die phantastischen Teile der Erzählungen an Glaubhaftigkeit gewinnen sollen. Spezielle technische oder wirtschaftshistorische Aspekte dürften im vorliegenden Fall keine Rolle gespielt haben. 1838 wird der Südseewalfang eher intensiver betrieben als 1828. Zwar fuhren 1838 erste Seeschiffe mit Dampfantrieb auf der Nordatlantikroute, aber andererseits war die technische Entwicklung der Interkontinental-Segelschiffahrt noch keineswegs abgeschlossen. Das Geschäft, dem die JANE GUY nachging, Traderschiffahrt mit der

Option auf Robben- und Waljagd, wurde von deutschen Reedereien noch mindestens bis in die 1870er betrieben. Der Kapitän der HANSA der zweiten deutschen Nordpolarexpedition (1869/70), Paul Hegemann (1836-1913), war jahrelang in diesem Geschäft tätig, genau wie Eduard Dallmann (1830-1896) der u.a. durch seine Antarktisreise 1874 bekannt wurde.²⁵

Die von Poe geschilderte technische und personelle Ausrüstung mag im Einzelfall vorgekommen sein. Auch die merkwürdigen Kurse, die die JANE GUY segelt, die ja eigentlich auf dem Weg in den Pazifik war, ergeben einen gewissen Sinn. Hochinteressant ist in diesem Falle Poes Erwähnung der dreiwöchigen Suche nach den *Auroras* (S. 185),²⁶ die nicht, wie man vermuten könnte, primär aus geographischen Gründen durchgeführt wurde. Die Suche ist vielmehr kommerziell motiviert. Man hoffte hier auf große Robbenbestände zu stoßen, die sich, von Menschen noch nie gestört, vermutlich leicht ausbeuten ließen. Ganz in diesem Sinne ist auch das Vordringen in den Süden zu verstehen, das ja tatsächlich von einem Erfolg gekrönt war, dem Auffinden eines Vorkommens riesiger Mengen *Biche de Mer*, das sich offenbar ohne große Schwierigkeiten und Kosten ausbeuten ließ. Im weiteren Verlauf der Reise hätte man dann einen chinesischen Hafen angelaufen, wo sich dieser Artikel zu exorbitanten Preisen vermarkten ließ. Der Abstecher nach Süden, um einem geographisch-wissenschaftlichen Entdeckerehrgeiz zu frönen, muss bezeichnenderweise dem Kapitän durch den draufgängerischen Arthur Gordon Pym eingeredet werden.

Poes Roman ist in schiffahrts- und wissenschaftshistorischer Hinsicht nicht zuletzt deswegen erwähnenswert, da er ihn mit *Anmerkungen* beschließt, die 28 Druckseiten umfassen in denen er schiffahrtstechnische und geographische Details samt einer Geschichte der antarktischen Entdeckungen präsentiert, also die dem Roman zugrunde liegenden Recherchen offenlegt und dabei einige Kennerschaft beweist. Was ihn aber nicht davor bewahrte, Eisbären in der Antarktis anzusiedeln (S. 192). Dabei muss man unbedingt in Betracht ziehen, dass der Roman vor der ersten wichtigen Entdeckungsserie der Antarktis durch Ross, D'Urville und Wilkes in den Jahren 1840-1842 geschrieben wurde.²⁷

²⁵ Zu Hegemann vergl. Krause 1996; zu Dallmann Pawlik 1996, Barr, Krause, Pawlik 2004 und Krause, Rack 2006.

²⁶ Die Position der apokryphen, angeblich aus drei größeren Inseln bestehenden Auroras, entnimmt man Stommel 1984 S. 86, 90, 122, wo auch die Schilderung der vergeblichen Suche von James Weddell aus dem Jahre 1820 abgedruckt ist (vergl. auch Weddell 1827).

²⁷ 1839-43 hatten James Clarke Ross (1800-1862) und Francis Crozier (1796-1848) zwei Reisen in die Antarktis durchgeführt, wobei es ihnen gelang, nach Überwindung eines Treibeisstreifens bis 78°S in das Innere des Ross Meeres vorzustoßen. Hier war man auf die große Eisbarriere - die oft über 30 m steil aufragende Kante des Ross Schelfeises - gestoßen und hatte eindrucksvolle Landschaften zu verzeichnen (Ross 1847). Das ganze war eine geographisch-wissenschaftliche Sensation ersten Ranges.

Allerdings waren Ross und Crozier nicht die einzigen, die sich zu dem Zeitraum in der Antarktis aufhielten. Auch Amerikaner und Franzosen waren aktiv. Die Expedition mit den Schiffen ASTROLABE und ZÉLÉE stand unter dem Kommando des zweimaligen Weltumseglers J.-S.-C Dumont d'Urville (1790-1842) und seinem langjährigen Gefährten C.H. Jacquinot (1796-1879), die amerikanische Expedition wurde mehr schlecht als recht von Charles Wilkes (1797-1877) geleitet (Schiff: VINCENNES). Im Januar 1840 bekamen beide Expeditionen mehrfach "Land"-Kontakt im Bereich 100°-160° E; ein wichtiger Zuwachs betreffend die Geographie der Antarktis. Auf der Karte der Wilkes-Expedition soll erstmals der Begriff Antarktischer Kontinent Verwendung gefunden haben (Headland 1989 S. 149). Derartige Einordnungen bleiben aber noch lange umstritten.

Die denkwürdigen Erlebnisse des Arthur Gordon Pym

Besonders verblüffend ist nun die Tatsache, dass die Ereignisse, die sich in *Eissphinx* abspielen, elf Jahre nach der Reise der JANE GUY, also 1838 angesiedelt sind. Aber Verne schrieb dieses Buch 1896. Die Antarktiskarte, die er seinem Roman beigab (Verne 1897 S. 84), beinhaltet alle bis zu diesem Zeitpunkt gemachten geographischen Entdeckungen und dennoch gelingt es ihm, die Fiktionen Poes weitgehend aufrecht zu erhalten – doch dazu mehr im folgenden Kapitel.

JULES VERNE (1828-1905)

LE SPHINX DE GLACES (1897)

*Die Eissphinx (1897)*²⁸

Im Folgenden werden nacheinander drei Werke von Jules Verne betrachtet. Es ist daher angebracht, mit Anmerkungen zur Biographie des weltberühmten Schriftstellers zu beginnen.

Verne stammt aus Nantes. Die Großstadt an der Loire liegt etwa 80 km im Landesinneren und wurde bis in die jüngste Vergangenheit von großen Seeschiffen angelaufen. Verne war also mit der Seeschifffahrt vertraut, was in vielen seiner Romane deutlich wird. Er war ab 1868 Eigner von Yachten (MONT ST. MICHEL 1-3), mit denen er häufig unter der Führung seines Bruders, der ein *capitaine au long cours* war, große Reisen unternahm.²⁹

Verne hat deutsch gesprochen und war der deutschen Kultur, jedenfalls bis 1870/71, zugetan. Er war ein sorgfältiger Leser von *Petermanns Geographischen Mittheilungen* (PGM, gegr. 1855). Dieses lässt sich schon nach der Lektüre seines ersten Romans *5 Wochen im Ballon* (1863/1875) vermuten.³⁰ Ganz offensichtlich ist es aber bei seinem Welterfolg – *In 80 Tagen um die Welt* (1873) – denn genau diese Zeit hatte August Petermann als schnellste fahrplanmäßige Erdumrundung angegeben (PGM 1868, Mai Nummer, S. 232) und zwar für den Fall, dass die transkontinentale nordamerikanische Eisenbahnverbindung zustande käme. Auch Vernes Roman – *Voyage au centre de la terre* (1864/73) – *Reise zum Mittelpunkt der Erde*, die von einem Hamburger (*sic!*) Geologen durchgeführt wird, erwähnt explizit diese damals global verbreitete geo-

²⁸ Dem Kapitel liegt die Ausgabe Verne 1897 zugrunde. Auf diese beziehen sich auch die gelegentlichen Seitenangaben. Die *Eissphinx* ist der einzige hier vorgestellte Roman, der die Chronologie der Erscheinungsdaten durchbricht, da sich dieser unmittelbar und ausschließlich auf Poes *Arthur Gordon Pym* bezieht.

²⁹ Eine dieser Reisen führte ihn 1881 auch in die deutschen Häfen in Nord- und Ostsee. Verne war mit der Terminologie der Schifffahrt vertraut. Leider ist diese oft genug mangelhaft übersetzt. Ein Umstand, der manchmal das Lesevergnügen schmälert.

³⁰ Man darf PGM um 1860 getrost als "die Quelle zur Afrikaforschung" bezeichnen, genau wie sie später, ab Mitte der 1860er, "die Quelle zur Polarforschung" wurden. In Verne 1863/1875 heißt es (S. 14) als eine Genfer Zeitung die von dem Engländer Fergusson geplante Ost-West-Querung Afrikas per Ballon verspottet: ... "Aber Herr Dr. Petermann stopfte in seinen zu Gotha erscheinenden "Mitteilungen" dem Genfer Journal gründlich den Schnabel. Herr Dr. Petermann war mit dem Doktor Fergusson persönlich bekannt und übernahm alle Bürgschaften für die Unerschrockenheit seines kühnen Freundes."

graphische Zeitschrift, die zwischen 1855 und 1915 die jüngere Entdeckungsgeschichte der Erde reflektiert und durch eindrucksvolles Kartenmaterial dokumentiert. Und, vorgreifend auf Jules Verne 20.000 Meilen unter den Meeren / 20.000 Meilen unter Meer, ist sie selbstverständlich auch in Kapitän *Nemos* Bibliothek an Bord der NAUTILUS vorhanden.

A la mémoire d'Edgar Poe. A mes amis 'Amérique - diese Worte hat Jules Verne seiner *Eissphinx* vorangestellt.³¹ Zweifelsfrei ist dieses eine Hommage an Edgar Allan Poe und speziell eine Würdigung des *Arthur Gordon Pym*. In der Sekundärliteratur wird *Die Eissphinx* als Fortsetzung des *Arthur Gordon Pym* bezeichnet, was sachlich zutreffend ist. Dennoch ist die *Eissphinx* zu verstehen, ohne *Arthur Gordon Pym* zu kennen. Verne hatte sich bemüht die *Eissphinx* als geschlossenes Werk zu präsentieren. Was ihm auch deswegen gut gelang, weil er ein ganzes Kapitel auf eine zusammenfassende Darstellung des *Arthur Gordon Pym* verwandte (S. 56-73).

Zum Inhalt des Romans: Im Zentrum steht zunächst ein offensichtlich wohlhabender amerikanischer Weltenbummler mit dem skandinavischen Namen Joerling, der sich seinerzeit auf den Kerguelen (49°54'S, 69°6'E) absetzen ließ und jetzt nach einer Gelegenheit sucht, diese nur von wenigen Personen bewohnte Inselgruppe zu verlassen. Sie ergibt sich, als die HALBRANE einläuft. Ein englischer Schoner³² mit zwölf Mann Besatzung unter der Führung von Len Guy. Verne gibt sich große Mühe, den guten Zustand des Schiffes und die Kompetenz seiner Besatzung zu betonen. Man erfährt, dass die praktische Schiffsführung durch den überaus fähigen Ersten Offizier Jem West³³ wahrgenommen wird, wobei es vorkommt, dass sich Kapitän Len Guy tagelang nicht an Deck blicken lässt. Verständlicherweise baut Joerling darauf, dass er, selbstverständlich gegen eine gute Bezahlung, als Passagier auf der HALBRANE akzeptiert wird. Das ist aber nicht der Fall. Kapitän Len Guy lehnt es zunächst strikt ab, Joerling an Bord zu nehmen, ändert aber überraschend am Vorabend der Abreise seine Meinung. Während der Überreise nach Tristan da Cunha (37°06'S, 12°17'W) erkennt Joerling rasch, dass Len Guy eine Reise in die Antarktis plant und dabei die Hoffnung hegt, Überlebende der bei Poe geschilderten Antarktisreise von 1828 mit der JANE GUY zu finden, d.h., er geht davon aus, dass außer Pym und Peters, die ja in die USA zurückgekehrt sein sollen, es noch weitere Personen gegeben hat, die dem Mordanschlag der Wilden auf Tsalal entkommen sind. Da Joerling die gesamte Geschichte aber als Fiktion auffasst, hat er Grund, an der geistigen Gesundheit des Kapitäns zu zweifeln.

Im Laufe der Fahrt stößt man auf das Rudiment einer Eisscholle, auf der eine Leiche liegt. Sie kann identifiziert werden und nun bestätigt sich, dass Len Guy recht hat: Poes *Arthur Gordon Pym* ist keine Fiktion, sondern ein Tatsachenbericht! Guys Hoffnung wird zu einem Faktum, denn aus den Aufzeichnungen die

³¹ In Verne 1897 lautet die deutsche Übersetzung: "Zur Erinnerung an Edgar Allan Poe und meinen amerikanischen Freunden gewidmet."

³² Im französischen Original wird von einer Goélette, richtig als Schoner übersetzt, gesprochen. Aus verschiedenen Stellen ergibt sich aber, dass die HALBRANE auch Rahsegel trägt (z.B. S. 150).

³³ Tatsächlich wird im französischen Original stets von *le second officier* gesprochen (auch von dem *lieutenant*), Begriffe die die Übersetzer Wille/Klau direkt übernommen haben. Stem West ist aber als Vertreter des Kapitäns, die Person, die man im Deutschen immer als Erster Offizier oder Erster Steuermann bezeichnet.

man bei der Leiche findet, ergibt sich, dass außer Pym und Peters sechs weitere Personen überlebt haben, die sich bis vor wenigen Monaten auf Tsalal aufhielten, unter ihnen William Guy, der Bruder des Kapitäns der HALBRANE.

Im Hafen von Tristan da Cunha ergeben sich im Gespräch mit dem selbsternannten Gouverneur Glass noch weitere Anhaltspunkte dafür, dass man auf der richtigen Spur ist. Nach der Proviantübernahme, geht es weiter zu den Falklandinseln (52°S, 59°W). Dort soll zusätzliche Ausrüstung übernommen und die HALBRANE überholt werden. Außerdem wird die Mannschaft um 19 Personen (*sic!*) aufgestockt. Diese Maßnahme zeitigt Vor- und Nachteile. So haben die neu Angemusterten nicht das Vertrauensverhältnis zum Kapitän der HALBRANE wie die Stammbesatzung, die ein Muster an Loyalität ist. Sie spalteten sich später ab, als es zu kritischen Situationen kommt. Der positive Aspekt der Mannschaftsverstärkung im Sinne der Aufgaben, die sich Kapitän Guy gesetzt hat, ist, dass nun auch Dirk Peters an Bord kommt, jener Peters, der schon bei Poe eine so ungewöhnliche Rolle gespielt hat. Verne lüftet das Inkognito Peters schrittweise. Peters bleibt zunächst stumm. Erst nach und nach beginnt er gelegentlich Meinungen bzw. Hinweise zu äußern. Peters ist bei Verne, analog zu Poe, ein Mann der Tat, ein Mann, der sein eigenes Leben riskiert, um andere vor dem Verderben zu retten.

Der Ich-Erzähler Joerling hatte zunächst geplant, die HALBRANE nach dem Erreichen der Falklands zu verlassen, ändert aber seine Pläne und bittet Len Guy, ihn an der Reise in die antarktischen Gewässer teilnehmen zu lassen, was ihm ohne weiteres gewährt wird.

Auf der Fahrt nach Süden lässt Verne es sich nicht nehmen, die HALBRANE in der Royal Bay an der Nordostküste Südgeorgiens vor Anker gehen zu lassen.³⁴ Dann werden die South Sandwich Islands besucht und auch die South Orkneys mit Laurie und Coronation Island angelaufen. ... *"aber die Suche nach den Seeleuten der Jane blieb erfolglos."* Am 26.11.1839 ging die HALBRANE auf 43°W endgültig auf Südkurs. Natürlich muss man den obligaten Sturm abwettern, aber die Fahrt steht prinzipiell unter einem guten Stern. Das Packeis wird erreicht und nach einigen Tagen kann Stem West vom Mastkorb verkünden: *"Eisfreies Meer!" Alle schrien: "Hurra"*.

Joerling äußert sich dann weiter: *"Völlig eisfrei? ... Nein das wäre doch zuviel behauptet. Ein paar Eisberge erschienen in der Ferne, Eisschollen trieben nach Osten. Trotzdem hatte das wärmere Wetter sich hier schon durchgesetzt und das Meer war soweit frei von Eis, dass ein Schiff ungehindert auf ihm fahren konnte"* (S. 167).

Tatsächlich wird problemlos sowohl die Insel Bennet als auch Tsalal erreicht. Aber es gibt hier weder Spuren der Wilden noch der Schiffbrüchigen. Als Peters behauptet, seinerzeit weiter im Süden Land gesehen zu haben, beschließt Len Guy, weiter nach Süden vorzudringen. Joerling unterstützt diesen Plan, indem er für das Überschreiten jedes weiteren Breitengrades eine Prämie von 2.000 Dollar für die Besatzung auslobt. Fast 100 Druckseiten kann Verne nun mit interessanten Betrachtungen zu Themen aller Art füllen – bis jenseits von 88°S

³⁴ Die Royal Bay ist 1882/83 Überwinterungsort der deutschen Expedition des Ersten Internationalen Polarjahres gewesen.

die stolze HALBRANE der Vernichtung anheim fällt. Das Schiff hatte sich im Nebel, bei nur wenigen Metern Sichtweite, unbemerkt einem Eisberg genähert. Als dieser kentert wird es mit in die Höhe gerissen und verklemmt sich in einer Spalte. Bei der Musterung fehlen fünf Personen – die ersten Opfer der Reise.

Die Schäden an dem Schiff halten sich aber in Grenzen, und man ist guter Hoffnung es wieder ins Wasser lassen zu können. Bevor damit begonnen wird, eine Ablaufbahn herauszuarbeiten, wird das Schiff geleichtert, d.h. Proviant, Ausrüstung usw. wird in Höhlen auf dem Eisberg zwischengelagert. Man steht unmittelbar vor dem "zweiten Stapellauf", als durch das plötzliche Abbrechen eines stützenden Eisblocks alle Bemühungen zu Nichte gemacht werden. Unkontrolliert und ungebremst stürzt das Schiff zu Wasser und wird bei dem Aufprall zerstört. Auch eines der zwei Boote zerschellt. Vier weitere Mitglieder der Besatzung kommen ums Leben.

Zunächst versetzt ein weiterer Umstand die auf dem Eisberg hausenden Schiffbrüchigen in Sorge. Der Eisberg liegt seit der Kenterung fest, wird aber nach einigen Tagen von einem treibenden Berg angestoßen, kommt frei und setzt endlich seine Driftfahrt nach Süden fort. Inzwischen wurde der 89. Breitengrad überschritten und es gelingt noch eine Positionsbestimmung zu 89°21'S (30. Januar 1840), aus der man auf eine sich beschleunigende Driftgeschwindigkeit von 3-4 kn (*sic!*) schließt. Dann beginnt aber wieder der grauenhafte Nebel. Die Schiffbrüchigen können nur ahnen, dass sie durch eine Meeresstraße treiben, die sie später Jane-Sund taufen (S.337). Zu diesem Zeitpunkt können sie keine Spuren von Land sehen oder solches an anderen Merkmalen festmachen. Der Südpol der Erde wird am 31.1.1840 bei dickem Nebel passiert. Bald darauf kann man aber Indizien für eine Landnähe registrieren. Aber die erste Position wird erst am 5.2. zu 86°12'S, 114°17'E berechnet. Die Landvermutung bestätigt sich nun – Je näher man diesem kam, *"desto trostloser wirkte dieses Land, und die Aussicht, dort sechs Monate überwintern zu müssen, hätte den Mutigsten Entsetzen eingejagt."* Kurz darauf strandet der Eisberg.

Proviant und Brennmaterial sind hinreichend vorhanden. Aber für 23 Gestrandete gibt es nur ein Boot, dem sich bestenfalls ein Dutzend Personen anvertrauen können. Bevor aber eine Entscheidung darüber getroffen werden konnte, wie man sich in dieser Situation verhalten soll, um die Chance auf Rettung zu haben, gelingt es einer Gruppe von Meuterern zu fliehen. Die homogene, aus 10 Personen bestehende Restgruppe, ist damit gezwungen, sich auf eine Überwinterung vorzubereiten. Man schreibt den 11.2.1840.

Am 19.2. um 8 Uhr morgens geschieht ein Wunder. Alle sitzen in der inzwischen gemütlich eingerichteten Überwinterungshöhle und freuen sich auf das Frühstück, welches der unverwüstliche farbige Endicott bereitet, der von dem Franzosen Verne als wahrer 5-Sterne Koch geschildert wird. Nur der Bootsmann Hurliguerly treibt sich draußen herum. Erst als er mit seiner Schreierei keine Ruhe gibt, verlassen einige der Kollegen, die Aussicht auf die gute Mahlzeit zurückstellend, widerwillig die Höhle, um dann kaum ihren Auge zu trauen. Draußen, in der Entfernung von etwa einer Seemeile, treibt ein Boot vorbei. Wie man sofort erkennt, ist es nicht das Boot der HALBRANE. Die Frage nach der Identität des Bootes ist allerdings völlig nebensächlich. Das einzige Problem ist,

wie soll man es erreichen? Die Temperatur der Luft liegt um den Gefrierpunkt, die des Wassers nur wenig darüber. Da entledigt sich Peters seiner Kleidung und stürzt sich in die kalten Fluten. Ihm gelingt es das vorbei treibende Boot abzufangen und ans Ufer zu dirigieren. In dem Schiffchen befinden sich vier "halbtote" Personen, unter ihnen William, Len Guys Bruder. Die vier erholen sich und können von ihrer elfjährigen antarktischen Gefangenschaft im Detail berichten.

Entgegen aller Vernunft beschließen die 13 Schiffbrüchigen³⁵ mit dem Boot so rasch wie möglich nach Norden aufzubrechen. Der Aufbruch findet am 21. Februar statt und dank günstiger Winde befindet man sich am 29. Februar bereits auf 79°17'S (S. 358), wo der Jane Sund sich deutlich verengt, so dass beide Ufer zu erkennen sind, was aber zur Folge hat, das sich die Strömung nach Norden verstärkt. Ab 77°S, eine Breite die man am 13. März erreicht, öffnete sich das immer noch weitgehend eisfreie Meer. Nebel beschränkt die Sicht, aber man glaubt zu bemerken, dass sich die Geschwindigkeit des Bootes, ohne erkennbare Ursache, steigert. Da wird überraschend die Eissphinx sichtbar – nichts weiter, als ein auffällig geformtes Felsmassiv. Die Beschleunigung des Bootes findet eine Erklärung, als sich plötzlich der Anker des Bootes selbständig macht und auf das Felsmassiv zustrebt. Die Eissphinx befindet sich an der Position des magnetischen Südpols. Die PARACUTA, so hatten die Dreizehn ihr "Rettungsboot" genannt, war ohne die Verwendung von Eisenteilen gebaut – anders das Boot mit dem die Meuterer geflohen waren. Dieses findet man, aller Eisenteile beraubt, als Wrack am Ufer der Magnetinsel. Die Meuterer sind ausnahmslos umgekommen. Es ist Peters vorbehalten, auch Arthur Gordon Pym's Leiche an diesem ungastlichen Ort zu entdecken. *"Pym mein armer Pym" rief Peters immer wieder verzweifelt. Er wollte sich erheben und zu dem Toten gehen, seine Gebeine berühren. Die Knie wurden ihm weich, und ein Schluchzen schnürte ihm die Kehle zu Da versagte plötzlich sein Herz, und er fiel tot zu Boden."*

Trotz des Todes des Helden Dirk Peters muss die Fahrt rasch fortgesetzt werden. Es ist keine Zeit zu verschwenden. Am 27.3. befindet man sich zwischen dem 68. und 69. Breitengrad und erwartete den Packeisgürtels von dem aber nur Rudimente auftauchen, durch die man sich hindurchschlängeln kann (vergl. Karte S. 84) und irgendwann befindet man sich dann wahrhaftig im offenen Pazifik. Inzwischen lässt nicht nur der Zustand des Bootes zu wünschen übrig, auch die Vorräte gehen zu Ende. Am 6. April 1840, genau an dem Tag als der Proviant restlos aufgebraucht ist, wird ein Schiff gesichtet. Die TASMAR, ein amerikanischer Dreimaster nimmt die 12 Überlebenden zweier Schiffsmannschaften auf, die ursprünglich 70 Köpfe zählten.

Zunächst sei angemerkt, dass Verne es geschickt versteht die phantastischen Stellen in der Erzählung Poes zu relativieren, indem er sie der Phantasie des Autors zuschreibt, der "tatsächlich" Pym nie kennengelernt hat, sondern dem lediglich dessen Tagebuch vorlag. Dieses ist ihm durch Peters ausgehändigt worden, der offenbar des Lesens nicht kundig war. Arthur Gordon Pym wurde seinerzeit durch einen Unglücksfall von Peters getrennt. Lediglich Peters konnte in die USA zurückkehren. Fanatisch glaubt dieser daran, Pym, den er wie einen

³⁵ Eigentlich müsste hier die Zahl 14 stehen, aber offenbar haben Verne oder sein Lektor die Übersicht verloren.

Sohn liebt, nach elf Jahren noch lebend wieder zu finden. Aus diesem Grund hat er sich seit Jahren auf den Falklands aufgehalten und sich Len Guy angeschlossen.

Mit diesem Kunstgriffs³⁶ gelingt Verne letztlich doch eine relativ gute Geschlossenheit der Handlung und der Leser fragt sich, warum er so viele Zufälle bemüht: Wäre es z.B. nicht hinreichend gewesen, dass Len Guy entschlossen war in die Antarktis zu segeln, ohne zuvor die Leiche des Steuermanns Patterson mitten im Südatlantik auf einer Eisscholle finden zu müssen? Für die Motivierung der Teilnahme des Herrn Joerling an einer Antarktisreise hätte es dieser Konstruktion nicht bedurft. Arg konstruiert ist auch die Ursache für die rasche Entvölkerung der Insel Tsalal: Die Eingeborenen wurden von einer Tollwut-epidemie dahingerafft, nachdem sie von Pym's treuem weißen (*sic!*) Neufundländer *Tiger* gebissen worden waren.³⁷

Ein paar Worte zu der Eisbergkenterung, die das Schicksal der HALBRANE besiegelt: Die großflächigen Tafeleisberge, die man im Süden überwiegend antrifft, kentern nicht. Sich ihnen zu nähern ist aber grundsätzlich gefährlich, da ihre Ränder gelegentlich abrutschen oder größere Teile abbrechen. Kleinere Eisberge die an bestimmten Stellen auch auftreten, oder auch Bruchstücke größerer Berge, sind vergleichsweise kenteranfällig. Der Vorgang, den Verne hier schildert, ist unwahrscheinlich, aber denkbar. In einer Variante wird eine Eisbergkenterung auch in *20.000 Meilen* verwendet. Dort findet man auch weitere Anmerkungen zu dem Naturereignis, das nur selten zu beobachten ist. Dass die neue Gleichgewichtslage zu einer deutlichen Erhöhung des Tiefganges führt, ist nicht zwingend, aber physikalisch möglich.

In naturhistorischer Hinsicht produziert der Roman etliche Ungereimtheiten, die denen in *20.000 Meilen* ähneln und in dem entsprechenden Kapitel diskutiert werden.

Aus geographiehistorischer Sicht ist die *Eissphinx* in einem Punkt ergiebig. Ihr Erscheinen (1897) und die Entstehung des *Arthur Gordon Pym* (1838) liegen 59 Jahre auseinander. Poe konnte seinerzeit die Handlung seines Romans problemlos zehn Jahre zurückdatieren. Was auch immer der Grund war, über den zuvor schon spekuliert wurde, es war kein geographischer Grund. Wären die geographischen Kenntnisse 1838 so gewesen, dass ein hypothetischer Sund durch die Antarktis, wie in *Arthur Gordon Pym* beschrieben, kategorisch auszuschließen gewesen wäre, hätte der Roman in der vorliegenden Form gar nicht geschrieben werden können. Dasselbe trifft für Verne zu, denn sein Anspruch an die Wissenschaftlichkeit seiner Romane hätte es nicht erlaubt, die gesamte Handlung auf nachweislich falsche geographische Konstruktion zu gründen. Dass Verne seine *Eissphinx* auf 1839 datieren musste, hat den einfachen Grund, dass *Arthur Gordon Pym* erst 1838 erschien, Len Guy also erst 1839 die Suche nach

³⁶ Dieser Kunstgriff ist allerdings mit der Vorbemerkung nicht ganz kompatibel.

³⁷ Woher die Überlebenden um William Guy wussten, dass die Wilden der Tollwut anheim gefallen waren, bleibt unklar.

seinem Bruder aufnehmen konnte.³⁸ Tatsächlich hatte ja nach den Umrundungen der Antarktis durch Cook (1773-1775) und Bellingshausen (1818-1820)³⁹ in den 1840ern, nach der Publikation von *Arthur Gordon Pym*, die Expeditionsserie mit Ross, D'Urville und Wilkes stattgefunden und sensationell war der Vorstoß in die Ross-See mit dem Auffinden der Vulkane Erebus und Terror und der großen Eisbarriere. Diese, und auch die anderen Entdeckungen haben aber der Idee eines *Antarktischen Oceans*, wie z.B. in den 1860/70ern offensiv von August Petermann vertreten, keinen Abbruch getan. Alle bekannt gewordenen Landsichtungen waren für Petermann bestenfalls Inseln oder Teile eines Archipels am Rande des großen *südlichen Eismeer*s. Bezeichnend für diesen Umstand ist die Karte, die Verne der *Eissphinx* beigegeben hat. Zwar berücksichtigt sie alle aktuellen geographischen Entdeckungen, hat aber immer noch Raum für die Aufnahme von Phantasiegebilden, die der Schilderung der *Eissphinx* gerecht werden. Die Kernidee, der Südpol liegt in einem Ozean, oder besser gesagt, in einem Sund (*Jane Sund*) und kann per Schiff erreicht werden, kann Verne noch transportieren, ohne dass er zu den geographischen Fakten in Widerspruch gerät!⁴⁰ Wenige Jahre später wäre das nicht mehr möglich gewesen.

Folgender Hinweis mag den Interessantheitsgrad dieser Aussage untermauern: Tatsächlich fand die erste deutsche Antarktisexpedition 1901-03, auch wenn diese Idee nicht herausposaunt wurde, noch unter diesem Aspekt statt, wengleich man sich den Verlauf des Sundes, der im Bereich des Weddell-See-Gebietes beginnen sollte, etwas anders als Verne vorstellte. (Vergl. Drygalski 1905, S. 223; Krause 2012). Aber die Drift über den Südpol, von etwa 90°E bis in das Gebiet der Weddell-See, auf die man insgeheim hoffte, konnte nicht stattfinden, da im Bereich um 90° E keine Einfahrt zu einem Sund existiert. Noch verblüffender ist die Tatsache, dass zur Begründung der zweiten deutschen Antarktisexpedition 1911/12 unter der Leitung von Wilhelm Filchner (1877-1957) nochmals ganz offen eine ähnliche Hypothese bemüht wurde. Dieses Mal sollte die Frage geklärt werden, ob zwischen dem Weddell-See-Gebiet und dem Ross Meer eine ozeanische Verbindung existiert - eine Hypothese, die auf den ersten Blick überzeugt. Schaut man aber auf die kleine Karte, die in Filchner 1922 S. 3 gegeben wird, muss man sich fragen, wie diese Idee mit dem Wissen um die Existenz der das Ross Meer begrenzenden Schelfeisbarriere (die *Gr. Eismauer*) in Einklang zu bringen ist.

³⁸ Auch wenn man sich auf "die Wahrheit" stützt, die Peters gegenüber Joerland zu Protokoll gibt, er sei als einziger aus der Antarktis zurückgekehrt und hätte das Tagebuch Pym's bei sich gehabt: Logisch wäre es doch gewesen, dass der gutmütige Peters zunächst die Familie Pym's und auch die des Kapitän William Guy, seines Retters, informiert hätte, statt zu schweigen und Pym's Tagebücher (Jahre nach seiner Rückkehr ?) einem Journalisten zu überlassen. Es bestand zudem auch eine Mitteilungspflicht gegenüber der Familie des Kapitän's Barnard der GRAMPUS, mit der zumindest Pym eng befreundet war. Hinzu kommt: Wenn Peters 1839 behauptet, er würde schon über drei Jahre auf den Falklands leben, dann hätte es mindestens drei Jahre gedauert, bis Poe seinen Roman fertig gestellt hat. Und hätte nicht spätestens er die Familien der Opfer informieren müssen?

³⁹ James Cook (1728-1779) mit der Resolution (1772-75); Thadeus von Bellingshausen (1778-1852) zusammen mit Michail Lasarew (1788-1851) mit den Schiffen Vostock und Mirnyi (1819-1821).

⁴⁰ Wenn man diese Aussage unter streng naturwissenschaftlichen Aspekten diskutieren würde, käme man zu einer differenzierteren Auffassung, speziell auch in Hinsicht auf die von Verne gegebenen Luft und Wassertemperaturen und der damit korrelierten Meereisbedeckung, was aber für den vorliegenden Fall irrelevant bliebe, da 1897 auch der gebildete Romanleser den Beweis, dass Vernes Thesen Schwindel seien, nicht führen konnte.

Dass Verne in der *Eissphinx* zwanglos eine kurze Übersicht über die Entdeckungsgeschichte der Antarktis einfließen lässt, rundet den Roman ab. Er greift allerdings auch wieder das Meutereithema auf, das sich analog wie in *Hatteras* entwickelt. Wunderbarerweise überleben die Männer um Kapitän Guy das Antarktisabenteuer, die Meuterer hingegen kommen um.

JULES VERNE (1828-1905)

VOYAGES ET AVENTURES DU CAPITAINE HATTERAS (1867)

***Die Abenteuer des Kapitän Hatteras (1875)*⁴¹**

Der Roman *Die Abenteuer des Kapitän Hatteras* ist ausschließlich auf das Thema Polarforschung fokussiert (in der vorliegenden Sammlung trifft das noch auf die Bücher von Obrutschew, Dominik und Lovecraft zu). Das Buch soll in einer zweibändigen Ausgabe im Jahre 1867⁴² erschienen sein. Seit den 1865er Jahren wurde in England, Frankreich und auch in Deutschland, hier angefeuert durch den schon vorgestellten Geographen und Herausgeber Petermann, das Thema Erforschung polarer Regionen mit neuem Eifer diskutiert. Standen noch die bekannten, von den USA ausgehenden Expeditionen unter Kane und Hayes⁴³ unter dem Aspekt der Aufklärung des Schicksals von John Franklin (1786-1847) und seiner 129 Begleiter, die seit 1845 mit den Schiffen EREBUS und TERROR in der Arktis verschollen waren, so war diese Suche inzwischen *ad acta* gelegt worden.⁴⁴ Der britische Polarveteran Sherard Osborne (1822-1875) der vehement für neue Polarforschungsaktionen agitierte, erklärte, abweichend von den Forschungsvorhaben der 1840er, die auf die Entdeckung der Durchfahrten

⁴¹ Dem Kap. liegt Verne 1867/75/97 zugrunde. Auf diese beziehen auch die gelegentlichen Seitenangaben.

⁴² Dieses Erscheinungsdatum hat der Verfasser dem Vorwort in Verne 1867/75/97 entnommen. Es stimmt nicht gut überein mit Bemerkungen aus dem Buch (S. 55), wo u.a. von deutschen und österreichischen Seefahrern die Rede ist, die etwas zur Verbesserung der kartographischen Darstellung der Polarländer beigetragen haben sollen. Auch wenn Deutsche z.B. im Rahmen verschiedener Expeditionen an der Franklinsuche beteiligt waren, würde diese Angabe eher für ein Erscheinungsdatum nach 1870 sprechen, da sich erst ab diesem Zeitpunkt Entdeckungen von Deutschen und Österreichern in Karten der Polarbiete spiegeln (vorzugweise in Karten die in den PGM erschienen). Ein Erscheinen von *Hatteras* nach 1870 darf man aber ausschließen, da in verschiedenen anderen seriösen Quellen 1866 als Erscheinungsdatum angegeben wird.

⁴³ Elisha K. Kane (1820-1857) 1855, bei dem der Altonaer Sonntag ums Leben kam, Isaak I. Hayes (1832-1881) 1860. Auch die Reise von Charles F. Hall (1821-1871) 1871, die, wie die Expedition unter Carl Koldewey 1869/70, unter dramatischen Umständen zerrissen wurde, hatte noch Anklänge an dieses Ziel. Beteiligt an dieser Expedition war der deutsche Wissenschaftler und Arzt Emils Bessels (1847-1888), der später verdächtigt wurde, Halls Tod herbeigeführt zu haben.

⁴⁴ Ab 1859/60, nach der Rückkehr von Sir Francis Mc Clintocks (1819-1907), gilt das Schicksal der Franklin-Expedition als aufgeklärt. Anzumerken wäre hier, dass die Anstrengungen, die unternommen wurden, um das Schicksal der Franklinschen Expedition zu klären in der Kulturgeschichte der modernen Menschheit ohne Beispiel sind (einen Überblick über diesen Themenkomplex vergl. Krause 1997).

nördlich des Kanadischen Archipels und Eurasiens und der Erforschung dieser Gebiete ausgerichtet waren, die Erreichung des Nordpols zum Ziel. Die Thematik des *Hatteras* ist daher von Verne nicht aus der Luft gegriffen, sondern hatte vielmehr einen realistischen Hintergrund. Allerdings findet man auch hier das bei Shelley, Poe, Verne, Oubrutschew vorhandene Muster, dass die Zeit der Romanhandlung etwa eine Dekade (oder etwas mehr) vor der Drucklegung desselben liegt. In diesem Falle beginnt die Handlung des Romans am 2. August 1859 in Liverpool.⁴⁵

Hervorzuheben ist, dass das neu gebaute Expeditionsschiff, die mit einer 120 PS Dampfmaschine und mit einem überdimensionierten Rigg ausgerüstete Brigg VORWÄRTS, von dem zukünftigen Kapitän hervorragend konzipiert und mit den modernsten Mitteln der Zeit ausgerüstet ist. Geleitet wird die Indienstellung und Ausrüstung des außergewöhnlichen Schiffes von seinem ersten Offizier, dem tüchtigen Richard Shandon, der auch die Musterung der Matrosen und übrigen Besatzung organisiert. Dabei ist herauszustellen, dass diesen das fünffache der üblichen Heuer gezahlt wird und dazu erhebliche Prämien in Aussicht gestellt werden. Einschließlich des noch unbekanntem Kapitäns, und des 40-jährigen Arztes und Naturforschers, der intellektuellen Frohnatur Dr. Clawbonny, befinden sich am Tage der Abreise (5. April 1860) 18 Personen und eine dänische Dogge an Bord des Schiffes, das unter hartem Wind raumschots mit hoher Geschwindigkeit durch den Mersey Kanal in die Irische See versegelt. Das erste Etappenziel ist das Erreichen der Baffin Bay bis zur Melville Bucht. Verne führt zu Beginn der Geschichte ein wichtiges psychologisches Moment ein. Da sich der Kapitän "K. Z." auch nach dem Auslaufen von Liverpool nicht zeigt, glaubt Shandon, ihm würde das Kommando des Schiffes für die bevorstehende Reise übertragen, was Clawbonny und der *Zeugmeister*, der schon bejahrte Johnston, für eine unlogische und falsche Idee halten. Indes segelt die VORWÄRTS in die Davisstraße und der Roman wird angereichert durch viele historische und auch naturkundliche Bemerkungen.

Die VORWÄRTS strebt zum Nordpol und der Leser wird zunächst in dem Glauben bestärkt, dass dazu der Smith Sund durchsegelt werden soll. Eben diesen Weg⁴⁶

⁴⁵ In modernen science fiction stories ist dieses in der Regel umgekehrt, die Romane spielen nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft, wobei sie sich meist auf zukünftige technische Errungenschaften beziehen. Die Methode, die hier zum Tragen kommt, stützt sich auf die Tatsache, dass es im 19. Jahrhundert auf der Erde noch unbekannte Gegenden gibt, in denen man geographische und ethnologische Visionen ansiedeln konnte. Im Zeitalter der totalen Erfassung der Erdoberfläche durch Satelliten ist diese Methode nicht mehr anwendbar.

⁴⁶ Es gibt eine außergewöhnlich gute kartographische Darstellung der Entdeckungsgeschichte dieses Gebietes, der Wasserstraße zwischen Ellesmere Island und Nordwestgrönland, von August Petermann (PGM 1867, auch 1874 und 1876), der allerdings auf der Basis seiner umfangreichen Studien die Auffassung vertrat, dass dieses nicht der rechte Zugang zum Pol sein könne. Petermann geriet darüber in einen Streit u. a. mit Osborne. Es war letztlich diese Diskrepanz, die Petermann veranlasste, eine deutsche Expedition in die Wege zu leiten. Diese Expedition sollte unter der ostgrönländischen Küste nach Norden vorstoßen, den Pol passieren und dann weiter bis zur Beringstraße segeln. Nach den Erkenntnissen, die sich aus den Koldeweyschen Expeditionen von 1868 und 1869/70 ergaben, ließ Petermann diese Idee fallen und favorisierte einen Zugangsweg in die arktische Zentralregion östlich von Spitzbergen, wobei allerdings zunächst ein Packeisgürtel zu überwinden war. Diese Vorstellung hat erheblich zu der Kurswahl der Österreichisch-Ungarischen-Expedition von 1872/74 beigetragen, bei der der Archipel Franz-Josef-Land entdeckt wurde.

hatten die oben schon erwähnten amerikanischen Expeditionen unter Kane (1855), Hayes (1860) und Hall (1871) eingeschlagen.

Die Expedition dringt, noch unter der Führung des "Kommandanten" Shandon, bis zum 18. Mai bis nahe der Einfahrt des Lancastersundes vor. Hier wird die Eissituation kritisch. Die Schwierigkeiten türmen sich. Shandon wird zwischenzeitlich als *vollständig demoralisiert* geschildert und selbstverständlich ist es ihm nicht verborgen geblieben, dass sich die Besatzung von ihm abwendet und ihn zur Umkehr veranlassen will. Da sich der Kapitän "K. Z." auch beim Anlaufen des letzten Hafens, *Upernawiks* in Westgrönland, nicht gezeigt hat, werden die Spekulationen an Bord immer phantasiereicher, die Lage immer prekärer. Als die VORWÄRTS erneut in eine kritische Situation gerät, ist es der Matrose *Garry*, der Schiff und Besatzung vor dem Verderben bewahrt und dann die Gelegenheit nutzt, sich als Kapitän zu legitimieren. Seine Identität hat aber nichts mit dem Kürzel "K. Z." zu tun. Vielmehr handelt es sich um John Hatteras, ein Mann, der in der Fachwelt wegen seiner verlustreichen Nordpolarabenteuer einen zweifelhaften Ruf genießt. Hatteras verkündet nun das, was man seit längerem ahnt: Das Ziel der Reise ist der Nordpol. Das Motiv, das Hatteras treibt, arbeitet Verne sehr deutlich heraus: es ist *Engländerstolz*. Das bedeutet hier: "*Tritt je ein menschlicher Fuß auf Nordpolserde, so muß dieser Fuß eines Engländers Fuß sein*". Seinen *Engländerstolz* vertritt Hatteras sehr offensiv, pathologische Tendenzen sind in diesem Zusammenhang angelegt.

Betreffend die Route zum Pol: Hatteras will nicht den Smith Sound befahren, sondern zunächst nach Westen in den Lancaster Sound einlaufen, um dann im Wellingtonchannel nach Norden zu gehen. Planungsgrundlage ist eine auf den Daten der Franklinsuche basierende Karte der englischen Admiralität aus dem Jahre 1859. Die Pläne lassen sich aber nicht verwirklichen. Man muss nach Süden ausweichen und steckt tatsächlich auf der Position fest, an der John Franklin mit den in der Antarktis erprobten Schiffen EREBUS und TERROR zugrunde gegangen ist (Details vergl. z. B. Krause 1997). Es ist aber noch sehr früh im Jahr (Anfang Juni!), und im Grunde ist die Panikmache sinnlos und verfehlt, und Shandon, der sich als ausgesprochener Kritiker von Hatteras entwickelt, ist zuzustimmen, wenn er Hatteras vorwirft, für sinnlose Manöver zu viel Kohle zu verbrauchen, die man für ernstere Situationen zurückhalten sollte. Dennoch, von diesem "südlichen Tiefpunkt", den Dr. Clawbonny nutzt, um den von James Clarke Ross 1831 auf 70°04'N, 94°50'W (Westküste der King William Insel) eingemessenen magnetischen Nordpol erneut zu besuchen, geht es wieder nach Norden. Auch die Mannschaft wird von neuer Zuversicht erfasst. Endlich wird die Beechy Insel (74°45'N, 92°W) erreicht, auf der seinerzeit durch die britischen Franklin-Suchexpeditionen nicht nur viel Proviant, sondern auch Kohle hinterlegt worden sein soll. Aber wer auch immer diese Vorräte geplündert hat - von ihnen ist nichts mehr existent.

Hatteras ist von dieser Entwicklung schockiert, kurzfristig geradezu paralysiert, aber um so weniger lässt er sich von seinem Vorstoß nach Norden abhalten. Nach abenteuerlichen Aktionen gelangt man bis Mitte September bis 78°15'N, 95°35'W, wo einer Überwinterung nicht mehr auszuweichen ist. Diese Überwinterung wird technisch hervorragend ausgeführt. Nicht nur werden die Räumlichkeiten bestens belüftet und beheizt, die Besatzung zur Hygiene angehalten und zweckmäßig gepflegt um Skorbut vorzubeugen, auch auf

Beschäftigung wird Wert gelegt. Das alles kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Vorrat an Kohle für die Überwinterung nicht ausreicht. Um zu überleben beginnt man damit, Teile des Schiffes zu verbrennen. In dieser Situation liest Dr. Clawbonny in Belchers Reisebericht⁴⁷, dass an einem Ort, der von der Überwinterungsposition rund 100 sm entfernt ist, seinerzeit eine Kohlenlagerstätte vermutet wurde. Man beschließt spontan, diese durch eine Expedition aufzusuchen. Bei der Nachmessung der Überwinterungsposition kommt es allerdings zu einer bösen Überraschung. Man ist bereits über zwei Breitengrade nach Norden und auch deutlich nach Westen gedriftet. Die neue Distanz zu dem Kohlenlager beträgt demnach 300 sm. Dennoch wird an dem Entschluss der Reise nicht gerüttelt. "Am 6. Januar 1861 wurde mitten in tollem Schneegestöber das Kommando zum Aufbruch gegeben." Die kleine Expedition bestand aus vier Personen – neben Hatteras und Clawbonny aus den Matrosen Bell und Simpson.

Mit der Schilderung der "Kohlensuch-Expedition" beginnt das zweite Buch, das das erste an Spannung übertrifft, wobei die fiktiven Momente sich nicht nur auf Geographisches beschränken, sondern auch alle anderen Bereiche der Erzählung durchdringen. Dass die Expedition in der Polarnacht stattfindet, wird von Verne weitgehend ignoriert. Das Kohlenlager wird nicht erreicht. Simpson stirbt, aber man findet Altamont, den Kapitän einer amerikanischen Expedition. Fast wieder am Schiff angekommen, werden die mutigen Schlittenreisenden am 24. Februar nur noch Zeuge der letzten Phase der Verbrennung ihrer VORWÄRTS, des Schiffes, das sie fast wie eine Persönlichkeit lieben, mutwillig angezündet von den Verrätern, die sich unter der Leitung von Shandon auf und davon gemacht haben. Zurückgeblieben ist nur Johnson, der als *Schiffszeugmeister* titulierte alte Offizier, der von Beginn an mit Hatteras und Clawbonny solidarisch war. Die Not der Gruppe, bestehend aus fünf Personen, ist jetzt groß. Clawbonny schätzt, dass man von den Resten, die sich aus dem Aufklauben von Proviant und brennbarem Material ergeben, gut drei Wochen überleben können. Es gibt nur eine Überlebenschance: mit der Nutzung dieses Vorrats versuchen, bewohnte Gegenden zu erreichen. Dazu müssten täglich 20 sm (37 km) zurückgelegt werden. Eine große Distanz, die aber im Bereich des Möglichen liegt. Alle sind dafür, diese Möglichkeit zu nutzen, nur Hatteras sträubt sich – er glaubt an ein offenes Meer im Norden und an entsprechende Jagderfolge, wenn man dieses Meer erst einmal erreicht hat.

Noch während der Diskussion zum Ziel der Reise ergibt sich eine ganz unerwartete Wendung. Altamont, der weiterhin lethargisch auf seinem Lager verharrt und sich immer noch nicht äußern kann, ist offenbar in der Lage gewesen, der Diskussion zu folgen und versucht sich verständlich zu machen. Tatsächlich erfährt man, dass sein Schiff, die PORPOISE, noch existiert und diese Bark, reichlich mit allem versorgt, auf der Position 83°35'N und 120°15'W festliegt und verlassen worden ist. Einvernehmlich wird jetzt dieses Ziel statt des Smith Sound angestrebt, nicht zuletzt deswegen, da es deutlich näher liegt. Der 24. März 1861 bringt die Erlösung. Nach haarsträubenden Abenteuern wird von allen Personen Altamonts Schiff erreicht. Hier findet sich Proviant vom Feinsten

⁴⁷ Sir Edward Belcher (1799-1877), Leiter der Franklin-Suchexpedition 1853-1854. Belcher wird in der Geschichte der Entdeckung der Arktis häufig zitiert. Er war dafür verantwortlich, dass vier der fünf an der Suchexpedition beteiligten Schiffe aufgegeben wurden. Eines dieser Schiffe, die RESOLUTE, wurde 1855, rund 1.000 sm vom Ort der Aufgabe, unversehrt geborgen.

und Brennstoff für mindestens zwei weitere Überwinterungen, wenngleich das Schiff selber offensichtlich nicht wieder flott zu bekommen ist. Während sich Hatteras um die Vermessung der Umgebung bemüht, wird Clawbonny zum Baumeister, unter dessen Anleitung ein Wohnhaus, Vorrats- und Pulverraum entstehen (*Doctor City*). Von dieser Basis aus werden bis Mitte 1861 zahlreiche Exkursionen unternommen. Dabei kommt es auch zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Hatteras und Altamont, die Clawbonny nur mit mäßigem Erfolg moderieren kann. Der Frage, ob man das Wrack der PORPOISE zur Zimmerung einer kleineren Schaluppe zu Erreichung des Pols nutzen sollte, wird von Altamont mit Enthusiasmus zugestimmt, eine Reaktion, die Hatteras eher verärgert. Clawbonny bemüht sich darum, Hatteras zu beweisen, dass ein von Engländern gezimmertes Schiff, auch wenn es aus amerikanischem Holz hergestellt wurde, ein englisches Schiff ist. Und selbstverständlich machen sich der Zimmermann Holt und Johnson mit Eifer daran, ein derartiges Boot zu konstruieren.

Bei einer Jagd auf Moschusochsen gerät Hatteras in Lebensgefahr, kann aber von Altamont in letzter Sekunde gerettet werden. Dieses Ereignis ist der Anlass für die "Konkurrenten" sich zu verbrüdern, um nun gemeinsam einem Ziel zuzustreben: dem Nordpol. Dieses Ziel soll zunächst über Land erreicht werden, wobei das inzwischen fertiggestellte seetüchtige Boot auf einem Schlitten gezogen wird. Die Geschichte könnte sich jetzt zu einem guten Ende entwickeln, wenn man nicht auf Fußspuren gestoßen wäre, die eindeutig von einem *europäischen Schuh* stammen. Dieser Sachverhalt, dass eine andere Gruppe auch auf dem Marsch zum Pol sein und diesen möglicherweise als erste erreichen könnte, verunsichert nicht nur Hatteras, auch die anderen haben Mühe, eine positive Stimmung aufrecht zu erhalten, selbst als man am 8. Juli auf der Position 87°5'N und 118°35' W endlich das offene Polarmeer erreicht hat. Aber die gute Laune kehrt zurück, noch bevor man sich zur Überwindung der letzten 175 sm zum Pol einschiffet (10.7. Abfahrt aus dem *Altamonthafen*). Clawbonny wurde plötzlich klar, dass die dubiosen Fußspuren von ihnen selbst stammen, erzeugt, als sie während eines dichten Nebels kurzfristig im Kreise gegangen sind.

Zunächst lässt sich der letzte Teil der Poleroberung ganz moderat an. Relativ früh sichtet man eine Vulkaninsel (ihr Umfang wird später auf 8-10 sm geschätzt), die sich offensichtlich am Ort des Pols befindet. Aber selbstverständlich können die letzten drei Breitengrade zum Pol nicht einfach und problemlos durchsegelt werden. Auf die Details der kurzen aber gefahrvollen Reise muss man hier nicht eingehen. Nur soviel sei bemerkt: Hatteras geht im Sturm über Bord und kann nicht wieder gefunden werden! Er wird aber auf der Polinsel lebend angetroffen und kann dort auf 89° 59', 15" N zusammen mit seinen tapferen und ergebenen Gefährten und Freunden nicht die Erreichung des Pols genießen, der von diesem Punkt noch 1.389 m in horizontaler Richtung entfernt ist, sondern besteht auf der Besteigung des Polvulkans dessen Gipfel offenbar die exakte Polposition markiert. Bei dieser Aktion, von der ihn niemand abzuhalten vermag, geht Hatteras' Geisteszustand dann in einen ausgeprägten, irreversiblen Wahnsinn über, den nicht nur Clawbonny, sondern auch die drei anderen Mitstreiter samt Hatteras' dänische Dogge, Tell, registrieren – eine entsetzliche Tatsache, die Mensch und Tier mit großem Kummer erfüllt: ... *"Dann schifften sich die vier Mann und der Kapitän – ein armer Leib ohne Seele – mit dem treuen*

Tell, der schmerzlich klagte und winselte, zur Rückfahrt ein." Hatteras wird von nun an als willenloses aber zum Glück folgsames und gutmütiges Objekt in die Expeditionsgruppe integriert und übersteht den Rückzug, während die fünf Polbezwinger noch auf die Leichen der Verräter um Shandon treffen. Sie fliehen entsetzt von diesem Fundort, an dem sie die Spuren des Kannibalismus nicht übersehen können, vermutlich, um diesem nicht selbst zu verfallen. Und ihr Entschluss wird belohnt. Die Baffin Bay wird knapp vor Einbruch der Wintersaison erreicht und die von dem Tod durch Verhungern Bedrohten, treffen auf ein dänisches Walfangschiff, das die Polbezwinger in die Zivilisation zurückführt. Hier wird Dr. Clawbonny nicht müde den Ruhm Hatteras' zu verbreiten, der seinen Lebensabend, seiner geistigen Fähigkeiten komplett beraubt, in Begleitung von Tell in einem Pflegeheim in Liverpool verbringt.

Ein wissenschaftshistorisches Fazit zu *Hatteras* zu geben, ist leichter als bei allen anderen vorgestellten Romanen. Verne beschreibt zunächst ein speziell für die Polarforschung konzipiertes Schiff, in das die bestmögliche Technik der Zeit einfließt. Er reproduziert dann in detail die in verschiedenen Publikationen und speziell in den *Parliament Papers*⁴⁸ gegebenen Berichte und Karten zu den Franklin-Suchexpeditionen. Im Grunde genommen wird so jeder Schritt, den Hatteras unternimmt, kommentiert und verständlich. Auch Situationen, wie die, als Clawbonny erneut den Magnetpol einmisst, werden zu sachlich richtigen Bemerkungen benutzt und in diesem Falle sogar so, dass die Idee der Belehrung, die Verne stets mit Nachdruck verfolgt, kaum spürbar wird. Ähnliches ließe sich auch anlässlich der Erwähnung und Erklärung anderer naturkundlicher Phänomene sagen, wenngleich diese nicht immer sachlich richtig interpretiert werden, wobei eine korrekte Beurteilung auf der Basis des Standes der damaligen Wissenschaft zu erfolgen hätte, was hier, angesichts der zahlreichen Beispiele, nicht erfolgen kann. Ein auffälliges Beispiel aus dem Bereich der Zoologie sei dennoch erwähnt: Auch wenn Verne manches Richtige zu den sensorischen Leistungen und Verhaltensweisen der Eisbären beisteuert, ist die Bärenattacke (2. Bd. S. 91), bei der sich eine größere Zahl von Tieren zum gemeinsamen Angriff auf die menschliche Behausung " verabredet" eher kurios (für einen unbedarften Leser vermutlich aufregend). Aber Clawbonny, der "*in seinem Gelehrten schnappsack ... immer eine praktische Idee*" hat, befreit die Eingeschlossenen von der Bärenbelagerung mit einer Sprengung und Johnson bedauert, dass dabei die schönen Bärenfelle angesengt wurden.

Es werden auch, allerdings eher im bescheidenen Maße, physikalisch-technische Utopien bemüht, die sich auf die *Bunsenbatterie* stützen (die es an Bord der *PORPOISE* gab) und elektrische Systeme, wie z.B. sehr helle Lampen, ermöglichen.

Letztlich bleibt als wesentliches Element die geographische Utopie, die in Form eines Vulkans direkt auf dem Nordpol doch recht plakativ ausfällt. Auch das sich drei Breitengrade um diesen Punkt erstreckende "offene Polarmeer" und das sich entsprechend bis 87°N erstreckende Landgebiet ist konstruiert und unmotiviert. Dazu im Widerspruch findet man auf der Rückreise dann Wasserstraßen, die viel

⁴⁸ Die *Parliament Papers* stellen eine Primärquelle (2.500 S.) zu den britischen "Franklin Suchexpeditionen" dar, die durch Detailreichtum und Informationsgenauigkeit besticht.

weiter in den Süden reichen als der *Altamonthafen*, was allerdings den wirklichen geographischen Verhältnissen nahekommt.

Zum Konzept des Buches noch eine Bemerkung: Die Personalzusammenstellung, nämlich ein tragischer, idealistischer Held, willige und kompetente Gefolgsleute, intellektueller und gutmütiger Naturwissenschaftler plus mindestens eine Figur mit besonderen Fähigkeiten (die auch ein Hund sein kann) und Abtrünnige bzw. Meuterer, benutzt Verne *cum grano salis* in seinen Romanen mehrfach. Schwierigkeiten ergeben sich stets bei dem Komplex Meuterei. Auch im *Hatteras* kann Verne die zwingende Darstellung der Widersetzlichkeit der Besatzung nicht durchhalten, zumal die ausführlich beschriebene sorgfältige Auswahl der Besatzung und deren großzügige Bezahlung dieser literarischen Konstruktion tendenziell widerspricht. Allerdings trifft *Hatteras*, bei aller Tüchtigkeit, Fehlentscheidungen, die ziemlich offensichtlich sind, und da sie die gesamte Schiffsbesatzung angehen, berechnete Kritik hervorrufen müssen. Im übrigen ist im *Hatteras* deutlich zu spüren, dass sich Verne um Gruseffekte à la Poe bemüht, die ihm aber weniger überzeugend gelingen.⁴⁹

Das Kapitel beschließend, das man angesichts der vielen Ereignisse und Aussagen, die Verne in seinem *Hatteras* präsentiert, zwanglos noch erheblich ausweiten könnte, eine launige Anmerkung: Die Namen PORPOISE und Altamont für ein amerikanisches Schiff und ihren Kapitän hat Verne offensichtlich für französische Leser gewählt und es wäre sicher in seinem Sinne gewesen dieses in einer deutschen Übersetzung zu berücksichtigen.

⁴⁹ Diese Bemerkung könnte auch im Zusammenhang mit *Eissphinx* oder unter *20.000 Meilen* gemacht werden.

JULES VERNE (1828-1905)

VINGT MILLE LIEUES SOUS LES MERS (1870)⁵⁰

20.000 Meilen unter Meer auch 20.000 Meilen unter den Meeren (1870)

Jules Verne hat in seinem weltberühmten Buch, das über 70 Seiten ein "Polarroman" ist, anders als in *Hatteras* und *Eissphinx*, die ja ausschließlich geographische Fiktionen thematisieren, zusätzlich auf eine technische Fiktion zurückgegriffen.⁵¹ Und es ist eine technische Vision von großer Lebendigkeit und Eindringlichkeit, was vermutlich den dauernden Erfolg des Romans erklärt.

Der Kern der Erzählung betrifft die Darstellung des Lebens auf dem Unterseeboot NAUTILUS, das von seinem Konstrukteur Nemo geführt wird. Die grundsätzlichen technischen Fiktionen gehen weit über die Wirklichkeit von 1870 hinaus. Die NAUTILUS wäre einem modernen Atom U-Boot bezüglich Geschwindigkeit und Tauchtiefe weit überlegen. Nemo und seine Mannschaft leben nicht nur im, sondern vollständig vom Meer. Dass diese Fiktion quasi in der zeitlichen Gegenwart des Autors "glaubhaft" transportiert und aufrecht erhalten werden kann, ist natürlich nur möglich, wenn das Konstrukt spurlos verschwindet, es aber Zeugen gibt, die seine Existenz und seine Funktion beschreiben können. Und nach genau diesem Schema ist das Buch konzipiert. Es ist im wesentlichen die Beschreibung eines Streifzuges durch die Weltmeere, der nach 20.000 sm⁵² und acht Monaten im *Mahlstrom* vor der norwegischen Küste endet. Die Protagonisten, der französische Professor Pierre Aronnax, sein flämischer Assistent Conseil und der kanadische Hüne und Harpunier Ned Lan fliehen an

⁵⁰ Dem Verfasser haben drei verschiedene Übersetzungen des vollständigen Werkes vorgelegen (vergl. Verne 1870 1-3). Gelegentliche Seitenangaben beziehen sich auf Verne 1870, 3. 1954 wurde unter dem Buchtitel von Walt Disney ein Spielfilm mit den Schauspielern James Mason, Peter Lorre und Kirk Douglas produziert (im weiteren als *20.000 Meilen 1954* zitiert). Ein Film, der unter verschiedenen Aspekten Geschichte gemacht hat. Allerdings weicht die Filmhandlung erheblich von der Romanvorlage ab.

⁵¹ Geographische / ozeanographische / geologische Visionen spielen in *20.000 Meilen* allerdings auch eine sehr bedeutende Rolle. Es gibt neben Unterwasservulkanen, versunkenen Städten, Grotten u. ä. unter anderem einen unterirdischen Kanal zwischen dem Mittelmeer und dem Roten Meer.

⁵² Der Umfang der Erde beträgt 21.600 sm (40.000 km).

dieser Stelle von Bord.⁵³ Die Geschichte kann somit erzählt werden. Allerdings muss Aronnax bei der überhasteten Flucht seine Tagebücher an Bord zurücklassen. Nemos Schicksal und das seiner loyalen Mannschaft bleibt ungewiss.

Neben der Schilderung von geologischen, biologischen und sonstigen meereskundlichen Besonderheiten gewinnt der Roman, der eine Darstellung aus der Sicht von Prof. Aronnax ist, seine Spannung durch die Beschreibung und Andeutung von Umständen, die sich aus der technischen Finesse des Schiffes, der Person Nemos, den Aufgaben seiner Leute und der Eingliederung der drei "Passagiere" in den Schiffsalltag ergeben. Wer ist Nemo und was plant er - diese Fragen ziehen sich durch das ganze Buch.

Der Roman ist gegliedert durch eine Folge naturhistorischer Exkursionen (praktischer und theoretischer Natur - auf dem Meeresgrund und auch auf einsamen, unbewohnten Inseln), die, wie wichtig und richtig geschildert sie auch immer sein mögen, heutzutage bestenfalls einen Meeresbiologen oder Biologiehistoriker begeistern können. Andere Leser werden diesen endlosen Einschüben nur schwer folgen, sie überblättern oder das Buch gar beiseite legen. Bestenfalls 200 des 500 Seiten umfassenden Werks sind mit der Erzählung von Abenteuern gefüllt. Auch die technisch-physikalischen Erklärungen, insbesondere zur Technik der NAUTILUS, sind vergleichsweise kurz und durchaus nicht zwingend dargestellt, aber allein die Tatsache, dass alles "elektrisch" funktioniert, war 1870 visionär⁵⁴, auch wenn der Leser nicht erklärt bekommt, woher die enorme elektrische Energie stammt und wie die Maschine oder die Maschinen beschaffen sind, die

⁵³ Bei dem hier erwähnten Mahlstrom (norw. Moskenstraumen) handelt es sich um einen von den Gezeiten erzeugten Strom zwischen den Lofoten-Inseln Moskenesøy und Værøy in Norwegen, der gelegentlich einen relativ stationären Wirbel hervorruft. Vergleichbare Wirbel treten auch in anderen Meeresgebieten auf, z.B. im Pentland Firth. In der Carta Marina, 1539 von Olaus Magnus (Olof Måsson 1490- 1557), ist dieser Wirbel, vollständig an der Wirklichkeit vorbeigehend (wie auch die Schiffe verschlingenden Seeungeheuer), als trichterförmiger Schlund überzeichnet. Diese Darstellung deckte sich aber mit der populären "ozeanographischen" Vorstellung von Anastasius Kircher (1602-1680), wonach es subterrane Becken gibt, die mit den Meeren im Wasseraustausch stehen.

Dass Jules Verne dieses Naturphänomen verwendet, um die NAUTILUS spurlos zu vernichten, lässt sich, speziell in Bezug auf die Art und Weise wie die Herren Aronnax, Conseil und Lan dem Strudel entkommen, auf die Geschichte *A Descent into the Maelstrom (Im Strudel des Mahlstroms auch Sturz in den Mahlstrom)* zurückführen, die E. A. Poe (*sic!*) 1841 veröffentlichte. Auch die Quelle auf die Poe sich stützte, lässt sich lokalisieren. Er übernahm wortwörtlich ganze Passagen zur Natur des Strudels aus einem Artikel, der unter dem Titel *Ein Bericht über den Wirbelstrom von Drontheim* im *Alexander's Weekly Messenger* am 10. Oktober 1838 erschien. Dieser war dem Buch *The Mariner's Chronicle*, New Haven, 1834 S. 439-441 entnommen (A. Duncan: *The Maelstrom*). Gut möglich, dass Poe diesen Artikel selbst lancierte. Jedenfalls arbeitete er 1838/39 gelegentlich für *Alexander's Weekly Messenger*.

⁵⁴ Dazu äußert sich Nemo u.a.: "*Die Seele dieses Schiffes ist eine Kraft, die gleichermaßen stark wie anpassungsfähig, schnell, willig, allen Zwecken dienlich und doch beherrschend ist. Ohne sie geschieht an Bord nichts. Sie verschafft mir Licht und Wärme, sie treibt die Maschine. Und diese Kraft ist - die Elektrizität; und einige Zeilen weiter: Ich benutze Elektrizität ganz besonderer Art ... Erlauben Sie aber, daß ich mich dazu noch nicht weiter äußere*" (Übers. Gisela Geisler). "*Es gibt ein starkes, folgsames, reißendes Agens an Bord, das allen Aufgaben gerecht wird, alles leistet. Es leuchtet, wärmt und ist die Seele meiner mechanischen Apparate. Dieses Agens ist die Elektrizität ... meine Elektrizität ist nicht die, welche alle Welt kennt, und gestatten sie mir, daß dies alles ist, was ich Ihnen dazu sage*" (Übers. Peter Laneus).

Nemos Boot bis auf 50 kn (*sic!*) beschleunigen.⁵⁵ Verne hat mit der "Einführung der Elektrizität" allerdings ein grundsätzliches Problem bei der Konstruktion eines Tauchbootes erledigt – Elektromotoren brauchen keinen Sauerstoff. Um die Sache auf den Punkt zu bringen: Vernes Nautilus-Konzept geht eigentlich nur auf, wenn als Energiequelle ein Kernreaktor zur Verfügung stünde. Verne konnte aber weder etwas über den Aufbau der Materie wissen, geschweige denn etwas darüber, dass die Umwandlung von Materiebausteinen einen sehr effektiven exothermen Prozess darstellen kann. Dennoch: Die Repräsentanten der amerikanischen Marine haben sich zweifellos als literatur- und geschichtsbewusst gezeigt, als sie 1954 ihr erstes mit einem Kernreaktor ausgerüstetes Unterseeboot auf den Namen NAUTILUS taufte, welches am 8.8.1958 das Meereis am Nordpol untertauchte.⁵⁶

Trotzdem scheint Verne sich über die grundsätzliche Konzeption eines Tauchbootes nur bedingt Gedanken gemacht zu haben. So gibt es keinen richtigen "Turm", der u. a. deswegen naheliegender, ja, unverzichtbar ist, da man den aufgetauchten Bootsrumph ja nur dann öffnen und verlassen kann, wenn der Einstieg gegen Wellengang geschützt ist.⁵⁷ Mit anderen Worten: verglichen mit der Darstellung der Biologie, ist die Technik und die Physik, einschließlich der Meteorologie und der Ozeanographie, nur schwach vertreten. Allerdings erfährt man einiges zu den Dimensionen und zur Technik der NAUTILUS: Doppelhüllenkonstruktion aus Stahl, Verdrängung 1.507 t, Länge des Bootes 70 m (S. 109); Maschine von Krupp in Preußen (S. 115). Das erste Gespräch zwischen Aronnax und Nemo endete wie folgt:

⁵⁵ Man findet nur sehr vage Andeutungen dazu, vergl. S. 101, Kap. 12 wo extern hergestelltes Natrium zur Stromerzeugung verwendet wird. Der Roman wurde 1868/69 geschrieben. Zwar hatte Werner v. Siemens bereits 1866 seine Dynamomaschine zur Patentreife gebracht, aber Elektromotoren größerer Leistung kommen erst in den 1880/90ern auf den Markt. In der NAUTILUS müssen hingegen Elektromotoren eingebaut gewesen sein, die etliche Megawatt abgaben, wie man aus den Dimensionen des Bootes und den genannten Geschwindigkeiten (40-50 kn) leicht entnehmen kann. Verne war also in dieser Hinsicht durchaus nicht kleinlich mit seinen Visionen. Allerdings findet man keine genauen Angaben darüber, woher die Energie (der Strom) stammt, die (der) die Motoren treibt. Jedenfalls blendet er den ganzen Strang der konventionellen Energieumwandlung aus: Kohle (Öl), Verbrennung (ungerichtete molekulare Bewegung unter atmosphärischem Druck), Kessel, Dampferzeugung (molekulare Bewegung unter Druck, die eine gerichtete Bewegung ermöglicht), Maschine (Umwandlung einer Translation in eine Rotation), Generator (elektrodynamisches Prinzip, Spannung, Stromfluss), Elektromotor. Die Fabriken des 19. Jahrhunderts betrieben zentrale Dampfmaschinen. Die Werkzeugmaschinen, wie Drehbänke, Fräsen, Bohrmaschinen wurden mittels Wellen, die durch die Fabrikhallen führten und Transmissionsriemen betrieben. Erst mit der Einführung von Elektromotoren (um 1900), wurde eine ganz neue Form der Energieverteilung (Kraftwerke - Leitungssysteme - Kleinverbraucher) sinnvoll, die bis heute unser Leben bestimmt.

⁵⁶ Eine technikhistorische Anmerkung: Die U-Bootentwicklung als wichtiger Impulsgeber bei der Einführung von Kernreaktoren ist unbestritten. Weniger bekannt ist, dass das U-Boot speziell vor und während des I. Weltkriegs bei der Entwicklung des Dieselmotors eine entscheidende Rolle gespielt hat.

⁵⁷ Offenbar hat Verne die "Beschreibung" der Ausgestaltung und die Ausstattung der NAUTILUS seinem Illustratoren Neuville und Rioux überlassen. Auf einigen der Skizzen ist eine etwas erhöhte angebrachte Konstruktion (Ein/Ausstiegsluke ?) erkennbar (z.B. S. 242, 479 Varianten S. 119, 133) die, wie die Windschutzscheibe eines Autos, eine Sicht nach Voraus ermöglicht. Manchmal sieht man eine Seereling z. B. Bd. 1 S. 133, S. 181, 206, 249 aber häufig stehen die Protagonisten auf dem nackten Bootsrumph (S. 242, 286, 471), was selbstverständlich sehr unrealistisch ist. Ebenso sind die Skizzen der barocken Inneneinrichtung, mit der sich Nemo umgibt und die Skizze des Maschinenraums, wenig überzeugend.

"*Eine allerletzte Frage, Herr Kapitän.*"

"*Sprechen Sie nur Herr Professor.*"

"*Sind Sie sehr wohlhabend?*"

"*Ich bin ungeheuer reich Monsieur Aronnax. Ich könnte mühelos die zehn Milliarden Staatsschulden Frankreichs übernehmen.*"

Diese Antwort verwirrte mich derartig, dass ich den Kapitän konsterniert anstarrte. Machte sich der seltsame Mann über meine Leichtgläubigkeit lustig? Die Zukunft sollte es mich lehren."

Von der Zukunft und den Reiseabenteuern, die nach diesem Gespräch auf Aronnax und seine Gefährten zukamen, soll hier nur auf den 70 Seiten umfassenden Abschnitt, der die Fahrt in die Antarktis beschreibt, genauer eingegangen werden.⁵⁸ Zuvor sollte allerdings die Frage beantwortet werden, wie Aronnax, Conseil und Lan an Bord der NAUTILUS und in die Gewalt Nemos geraten konnten. Auch ein paar Andeutungen zum Leben an Bord sind notwendig, um einen Eindruck vom Reiz des Buches zu bekommen.

Wie lange Nemo und seine Leute bereits durch die Weltmeere vagabundieren, bleibt im Verborgenen. Wegen seiner außerordentlichen Kenntnisse u.a. der Meeresbodentopographie müssen jedenfalls schon einige Jahre vergangen sein, seit die NAUTILUS in Betrieb gegangen ist.⁵⁹ Die Herkunft Nemos und seiner Mannschaft bzw. die Planung und der Bau der NAUTILUS werden hinterfragt, aber nur andeutungsweise erörtert.

Ob es nun Zufall ist, oder provokante Absicht - die NAUTILUS taucht ab 1866 wiederholt nahe an Schifffahrtswegen auf und wird dort gesichtet, ohne dass man den Charakter des Schiffes erkennt. Da man sich die Existenz eines technischen Konstrukts, eines *sous-marines*, eines U-Bootes, zunächst nicht vorstellen kann, wird ein Meeresungeheuer oder ein Riesenwal angenommen. Verne erwähnt die Spekulationen angesehener Journale in allen Teilen der Welt zu diesen kuriosen Vorfällen. Als am 13.4.1867 der Cunard Liner SCOTIA im Nordatlantik offenbar gezielt gerammt wird, ist man sich international darüber einig, dass *le monstre*, um was auch immer es sich handelt, zur Strecke gebracht werden muss. Die Behörden rüsten Schiffe aus, um das "unbekannte Tauchobjekt" systematisch zu suchen, um es zu fangen oder zu vernichten. Durch einen Zufall ist der französische Meeresbiologe Prof. Aronnax⁶⁰ zur Stelle, der für die Expedition gewonnen werden kann, an der auch der Walfänger Lan beteiligt ist. Bei dem Angriff auf die NAUTILUS kommt es zu einer Kollision, bei der selbstverständlich die Angreifer den Kürzeren ziehen. Aronnax, sein Assistent Conseil und Lan haben Glück, sie können sich auf das "Meeresungeheuer" retten, wo sich Nemo ihrer erbarmt und sie an Bord behält. Die erste Zeit an Bord der NAUTILUS ist für die drei voll mit neuen Eindrücken, die sich aus der

⁵⁸ Wenn man das Kapitel *Pottwale und Glattwale* mit einbezieht, sind dieses die Seiten 366-433.

⁵⁹ Eine erste Sichtung der NAUTILUS könnte man für das Jahr 1857 ableiten vergl. Kap. 1.

⁶⁰ Aronnax ist der Verfasser des zweibändigen Werkes: *Les Mystères des grands fonds sous-marine* (Die Geheimnisse der Tiefsee), das Nemo auch für die Bibliothek der NAUTILUS beschafft hat, das aber nicht frei von Irrtümern und zudem unvollständig ist, wie Aronnax bald aus eigener und unmittelbarer Anschauung erkennt.

hervorragenden Ausstattung des Schiffes ergeben. Es gibt u.a. eine Orgel und eine großartige Bibliothek an Bord. Ferner erreicht das Boot erhebliche Tauchtiefen, und es ist dennoch möglich, per Panoramafenster die Umgebung zu bewundern. Auch gehört es zur Routine der Besatzung, das Boot mittels Tauchanzügen zu verlassen und Exkursionen am Meeresgrunde zu machen. Schiffsfriedhöfe werden aufgesucht und Nemo scheint nicht zuletzt deswegen so vermögend zu sein, weil er sich an den Schätzen bedient, die sich in den Wracks befinden.

Erst schrittweise wird den drei Geretteten klar, dass Nemo sie nie und nimmer freiwillig von Bord lassen wird, sie also dazu verurteilt sind, sein Schicksal zu teilen. Während Aronnax diesen Gedanken noch lange verdrängen kann, nicht nur weil er immer noch Tag für Tag von neuen Eindrücken überflutet wird, sondern auch wegen einer gewissen Nähe zu Nemo, wird Lan zunehmen von einer aggressiven Unruhe gepackt, insbesondere auch, weil die Ernährung nicht nach seinem Geschmack ist (ein Thema, das Verne natürlich humorvoll verpackt). Ein Punkt, der Lan besonders verdrießt: Wenn sich NAUTILUS in Landnähe befindet, also die Möglichkeit einer Flucht besteht, wird ihm, wenn das Boot aufgetaucht ist, tagelang nicht gestattet, an Deck zu gehen, was sonst erlaubt wird.

Während Nemo sich gelegentlich seinen "Gästen" gegenüber erkenntlich zeigt, indem er diese in besonders interessante und reizvolle Gebiete führt, die er selbstverständlich alle längst kennt und erforscht hat, muss er zugeben, dass er den Südpol noch nicht aufgesucht hat. Dem eigentlichen antarktischen Abenteuer ist allerdings das Kapitel *Pottwale und Glattwale* vorgeschaltet. In der französischen Originalausgabe heißt das Kapitel *Cachelots et baleines*. Die Übersetzung Pottwale und Bartenwale wäre jedenfalls besser gewesen. Aber eine Verwechslung der Pottwale mit Orcas liegt hier jedenfalls nicht vor, wie sich auch eindeutig aus dem Text ergibt. Als Lan eine Schule von Südkapern sieht, bittet er Nemo um Erlaubnis von diesen Tieren einige zu töten. Dessen Antwort lautet: *"Sie wollen also nur jagen, um zu vernichten? An Bord der NAUTILUS haben wir keine Verwendung für Waltran. Sie töten um des Tötens willen. Wenn der Südkaper jetzt genau wie vor ihm der ebenso gutartige Wal der Nordmeere durch Leute wie Sie, Meister Land, ausgerottet wird, kann ich darin nur eine verwerfliche Tat sehen."* Nach weiteren Ausführungen kommentiert Aronnax: *... "Kapitän Nemo hatte recht: Das barbarische, unüberlegte Abschlachten der Wale wird bald schon dazu führen, dass auch die letzten Vertreter dieser Klasse ausgerottet sind."* (S. 376). Bis zu dieser Stelle des Romans erweist sich Verne / Nemo als weitsichtiger Naturschützer und man kann über die Aktualität der Gedankenführung nur staunen. Aber plötzlich, als ein großes Rudel Pottwale auftaucht, die als Todfeinde der Bartenwale bezeichnet werden und diese angreifen, ändert Nemo seine Meinung. Mit Hilfe der NAUTILUS zerstückelt er die *gefährlichen Mörder*, die *bis zu 25m lang* werden. Diese Stelle des Buches ist von erheblicher Brisanz. Nicht nur die Abb. auf S. 377, wo der angebliche Pottwal eher wie ein Hai, allerdings mit Querflosse, aussieht, ist befremdlich. Dieser Ausdruck passt auch auf die Charakterisierung des Pottwals, die, um es auf den Punkt zu bringen, schierer Unfug ist. Man beachte, dass 1871/72 beliebig viele Berichte, Beschreibungen, Zeichnungen und Stiche zu Pottwalen (sperm whales) vorlagen. Man kann kaum glauben, dass Verne so

"unkritisch" gearbeitet hat, dass ihm derartige Fehler unterlaufen sind.⁶¹ Falls Verne diese Stelle nur aus literarischen Gründen, zur Erhöhung der Spannung oder gar um Nemo zu variieren, komponiert hat, so würde dieses bedeuten, dass eine wissenschaftshistorische Interpretation der Verneschen Romane äußerst fragwürdig wäre, da man erkannt hat, dass sich Verne nach Belieben Halbwahrheiten und Phantastereien bedient, wenn es nur darum geht, Effekte zu erzielen. Eine derartige Sichtweise würde allerdings dem Anspruch widersprechen, den Verne persönlich geäußert haben soll, nämlich, dass es sein Ziel sei "wissenschaftlich belehrende Romane" zu kreieren. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die beanstandeten Passagen aus Unwissenheit des Autors entstanden. Allerdings bleibt auch bei dieser Interpretation die Erkenntnis haften, dass Verne die Möglichkeiten einer Recherche nicht hinreichend genutzt hat.⁶²

Dieser Vorgang muss aber streng unterschieden werden von den biologischen Visionen, die im Zusammenhang mit der Geographie des Meeresbodens und den dortigen geophysikalischen Gebilden einer Unterwasserwelt auftauchen. Hier handelt es sich um biologische Visionen in einer unbekanntem Welt. Selbstverständlich darf Verne die Tiefsee als biologisches Utopia behandeln. Wenn man sich Ergebnisse der modernen Tiefseeforschung anschaut, die speziell in Biotopen im Nahbereich aktiver Vulkane ("Black" oder "White Smoker") gewonnen wurden, dann sind die dort vorkommenden riesenwüchsigen faunistischen Formen von den Verneschen Visionen nicht weit entfernt!

Die weitere Anreise in die Antarktis endet zunächst in einem undurchdringlichen Packeisfeld, in dem sich auch die starke NAUTILUS nicht mehr bewegen kann. Diese Szene ist offensichtlich ausgeschmückt, um den Leser mit den Eisverhältnissen zu konfrontieren. Natürlich ist es für Nemo und sein Schiff ein Kinderspiel, das Packeisfeld zu untertauchen. Bei der anschließenden Unterwasserfahrt in Richtung Pol wird nie Land erwähnt, man gerät aber unter ein mehrere hundert Meter starkes Schelfeis. Letztlich dünnt dieses aus und ein relativ warmes, offenes Polarmeer wird erreicht, in dem sich Meeressäuger und Vögel in unermesslichen Mengen befinden. Wie die Wale und Walrosse (*sic!*) und

⁶¹ Ein ähnlich krasser Fehler, der auch in der *Eisssphinx* noch indirekt auftaucht, ist die Behauptung, in der Antarktis würde man Walrosse antreffen, die insbesondere wegen ihrer Häute und ihrer großen Elfenbeinhauer begehrt waren. Auch die Blockade der Schiffsschraube der NAUTILUS durch Krakenschnäbel ist aus technischer Sicht nicht stichhaltig. Der dramatische Kampf mit einer Ansammlung von "Riesenkraaken" ist eine an den Haaren herbei gezogene Konstruktion, die zu den schwächsten Stellen des Romans gehören dürfte.

⁶² Ein relativierender Hinweis für den Verne-Fan: Es ist natürlich denkbar, dass Verne sich sehr wohl um exakte Daten/Angaben bemüht hat, aber einer Fehlinformation aufgesessen ist, die er deshalb nicht überprüfte, da sie von einer "Autorität" stammte. Der Gedanke drängt sich auf, dass der Verlag / Verleger Hetzel in diesen Zusammenhängen (wissenschaftliche Redaktion) überhaupt nicht tätig gewesen ist.

Um bei dem Thema Nemo / Verne als Naturschützer zu bleiben - es gibt weitere Stellen z.B. S. 383, 400 wo Nemo sich als Bewahrer der Natur ausweist bzw. als solcher tituliert wird. Kurz, man muss selbstverständlich in das Jahr 1872 zurückgehen, um Vernes Texte "gerecht" zu bewerten. Die Aufteilung der Natur in Nützlingle und Schädlinge war damals Lehrmeinung. Derartige Denkweisen gedeihen noch heute! Dieses wird z.B. dokumentiert durch Ausdrücke wie "Unkraut". Solche Einordnungen beweisen eine eklatante Unkenntnis elementarster biologischer Zusammenhänge. In den Wildkräutern sehen wir die Ahnen unserer Kulturpflanzen, denen wir heutzutage unsere Existenz verdanken. Dass die Eltern viel robuster als die Kinder sind - sie deswegen ohne Notwendigkeit zu vernichten - ist sachlich grob falsch.

die sonstigen Robben - und das trifft natürlich auch auf die flugunfähigen Pinguine zu - an diesen Ort gelangen konnten, bleibt völlig im Dunklen. Allerdings wird ein "Petermannscher Gedanke" reproduziert, die Wale hätten sich hierhin zurückgezogen, um sich der Bejagung durch die Menschen zu entziehen. Robben bevorzugen in der Regel, wenn nicht Stützung durch eine Küste, so doch Eisschollen, auf denen sie sich gelegentlich lagern können.⁶³ Das ist offensichtlich der Grund dafür, dass Verne in dem relativ warmen Meer das (widersprüchliche) Vorkommen von Eisschollen zulässt, die auch Pinguinen und anderen Seevögeln als Rastplatz dienen. Aus später auftauchenden Angaben kann man schließen, dass das offene Südpolarmeer einen Durchmesser um 10 Breitengrade (entsprechend 600 sm = 1.110 km) hat und letztlich stellt sich heraus, dass der Südpol auf einer Insel liegt, die über und über mit Tieren aller Art bevölkert ist. Nemo lässt es sich nicht nehmen den dort aufragenden Berg (Höhe: 400-500 m) zu erklimmen, womit er (zusammen mit Aronnax) der "Eroberer des Südpols" wird. Dazu liest man auf S. 409: *"Und nun habe ich, Kapitän Nemo, den Südpol erreicht und nehme unter dem Datum des 21. März 1868 Besitz von diesem Teil des Erdballs, dem sechsten aller bisher entdeckten Kontinente." "Doch in wessen Namen nehmen Sie davon Besitz, Herr Kapitän?" "In meinem eigenen, Monsieur Aronnax." Mit diesen Worten entfaltete er eine schwarze Flagge, in deren Zentrum ein goldenes "N" eingestickt war."*

Zwar war die Erreichung des Pols ein Kinderpiel, dafür wird aber die Rückreise umso abenteuerlicher. Die NAUTILUS bewegt sich wieder auf etwa 350 m Wassertiefe, unmittelbar unter dem Schelfeis. Ein Grund für diese gefährliche eisnahe Tauchtiefe wird nicht angegeben. Jedenfalls wird die Nautilus von einem kenternden Eisberg erfasst, dabei aber nicht bis an die Oberfläche gerissen, sondern gegen einen anderen, nicht näher bestimmten Eiskörper, gedrückt und sitzt damit in einer Falle – in einem hermetisch gegen den Ozean abgeriegelten Wasserbecken - in einem Eistunnel von 20 m Durchmesser.

Glücklicherweise ist das Eis in Richtung Meeresboden "nur" 10 m stark und es bleibt nichts anderes übrig, als dieses per Handarbeit zu zerhacken, wobei das losgeschlagene Eis stets sofort nach oben steigt. Man muss sich über mehrere Tage in diesem isolierten Wasserreservoir aufhalten, in dem Wassertemperaturen von minus 6°-7°C gemessen werden. An den Wänden des "Gefängnisses" beginnt ein Eisansatz, der die 70 m lange und 1.500 t verdrängende NAUTILUS zu umklammern droht. Bald ist aber absehbar, dass das Manöver trotz des bedingungslosen Einsatzes aller an Bord befindlichen Personen zu einem Wettlauf mit dem Tode ausartet, da die Sauerstoffvorräte an Bord endlich sind und vor dem Erreichen des Durchbruchs erschöpft sein werden. Dass man in "letzter Sekunde" sich doch noch aus dem Eisgrab winden kann, verdankt man der soliden Bauweise der NAUTILUS, die die letzten Meter des Eisbettes einfach durchschlägt. Nun beginnt ein weiteres Abenteuer, denn der Einschluss hat nicht am Rande des Schelfeises stattgefunden, wie man als aufmerksamer Leser annehmen musste. Vielmehr muss die NAUTILUS noch einmal ihre außerordentlichen

⁶³ Im Südpolarmeer werden sechs Robbenarten angetroffen. Zwei davon, der südliche Seeelefant und die antarktische Pelzrobbe finden sich zur Zeit der Fortpflanzung und zum Haarwechsel an den eisfreien Küsten der Antarktischen Halbinsel und der subantarktischen Inselwelt ein. Weddellrobbe, Krabbenfresser, Rossrobbe und Seeleoparden dagegen sind ganzjährig in den Festeisgebieten (Weddellrobbe) bzw. Meereisgebieten des Südpolarmeers anzutreffen.

Qualitäten unter Beweis stellen und bei 40 kn Fahrt hunderte von Meilen nach Norden dampfen, bevor sie endlich eine immer noch über 6 m Meter starke Eisdecke durchbrechen und damit an die Atmosphäre gelangen kann. Den Abschluss des antarktischen Abenteuers bilden geographische Beschreibungen sowie Schilderungen der Unterwasserwelt nahe der Magellanstraße und der Falklandinseln.

Bei genauerer Betrachtung der *20.000 Meilen* kommt man schnell zu der Einsicht, dass der Text eine Fülle von wissenschaftshistorisch interessanten Vorlagen liefert. Das beginnt schon mit kleinsten Bemerkungen: Nordreisend von der Antarktis kommend, folgt Nemo der Südamerikanischen Küste und man erfährt betreffend den Kurs der Nautilus (S. 433): "*Dann nahm sie eine Kursänderung vor und suchte ein riesiges unterseeisches Tal auf, das mitten im Atlantik zwischen Kap San Roque an der südamerikanischen Küste und Sierra Leone an der afrikanischen Küste liegt. Diese Senke ... erreicht die ungeheure Tiefe von 9.000 m.*"⁶⁴ Einmal abgesehen davon, dass die NAUTILUS im Südatlantik schon 16.000 m getaucht war (S. 364) - setzt ja der Begriff Tal/Senke voraus, dass dort ein Bergmassiv oder wenigstens innerhalb einer Ebene eine großräumige Senke existieren muss, die deutlich unterhalb des normalen Niveaus des Meeresbodens zu suchen ist. Man beachte auch, dass die Niederschrift des Romans mindestens zwei Jahre vor den großen wissenschaftlichen Expeditionen der CHALLENGER und der GAZELLE erfolgte. Von der Existenz eines mittelatlantischen Rücken war zu dieser Zeit noch nicht die Rede. Vernes Bemerkung erheischt dadurch wissenschaftshistorisches Interesse, denn hier wird der Romanche Graben (Romanche Fracture Zone) beschrieben, benannt nach dem französischen Forschungsschiff, das die knapp 8.000 m tiefe untermeerische Schlucht im Rahmen ihrer Arbeiten zum ersten internationalen Polarjahr erst 1883 entdeckt hat. Aber wieso Kapitän Louis-Ferdinand Martial (1836-1885) die ROMANCHE genau an dieser Stelle loten ließ, lässt sich kaum damit erklären, dass er *20.000 Meilen* gelesen hat.⁶⁵ Der Leser muss sich vergegenwärtigen, dass 1882/83 eine derartige Drahtlotung viele Stunden in Anspruch nahm und neben vielen technischen Schwierigkeiten, auch große Risiken barg, da die Gefahr von Drahtabrissen hoch war.

Tatsächlich unternahm es Erich v. Drygalski 1903, rückreisend von der Antarktisexpedition, die extremen Tiefen des Romanche Graben auszuloten und konnte die französischen Angaben bestätigen. Seinen Erfolg musste er aber letztlich mit

⁶⁴ Man beachte, dass diese Deviation nicht in der Karte auftaucht, in die die Kurse der Nautilus eingetragen sind – ein ärgerlicher Umstand!

⁶⁵ Auch ein Zufall ist nicht auszuschließen, aber wahrscheinlicher ist, dass z.B. amerikanische ozeanographische Arbeiten die Quelle sowohl der Verneschen Idee als auch der Lotung durch Martial war. Sicher ist, dass Verne und natürlich auch Martial das ozeanographische Standardwerk Maury 1855/1861 vorlag (vergl. S. 357 wo es aber Physikalische Geographie der Meere heißen muss, statt *Physikalische Geographie der Erde*, ein Fehler aus dem französischen Original). Man beachte in diesem Zusammenhang auch die Tafel VII in Maury 1861, wo im diskutierten Bereich eine Lotung von 3.570 Faden entsprechend 6.533 m eingetragen ist.

Auch die auf S. 364 geschilderten Wassertiefen bis 16.000 m auf 45°37'S, 37°53'W im Südatlantik, lassen sich direkt auf Maury zurückführen (Maury 1861 S. 284). Die hier angegebenen Werte und ihre Quellen werden direkt von Verne übernommen. Bei den damaligen Tiefseelotungen kam es wegen der außerordentlichen technischen Schwierigkeiten häufig zu erheblichen Überbestimmungen der Wassertiefe (dazu sehr informativ Maury 1861 Kap. XIII, S. 279-288 - *The Depth of the Ocean*).

dem Verlust seiner Lotdrähte bezahlen. Zu diesem Vorgang gibt es eine "lustige" Tagebuchschilderung des norwegischen Matrosen Poul Bjørvik (1857-1932), der sich zufrieden über das Missgeschick äußerte, bedeutete es doch, dass der tagelange Aufenthalt der Polarexpedition in der Hitze des Äquators beendet und endlich die Heimreise fortgesetzt wurde.

Für den geographiehistorischen Aspekt des Antarktisabenteuers gilt, was bereits im Zusammenhang mit der *Eissphinx* ausgeführt wurde: Der Südpol liegt für Verne in einem Ozean – eine Auffassung, die um 1870 auch von Fachwissenschaftlern, wenn nicht vertreten, so doch toleriert werden musste. Eine Abweichung gegenüber der *Eissphinx* und *Gordon Pym* liegt hier insofern vor, als man diesen offenen Ozean offenbar nur per Tauchboot erreichen kann - eine Konzeption, die sicher auch der NAUTILUS-Thematik geschuldet ist. Inkonsistent und auch geographisch / physikalisch schwer zu begründen ist die Vermischung von Meereis und Schelfeis. Letzteres bedarf zu seiner Entstehung ja ausgedehnter Akkumulationsgebiete für Schnee, aber Verne hält es nicht für nötig, die Existenz von Festland zu postulieren.⁶⁶

Die Zunahme der mittleren Temperatur in der Atmos- und Hydrosphäre⁶⁷ in Richtung Südpol wird von Verne nicht begründet. Man darf vermuten, dass er den vagen Argumenten folgt, die schon im Zusammenhang mit dem postulierten offenen Nord-Polarmeer bemüht wurden - Sonnenscheindauer im Sommerhalbjahr, warme Strömungen in der hohen Atmosphäre, die über den Polargebieten absteigen, in die Polarregionen eindringende warme Meeresströmungen u. ä. Dabei handelt es sich meist um Konzepte, die schon aus dem 18. Jahrhundert stammen.⁶⁸

Zur ausführlichen Darstellung der Meeresbiologie: Vernes Aufzählungen und seine endlosen Klassifizierungen suggerieren, dass sie den Stand der damaligen Wissenschaft spiegeln. Die Beziehungen und Verwandtschaften innerhalb von Fauna und Flora, gestützt durch extensive taxonomische Arbeiten, waren um 1870 das biologische Forschungsthema schlechthin, das insbesondere durch die damals noch umstrittene darwinistische Anschauung notwendig wurde. Wenn

⁶⁶ Aus den Verne 1872 beigegebenen Karten, lassen sich diesbezüglich keine zusätzlichen Erkenntnisse gewinnen.

⁶⁷ Damit sind hier immer nur die Temperaturen der Grenzschichten gemeint. Die systematische dreidimensionale Betrachtung der Atmosphäre wird erst in den 1880/90ern ein Forschungsthema. Der Frontenbegriff, der Vergleich der Atmosphäre mit einer Wärmekraftmaschine, wurde erst um 1920 (*sic!*) von Vilhelm Bjerkness (1862-1951) eingeführt. Entsprechendes ließe sich für eine dreidimensionale Ozeanographie konstatieren, für die hier nur der Name Vagn Walfrid Ekman (1874-1954) stehen soll.

⁶⁸ Die Idee des offenen Polarmeeres wurde nicht zuletzt gestützt durch Beobachtungen, die während der Großen Nordischen Expedition 1734-1743 unter der Leitung von Vitus Bering (1681-1741) gemacht wurden: Man hatte große eisfreie Bereiche angetroffen – sogenannte Polynien. Der einflussreiche englische Jurist Daines Barrington (1727-1800) und der Schweizer Geograph und Landvogt Engel (1702-1784) waren die aktivsten Verfechter dieser Idee eines schiffbaren Polarmeeres. Aber auch der französische Geograph Philippe Buache (1700-1773) sowie der berühmte Louis A. Bougainville (1729-1811) standen diesen Vorstellungen nahe, die u.a. von dem amerikanischen Marineoffizier Silas Bent (1820-1887) in den 1840/50ern vertreten wurde und einen Verfechter sogar in Matthew Fontaine Maury (1806-1873) gehabt hat. August Petermann hat dieses Konzept sehr plakativ vertreten, so dass der Eindruck entstehen konnte, er sei der Schöpfer dieser Idee. Dazu vergl. man auch Maury 1861 Kap. 21, S. 406-418: *The Antarctic Regions and Climatology* und auch Maury 1855 Kap. 7, S. 146-149: *The Open Sea in the Arctic Ocean*.

Verne dieses durch das Zusammenspiel des Professor Aronnax vom naturhistorischen Museum in Paris und dessen belgischen Assistenten Conseil besonders betont, war er damit im Trend der Zeit und dürfte auch dem Bedürfnis einer bildungsbeflissenen bürgerlichen Leserschaft entsprochen haben.⁶⁹ Man las einen Roman, konnte aber gleichzeitig argumentieren, dass dies kein Müßiggang war, da man dabei viel lernte. Allerdings: nach den oben herausgestellten gravierenden Fehlern im Zusammenhang mit der Walbiologie etc., darf man auch den "enzyklopädischen Beiträgen" mehr Skepsis entgegenbringen.

Ein besonders interessanter Fall ist der Einschluss der NAUTILUS in einem gegenüber dem Einschusstunnel beliebig großen Eiskörper. In diesem isolierten Wasserkörper sollen Temperaturen von -6° bis -7°C herrschen. Auf dem ersten Blick scheint diese Angabe unsinnig, da Seewasser bekanntlich um $\text{minus } 2,1^{\circ}\text{C}$ erstarrt. Hier ist aber zu bedenken, dass die Kristallisation des Wassers an den kalten Wänden des Eisbergs, dessen Temperatur mit $\text{minus } 20^{\circ}\text{C}$ realistisch beschrieben ist,⁷⁰ physikalisch plausibel ist. Das wäre der Vorgang der einsetzen müsste, wenn es "keine" Wärmeleitung (und "keine" Konvektion) in dem Wasserkörper gäbe. Dann könnte der Wasserkörper aber bestenfalls "sehr langsam" auf $\text{minus } 6-7^{\circ}\text{C}$ abkühlen. Aber da mit dem Anfrieren ein Aussalzen verbunden ist, das den Gefrierpunkt des Seewassers erheblich herabsetzt, ist Vernes Ansatz nicht unrealistisch. Tatsächlich entnimmt man einschlägigen Phasendiagrammen, dass bei 10% Salzgehalt (also knapp dem dreifachen des Normalwertes) der Gefrierpunkt bei $\text{minus } 7^{\circ}\text{C}$ liegt.⁷¹

Man darf hier konstatieren, dass Vernes Konstrukt nicht abwegig, sondern, im Gegenteil, gut recherchiert war. Das trifft auch den Vorgang des Kenterns eines Eisbergs zu – ein sehr seltener Effekt, der aber vorkommt und ja auch in *Eissphinx* verwendet wird, wo er der HALBRANE und ihrer Besatzung zum Verhängnis wird.⁷² Verne macht allerdings im Zusammenhang mit den Tauchgängen, so z.B. bei dem Versuch der Schiffsbesatzung, die NAUTILUS "freizuhacken" einen elementaren Fehler, den er aber nicht vermeiden konnte und der ihm daher nicht anzukreiden ist: das stundenlange Arbeiten auf 350 m Wassertiefe ist ein völlig illusorischer Vorgang, zumal ja in der NAUTILUS Erdober-

⁶⁹ Die wichtigste Arbeit der Naturforscher war die Beibringung von Präparaten, die bisher noch nicht beschrieben waren und deren Einordnung in die anerkannten Schemata. Wissenschaftliche, naturhistorische Museen wurden in allen Großstädten Europas gegründet. Nach der Mode des Sammelns von Mineralien kam es zur Mode des Sammelns von Naturalien, dem Anlegen von Naturalienkabinetten und schließlich zur Präsentation lebender Organismen; den Botanischen folgten die Zoologischen Gärten und es kam zur Einrichtung erster großer Aquarien. Ein Muss der Zeit war die Etablierung großer völkerkundlicher Sammlungen, wobei auch die Vorführungen echter "Indianer" und anderer "exotischer" Völkerschaften großen Zulauf hatte.

⁷⁰ Der Wert ist fraglos davon abhängig, wie lange der Eisberg sich schon im "warmen Wasser" befindet.

⁷¹ Auf die Diskussion von Effekten, die sich auf Grund von Volumenänderungen bei variierenden Temperaturen ergeben, wird hier verzichtet.

⁷² An alten Eisbergen erkennt man häufig alte Wasserlinien, aus denen sich die Änderung der Gleichgewichtsschwimmmlage ablesen lässt. Derartige Änderungen sind, wenn sie nicht durch Strandungen verursacht wurden, immer mit Kenterbewegungen des Berges verknüpft gewesen. Gelegentlich ist zu beobachten, dass sich Touristen-Schiffe bis auf wenige Meter Eisbergen nähern. Wer Zeuge von Eisbergkenterungen gewesen ist (oder Jules Verne gelesen hat), weiß, dass derartige Manöver "russisches Roulette" sind.

flächendruck herrscht.⁷³ Ärgerlich sind aber solche Aussagen wie auf S. 410: "*Vierzehntausend Meilen waren wir seither unter Wasser gereist, eine Strecke, die längst den Erdumfang übertraf.*"

Festzustellen ist, dass sich nach einer flüchtigen wissenschaftshistorischen Betrachtung des Romans *20.000 Meilen* ein inkonsistentes Bild ergibt, dass man vielleicht weniger Verne, als der Redaktion seines Verlages anlasten sollte.

Schließlich sei ein Fazit, eine "philosophische Analyse" erlaubt: In der Person des Nemo manifestiert sich ein Dilemma, das man das Eremiten-Dilemma nennen könnte. Nemo ist ein Außenseiter, der sich von der menschlichen Gesellschaft losgesagt hat und Wechselwirkungen mit ihr weitgehend vermeidet. Nachvollziehbar ist, dass er seine Erfindung, die Technik des U-Bootes, nicht verbreiten will. Sie soll nur ihm zur Verfügung stehen und seine Überlegenheit demonstrieren und gewährleisten. Anders verhält es sich mit seinen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und Ambitionen. Damit diese zur Verbesserung der Menschheit, bzw. der Menschlichkeit, an der ihm offenbar viel liegt, genutzt werden können, müssten sie publiziert werden. Aronnax ist in diesem Zusammenhang tatsächlich so etwas wie sein alter Ego. Nemo braucht Aronnax, damit z.B. seine (akademischen) ozeanographischen Erkenntnisse in die wissenschaftliche Community gelangen können. Sie wären Nemos Vermächtnis. Worin sonst sollte sich die Existenz Nemos und seiner Leute je manifestieren? Eine (*quasi*) wechselwirkungsfreie Existenz mit der Welt könnte nicht nachgewiesen oder bewiesen werden. Eine solche wäre folglich für die Bewohner derselben nicht existent – genau wie ein Gedanke, der, nicht kommuniziert, nicht existent wird.⁷⁴

Damit kein falscher Eindruck entsteht: Nemo führt keine perfekt gegen den Rest der Menschheit abgegrenzte Existenz. Schließlich stützt sich die ganze Geschichte ja genau auf sein Zusammentreffen mit den drei "Landmenschen", die Nemo jedenfalls provoziert, d.h. letztlich gesucht hat. Ferner werden verschiedene Situationen bekannt, in denen Nemo als sozial engagierter Helfer auftritt.⁷⁵ Daraus kann man folgern, dass er mit Ereignissen der aktuellen Politik vertraut ist. Außerdem hält er offensichtlich seine Bibliothek auf einem aktuellen Stand. Wie, wo und wann er die entsprechenden Transaktionen vornimmt, wird leider nicht berichtet.

⁷³ Selbst wenn es einen "Supertaucher" gäbe, der dem Wasserdruck von 35 bar standhielte, bräuchte dieser viele Stunden der Dekompression, um seinen Tauchgang zu überleben. Dieser Sachverhalt gehörte aber nicht zum Wissen der Zeit.

⁷⁴ Die Kommunikation muss nicht auf Worte oder Texte beschränkt sein, sondern kann sich auf Taten oder Konstruktionen usw. erstrecken. Im Falle der NAUTILUS scheint es so zu sein, dass das System stets als ganzes - Nemo, seine Leute und das Boot - lebt oder untergeht.

⁷⁵ In der Person des Nemo wird durch Verne nicht nur eine überlegene Persönlichkeit vorgestellt, sondern auch ein potentieller offenbar verbitterter Sozialrevolutionär. Über die gesamte Länge des Romans stößt man immer wieder auf Hinweise über dessen Verbitterung, worin diese aber genau besteht wird nicht deutlich. Sicher ist aber, dass Nemo ein Freund der Armen und Unterdrückten ist. Nicht nur spendet er Millionen für den Aufstand der Kreter gegen die Türken, er ist sich auch nicht zu schade, einem unglücklichen Perlentaucher zu helfen.

KURD LASSWITZ (1848-1910)

AUF ZWEI PLANETEN (1897)

Die Handlungen aller bisher vorgestellten Romane und auch die der noch folgenden, sind jeweils kurz vor oder in der Zeit ihrer Entstehung angesiedelt. Damit sind die Möglichkeiten, dem gebildeten Leser phantastisch-utopische Konstruktionen als authentische Ereignisse zu präsentieren, stark eingeschränkt. Eine Umgehung dieses Problems bietet die Einführung und Nutzung von geographischen Fiktionen – also die Verwendung nicht nachprüfbarer geographischer Konstruktionen in welche man die Handlungen, besser die Wechselwirkungen mit den Romanprotagonisten, verlegen kann. Die Autoren umschiffen so die Gefahr, dass ihre Leser die Handlungen als sachlich falsch abzulehnen in der Lage sind. Immerhin gab es bis über den ersten Weltkrieg hinaus noch Gebiete auf unserem Globus, die man als unbekannt, unerforscht und unvermessen ansehen konnte.

Aus diesem Blickwinkel wird verständlich, dass die Autoren geographische Fiktionen bevorzugen, während technischen Fiktionen bestenfalls eine untergeordnete Rolle zukommt. Eine Abweichung von diesem Schema stellt Vernes *20.000 Meilen* dar. Hier wird die Vision eines Forschungs-U-Bootes mit unbekanntem Unterwasserwelten verknüpft, wobei die technische Komponente und die ihr zugrunde liegenden physikalischen Prinzipien eher vage abgehandelt werden. Mit dem Verschwinden des Unikats NAUTILUS, ergänzt durch den Verlust des Tagebuches des Prof. Aronnax, können hier die Wahrheitsbeweise glaubhaft eliminiert werden. Auch *Frankenstein* folgt bis zu einem gewissen Grade diesem Handlungsmuster.

In Kurd Lasswitz' Roman *Auf zwei Planeten* wird das Schema, eine geographische Fiktion mit einer technischen Vision zu verbinden, deutlich vertieft. Lasswitz nutzt einen von der Geographie noch nicht beschriebenen Ort, über dessen Beschaffenheit und Struktur er sich, ohne Widerspruch fürchten zu müssen, einiges ausdenken kann, um hier gleichzeitig eine technische Vision zu etablieren. Eine zeitgenössische Erzählung birgt dann die Möglichkeit, eine "Realität" in sie eindringen zu lassen, die so eindrucksvoll ist, dass sie jede "Utopie" übertrifft. Die "Realität" von der hier die Rede ist, das sind die Bauten und Anlagen die eine vom Mars stammende Zivilisation im Bereich des Nordpols errichtet hat.

Abweichend von *20.000 Meilen*, gelingt es Lasswitz, seine Erzählung in die nähere Romanzeit-Zukunft hinein zu entwickeln, was nicht nur einen erheblichen

Unterhaltungswert, sondern für den heutigen, historisch interessierten Leser auch einen Lerneffekt beinhaltet. Tatsächlich ist es so, dass Lasswitz stark dazu tendiert, seinen Zeitgenossen einen Spiegel vorzuhalten. Diese Passagen sind es, die einen Spezialisten für die Zeit um 1900 heute begeistern. Dass Lasswitz mit den entsprechenden Ausführungen das Ziel verfolgte seinen Mitmenschen die Auswirkungen von Heuchelei, Doppelmoral und allgemeiner Dummheit plastisch vor Augen zu stellen, ist nicht zu überlesen. Es gibt viele Textstellen, die ein heutiger Leser in diesem Sinne interpretieren wird. Unter diesem Aspekt ist der Roman zeitlos und der Verfasser möchte, auch wenn er dieses hier nicht tiefer begründet, keinen Hehl daraus machen, dass ihn von den vorgestellten zehn Werken, die *Zwei Planeten* am nachhaltigsten beschäftigt haben.

Lasswitz hat einen Teil der Romanhandlung auf den Mars verlegt und die dort herrschenden fiktiven sozialen, politischen und nicht zuletzt auch die technisch-wissenschaftlichen Umstände geschildert. Auch diese Passagen sind so konzipiert, dass man sie als nachahmenswertes Beispiel für zukünftige Entwicklungen auf der Erde lesen kann. Die Reise auf den Mars wirkt daher für die deutschen Protagonisten wie eine Reise in die Zukunft, womit von allen vorgestellten Werken die *Planeten* dem modernen Science Genre am meisten entspricht.

Lasswitz (1848-1910) war Physiker. Seine Dissertation ist verfügbar. Obwohl er einen familiär-finanziell privilegierten Hintergrund hatte, damals eine gute Voraussetzung, um eine akademische Laufbahn einzuschlagen, verließ er den Weg des Forschers und bemühte sich um die Zulassung als Gymnasialprofessor. Das lässt darauf schließen, dass er von vorneherein eine idealistische Vision hatte – er sich jedenfalls für die Stützung von Bildung und Ausbildung berufen fühlte.

Herauszustellen ist, dass Lasswitz in Gotha gelebt und gewirkt hat, eine für ihre Weltoffenheit bekannte, traditionell wissenschaftsfreundliche Provinz(haupt)-stadt. Diese war damals Sitz eines bedeutenden Naturhistorischen Museums sowie herzoglicher Bibliotheken und Sammlungen und des weltbekannten Verlages Perthes, der u.a. Verleger von Petermanns Geographischen Mitteilungen und Stieler's Handatlas war. Neben einem qualifizierten wissenschaftlichen und technischen Stab unterhielt der Verlag auch eigene Kartensammlungen und Archive.

Lasswitz ist (heute) ein relativ unbekannter Schriftsteller. Aber seit einigen Jahren hat sich eine Fangemeinde entwickelt, die sich mit dem Gesamtwerk ihres Idols beschäftigt, das inzwischen im Nachdruck vorliegt. Es gibt u.a. eine Dissertation zu Leben und Werk Lasswitz'. Die obigen Andeutungen zu seiner Person mögen hier ausreichen.

Die rund 1.000 Druckseiten umfassende, in zwei Bände geteilte Publikation *Auf zwei Planeten*, die 1897 erschien, ist in mehrere Weltsprachen übersetzt worden und beschreibt im Kern das Eindringen der Marsbewohner in den Lebensraum Erde. Wegen ihrer technischen und ethischen Überlegenheit ergibt es sich unvermeidlich, dass die Marsianer die Herrschaft über die Erde anstreben.

Der Bezug zur Polarforschung durchzieht den gesamten Roman, da der Austausch von Material und Personen zwischen Mars und Erde über Stationen an den

Erdpolen verläuft. Nicht nur der Beginn des Romans und die dramatischen Ereignisse am Schluss des ersten Teils, die sich in der Arktis abspielen, sondern auch der Ausklang des Werkes dokumentieren die unmittelbare Verknüpfung mit dem Thema Polarforschung.

In den eindrucksvollen ersten Kapiteln, die literarisch besonders ansprechend sind,⁷⁶ nähern sich drei deutsche Forscher, der Expeditionsleiter Hugo Torm (Ethnologe und Leiter für *wissenschaftliche Luftschiffahrt* in der *internationalen Vereinigung für Polarforschung*) mit dem Physiker/Astronom Karl Grunthe und dem *Naturforscher* Josef Saltner⁷⁷, mit einem Wasserstoffballon dem Nordpol.⁷⁸ Wirklich lustig die Szene, wo die drei Wissenschaftler kurz vor dem Erreichen des Pols die von Isma Torm "eingeschmuggelten" drei Flaschen Champagner entdecken (*am Pol zu öffnen - 4 kg*) und eine davon öffnen.⁷⁹ Aber die Feier findet zu früh statt. Der Ballon wird unkontrolliert in Richtung Pol beschleunigt, wo die drei Aeronauten zu ihrer grenzenlosen Überraschung Zeichen von Zivilisation entdecken.⁸⁰ Kurz bevor sie am Pol ankommen, geraten sie in ein *abarisches Feld* (S. 43, 45 Bd.1), *de facto* ein gravitationsfreier Zylinder, der bis zu einer 6.356 km über der Erdoberfläche schwebenden riesigen Weltraumstation reicht. Die drei Polarforscher geraten in gelinde Panik – werden bis weit über 20 km in die Höhe gerissen und überleben nur, weil sie vom mitgeführten Sauerstoff Gebrauch machen (S. 34 Bd. 1). Plötzlich endet der Aufstieg und ein Absturz

⁷⁶ Beeindruckend der Beginn des Romans: *"Eine Schlange jagt über das Eis. In riesiger Länge ausgesteckt schleppt sie ihren dünnen Leib wie rasend dahin. Mit Schnellzuggeschwindigkeit springt sie von Scholle zu Scholle, die gähnende Spalte hält sie nicht auf, jetzt schwimmt sie über das offene Wasser eines Meeresarms und schlüpft über die hier und da sich schaukelnden Eisberge. Sie gleitet auf das Ufer, unaufhaltsam in gerader Richtung, direkt nach Norden, dem Gebirge entgegen, das am Horizonte sich hebt. eilend entflieht eine einsame Schneeammer und brummend erhebt sich aus seinem Schlummer der Eisbär, dem soeben die Schlange das zottige Fell gestreift hat. ... Der Schlange stets voran schwebt, von der Sonne vergoldet, ein rundlicher Körper. Es ist ein großer Ballon"* Die Erklärung für die Schlange: Es handelt sich um eine Schleppeine, die beim Betrieb von Wasserstoffballons in niedrigen Höhen gelegentlich gebraucht wurde, um Auftriebsschwankungen zu kompensieren. Es gab auch Ballons, die mit Segeln versehen waren. Das, was auf einer Segelyacht die Unterwasserlateralfäche (im wesentlichen die Kielfläche) bewirkt, sollte die Schleppeine für den Ballon darstellen. Auch der Ballon Pol war mit Segeln ausgerüstet (Bd. 1 S. 28) Allerdings konnte man 89,5 km vom Pol noch Ballast werfen (Bd. 1 S. 9).

⁷⁷ Saltner ist auch Maler und Photograph der Expedition (S. 76).

⁷⁸ Dass diese Idee durch die Ballonexpedition des Schweden Salomon A. Andrée angeregt wurde, darf man ohne weiteres unterstellen. Andrée hat in den Jahren 1896/97 von Spitzbergen aus versucht, mit einem besonders konzipierten Wasserstoffballon dem Nordpol nahezukommen. Der endgültige Start der Expedition erfolgte am 11. Juli 1897. Das Schicksal der verschollenen Expedition konnte erst 1930 aufgeklärt werden, als man das letzte Lager der Expedition samt Tagebüchern und belichteten Zelluloidfilmen auf der schwer zugänglichen Insel Kvitoya auffand. Details zu den Vorbereitungen und zum Start der Expedition findet man in PGM 1897 an verschiedenen Stellen; der Verlauf der Expedition wird in Andrée 1930 geschildert; eine belletristische Verarbeitung der Expedition gibt Sundmann 1969. Als Lasswitz *Auf zwei Planeten* veröffentlichte, war Andrées Expedition bereits lange verschollen, aber es wäre selbstverständlich möglich gewesen, dass diese ein Schicksal erfahren hatten, ähnlich dem, das Torm, Grunthe und Saltner ereilte. Man beachte, dass der Ballon, mit dem die drei Deutschen fahren, einige interessante Verbesserungen gegenüber dem schwedischen Vorbild aufweist (s Bd. 1 S. 6).

⁷⁹ Tatsächlich gelingt es nur, eine der drei Flaschen zu leeren, da Grunthe die beiden anderen samt *Futteral* hektisch außenbords wirft, um den Auftrieb zu erhöhen (S. 29).

⁸⁰ Die Ursache dieser Beschleunigung / Kraft wird von Lasswitz nicht erläutert.

beginnt, den Grunthe und Saltner überleben.⁸¹ Ihre Retter sind Marsbewohner (*Martier*), die hier am Pol eine Station betreiben. Die *Martier* sind überaus verantwortungsbewusst und beginnen eine aufwendige Suche nach Torm, die aber erfolglos bleibt.

Die beiden deutschen Forscher kommen nicht vom Regen in die Traufe, sondern in den Vorhof des Paradieses. Sie lernen nicht nur Computer (S. 59 Bd. 1) und viele neue Materialien und Automaten kennen, sondern auch zwei grazile, überaus intelligente junge Frauen, die ihnen nicht nur jeden Wunsch zu erfüllen versuchen, sondern sich auch bald mit ihnen in Deutsch unterhalten können.⁸² Grunthe und Saltner erkennen rasch, dass der Nord- und der Südpol die Einfallstore sind, über welche die *Martier* die rotierende Erde ansteuern. Auf der von ihnen selbst geschaffenen "Nordpolinsel" haben sie eine großartige Station errichtet, in der in den Sommermonaten einige hundert *Martier* leben und arbeiten. Den beiden Wissenschaftlern wird nach und nach klar, dass die *Martier* kein Interesse daran haben, die Nachricht ihrer Anwesenheit am Pol unkontrolliert verbreiten zu lassen. Kurz: Saltner und Grunthe erkennen, dass man beschlossen hat, sie auf den Mars zu verschleppen. Bei aller Neugierde auf den roten Planeten und die dortigen Verhältnisse und trotz der angenehmen Nähe der Damen La und Se, bestehen sie darauf, in die "Freiheit" entlassen zu werden. Zwar geht individuelle Freiheit und Selbstbestimmungsrecht den *Martiern* über alles, aber dennoch müssen sich die deutschen Forscher, die *Bate*, dem "Wunsch" ihrer Gastgeber beugen.⁸³

Eine besondere Note erhält der Roman dadurch, dass der in Gotha lebende Wissenschaftler Friedrich Ell⁸⁴ von dem verschollenen Expeditionsleiter Torm per Brieftaube eine Mitteilung erhält, die nur er richtig interpretieren kann: Diese Nachricht "*bedeutet, dass die Bewohner des Planeten Mars auf dem Nordpol der Erde gelandet sind. Es bedeutet, dass sie mit ihren Apparaten und Maschinen festen Fuß auf der Erde gefasst haben. Es bedeutet, dass die Erde, die Menschheit, binnen kurzem unter ihrer Leitung stehen wird – dass ein goldenes Zeitalter des Glückes und des Friedens die Not der Menschheit ablösen soll – und dass wir es erleben.*" Diesen Monolog spricht Ell und man erfährt, dass er der Abkomme eines *Martiers* ist, den ein Unglücksfall einst in bewohnte Gebiete der

⁸¹ Das Auf und Ab des Ballons hat seine Ursache in Manipulationen des Gravitationsfeldes durch die *Martier*. Aber tatsächlich ist der Unfallhergang physikalisch nicht stichhaltig, da u.a. eine räumlich partielle Aufhebung und Regelung der Schwerkraft, wie dargestellt, nicht möglich ist. Sehr interessant und physikalisch-technisch weitblickend, ist allerdings der Umstand, dass die energetischen Anforderungen, die sich durch den Betrieb der div. Maschinen und Konstruktionen ergeben, von den *Martiern* allein durch die Nutzung der Sonnenenergie gelöst werden.

⁸² Auch für diesen Umstand gibt es eine Erklärung. Saltner und Grunthe finden nämlich zu ihrer Überraschung in ihrem geretteten Gepäck, das die *Martier* ihnen vollständig übergaben, ein von Friedrich Ell gefertigtes rudimentäres Wörterbuch deutsch-martisch.

⁸³ Der Angelpunkt der Entscheidung ist der Umstand, dass die *Martier* ein Recht auf Besitz und Eigentum des Pols behaupten und begründen. Dadurch ergibt sich der Sachverhalt, dass die deutsche Ballonexpedition in *martisches* Hoheitsgebiet eingedrungen ist.

⁸⁴ Die *Seele der internationalen Vereinigung für Polarforschung* (S. 91 Bd. 1). Selbstverständlich ist von Lasswitz die Wahl des Vornamens nicht grundlos vorgenommen worden. Der 1888 unmittelbar nach dem Beginn seines Regierungsantritts verstorbene Kaiser Friedrich (1838-1888) galt vielen Deutschen als die große Hoffnung, und der Idealist Ell wird im Laufe der Romanhandlung auch als Hoffnungsträger porträtiert, der unter tragischen Umständen zu Tode kommt.

Erde verschlagen hat,⁸⁵ wo er es in Folge seiner überragenden technischen Kompetenz zu Reichtum gebracht hat. Anzumerken ist, dass Grunthe und Saltner inzwischen ahnen, wer Ell ist.⁸⁶

Die deutsche Ballonexpedition war am 19. August auf die Polstation gestürzt. Am 20. September beginnt hier die Sonne unter dem Horizont zu verschwinden und die routinemäßige Räumung der Station beginnt. Die Heimreisen zum Mars stehen unmittelbar bevor, man wartet nur noch auf die Überwinterungsmannschaft, als eine gravierende Änderung der Situation eintritt. Das einlaufende *Raumschiff*⁸⁷ liefert unerwartet ein *Luftschiff* an. Es handelt sich hierbei um einen Prototyp, bei dem das Material *Stellit*⁸⁸ durch *Rob* ersetzt wurde, wodurch es den *Martiern* gelungen ist, den Luftschiffen neben den *abarischen* Eigenschaften (Möglichkeit der Unterdrückung der Gravitationswechselwirkung) eine verbesserte Festigkeit zu geben. Dadurch können sie problemlos in der Erdatmosphäre navigieren.

Das Luftschiff ist ein *diabarischer* Schwenkflügler, der nahezu lautlos vertikal starten und landen kann. Es wird beschlossen, die Gelegenheit zu nutzen, Ell in Friedenau aufzusuchen. Die Begleitung dieser Mission, die Ells Onkel leitet, durch einen der deutschen Wissenschaftler, wird dadurch zu einer Selbstverständlichkeit. Diese Aufgabe fällt Grunthe zu, während Saltner dazu bestimmt ist, mit zum Mars zu reisen.

Eine weitere Zuspitzung der Handlung ergibt sich dadurch, dass, nachdem Ell aufgesucht worden ist, Einigkeit darüber hergestellt werden kann, sich noch die Zeit zu nehmen, um mit dem "Atmosphärenschiff" nach Torm zu suchen. Nach vielem hin und her erlaubt Kommandant Ill die Teilnahme von Frau Isma Torm an der Suchreise. Es wird zunächst der Kennedy Channel⁸⁹ (81°N 65°W) angesteuert, wo es zu einem Zwischenfall mit einem englischen Kriegsschiff kommt, das dort ebenfalls nach Torm Ausschau hält. Die überlegenen *Martier* unterlassen alles, was die aggressiven Engländer verletzen könnte. Nicht zuletzt durch diese Rücksichtnahme erleidet das Atmosphärenschiff eine Beschädigung, die es notwendig macht, auf schnellstem Wege zum Nordpol zurückzukehren. Für eine kurzfristige Reparatur fehlen hier die Mittel. Die Folge ist, dass auch Ell und Isma

⁸⁵ Die *Martier* sind mit guten Gründen davon ausgegangen, dass bei dem einzigen technisch bedingten Unfall der ihnen auf der Erde zugestoßen ist, alle Beteiligten umgekommen sind. Es ist selbsterklärend, dass Ell im Laufe der Romanhandlung eine Schlüsselstellung in der Erdverwaltung der *Martier* einnehmen wird.

⁸⁶ Ell wird über die gesamte Handlung des Romans uneingeschränkt als Ehrenmann porträtiert, was ihn aber nicht davor bewahrt, Frau Torm, die Frau des verschollenen Expeditionsleiters sympathisch zu finden – eine Sympathie, die auf Gegenseitigkeit beruht, und die wegen der monatelangen Ungewissheit über das Schicksals Torms, für, aus heutiger Sicht harmlose, Verwicklungen sorgt. Die diesbezüglichen Ausführungen, die sich über das gesamte Buch verteilen, gehören aus Sicht des Verfassers zu den literarisch eher schwachen Stellen, haben aber den historischen Vorzug, dass die "Moral" um 1900 deutlich wird.

⁸⁷ Die Raumschiffe sind riesige kugelförmige Gebilde mit Startmassen über 1.000 t (S. 188 Bd 1), die ausnahmslos nur an den 6.356 km oberhalb der Polstationen befindlichen Außenstationen andocken können.

⁸⁸ Tatsächlich wurde unter dem Namen *Stellite* ("Sternmaterial") Ende der 1890er in den USA eine Hartlegierung auf Kobalt-Chrom Basis patentiert.

⁸⁹ Wasserstraße zwischen Ellesmere Island und Grönland; dazu vergl. auch die Karten in PGM 1876 Tafel 25; 1877 Tafel 2.

Torm gezwungen sind, im Rahmen der winterlichen Räumung der Station die Erde zu verlassen und zum Mars zu reisen, während Grunthe in Friedenau als "einzig Wissender" die Stellung hält. Aus dieser Kombination ergeben sich zahlreiche Verwicklungen, die die Spannung des Romans tragen. Auf die vielen großartigen Neuerungen, die z. B. Saltner auf dem Mars begegnen, kann hier nicht eingegangen werden. Nur so viel sei angemerkt: Auch auf dem Mars spielen die Polargebiete eine herausragende Rolle.

Den *Martiern* gelingt es innerhalb weniger Monate eine Flotte von atmosphären-tauglichen Luftschiffen⁹⁰ zu fabrizieren. Ihre "Invasion" beginnen sie via Südpol in Sydney, Australien, von wo aus sie mit den Regierungen der Welt in Kontakt treten. Die *Martier* beanspruchen dabei ein Polarreich auf der Erde, das sich jeweils vom Pol bis 87° S / N erstreckt.⁹¹ Letztlich lassen sich nur die Engländer nicht von den guten Absichten und den Vorteilen überzeugen, die sich aus der Kooperation mit den *Martiern* ergeben und erklären diesen Krieg. Mit ihren 144 Luftschiffen und insgesamt 3.456 Mann Besatzung ist die Zerstörung der riesigen britischen Flotte nur eine Frage von Tagen. Das sich dadurch ergebende Machtvakuum führt zum Zusammenbruch des Empires.⁹² Der Wegfall der britischen Dominanz auf dem Globus zeitigt unerwartete Folgen, die zu lokalen Kriegen führen, u.a. zu einem Kampf der Mohammedaner gegen die Christen ... "und furchtbar war die Rache" (S. 242 Bd. 2).⁹³ Um diese fürchterlichen Kriege und das damit verbundene grauenhafte Blutvergießen zu beenden, beschließen die weisen *Martier*, die *Nume*, nach der Zerstörung aller Militärwaffen auch die Regierung der Welt in die Hand zu nehmen, wobei speziell in Deutschland Ell eine bedeutende Rolle zukommt.

Obwohl die Gesetze und Anordnungen der *Nume* positive Effekte auf Bildung, Kultur und soziales Zusammenleben haben und außerdem die Wirtschaft beflügeln, wird ihre Herrschaft von vielen Deutschen als Zwangsjacke empfunden. Selbstverständlich stellen sich auch Übergriffe seitens der *Nume* ein, die sich in Überheblichkeit und Selbstherrlichkeit äußern. Einer vom Mars eingeschleppten Viruserkrankung, die auf Erdbewohner übertragbar ist, soll durch eine Impfpflicht begegnet werden, ein Umstand, der zu weiteren Irritationen führt. Andererseits tritt immer deutlicher zutage, dass die *Nume* mit grundsätzlichen Anpassungsschwierigkeiten zu kämpfen haben. Zwar haben sie die Probleme, die sich aus dem, im Vergleich zum Mars, stärkeren Schwerfeld ergeben, mittels der Benutzung von *abarischen* Helmen weitgehend im Griff, aber die klimatischen Bedingungen in Mitteleuropa machen ihnen zu schaffen. Besonders der Dienst in regnerischen Regionen bereitet ihnen Qualen und zehrt an ihren Nerven. Der Begriff *Erdkoller* macht die Runde und häufig müssen Beamte vorzeitig in den Urlaub in das Tibetische Hochland oder auf den Mars geschickt werden.

⁹⁰ 750 km pro Stunde zurücklegende Flugzeuge unterschiedlicher Dimensionen, die aber grundsätzlich vertikal starten und landen können.

⁹¹ Also um Gebiete, die zur Zeit der Romanentstehung noch von keines Menschen Fuß betreten worden sind.

⁹² Die *Martier* erklären sich allerdings zur Schutzmacht Englands

⁹³ Auf dem Mars kommt es in diesem Kontext zum *Antibatismus* dessen Anhänger ein hartes Vorgehen gegen die barbarische Menschheit fordern.

Durch einen Zeitsprung von etwa zwei Jahren, der mit dem Wiederauftauchen der Person des Expeditionsleiters Torm verbunden ist⁹⁴, wird der Leser über die Folgen der *Numenherrschaft* aufgeklärt.

Eine Wende, die dem Leser nicht gleich auffällt, erhält der Roman dadurch, dass Las Vater, der Ingenieur Fru, der durch eine Gratifikation der Marsregierung zu Reichtum gekommen ist, seiner Tochter ein Atmosphärenschiff zum Geschenk machen konnte. Dieses ist, wie die Regierungsschiffe, ein *abarischer* Schwenkflügler, allerdings kleiner aber dabei schneller und gut ausgestattet.

Mit diesem exquisiten Fluggerät begibt sich La, die sich als *Erdschwärmerin* entpuppt, schnurstracks auf eine Reise nach Deutschland. Der Grund ihres Besuchs ist unschwer zu erraten: Es ist ihre Liebe zu Saltner. Nicht nur, dass die beiden ein Paar werden – durch Las Eingreifen können auch andere verwickelte "menschliche" Probleme, wie das Verhältnis der Eheleute Torm, befriedigend gelöst werden. Allerdings hat die Sache ihren Preis. La und Saltner geraten in eine prekäre Opposition zu den Marsianern. Dadurch sind sie gezwungen in den USA zu leben, dem einzigen Gebiet auf der Erde, auf dem sich die *Nume* bisher noch nicht als herrschende Kraft etabliert haben. Als diese dann aber merken, dass sich in den USA eine Opposition gegen sie formiert, beschließen sie, dem Zustand ein Ende zu machen und greifen die Störer an. Die Angreifer wissen aber nicht, dass es den amerikanischen Ingenieuren inzwischen gelungen ist, nach dem technischen Vorbild der Luftjacht Las, eigene Flugzeuge zu bauen. Tatsächlich wird durch einen Trick der Angriff der *Martier* abgewehrt und dem US *General Miller* gelingt es gar, die Außenstationen oberhalb der Pole einzunehmen. Die *Martier* werden gezwungen den Erdball zu verlassen.

Antizyklisch hat sich die politische Lage auf dem Mars geändert. Die *Antibaten* werden aus der Marsregierung verdrängt. Ell, der zwischenzeitlich seines Postens als *Kultor* für das deutschsprachige Gebiet enthoben ist, kommt wieder an die Macht und versucht einen friedlichen Ausgleich mit den Erdbewohnern zu etablieren. Bevor dieses jedoch gelingen kann, kommt es zu einer fundamentalen technischen Störung. Den Menschen gelingt die Justierung des *abarischen* Feldes unter den Außenstationen nicht. Ein Absturz derselben würde den Verkehr mit den *Martiern* unmöglich machen. Hinzu kommt noch eine Störung des interplanetaren Kommunikationssystems. Kurz, die Situation ist für den Abschluss eines Friedens- und Freundschaftsvertrages zwischen *Ba* und *Nu* / Erde und Mars nicht günstig. Letztlich aber gelingt es Ell, die Voraussetzung zum Abschluss des Vertrages zu schaffen. Er muss seinen Idealismus aber mit dem Leben bezahlen. Der Roman klingt mit einer hoffnungsvollen Note offen aus.

Angesicht der Menge an vielfach mittelbar mit Polarforschung im Zusammenhang stehenden wissenschaftlich-technischen Einzelheiten, würde eine diesbezügliche wissenschaftshistorische Reflexion den Rahmen des Aufsatzes sprengen. Nur soll angemerkt werden: Das Werk ist, bei genauerer Betrachtung der technischen Entwicklung, nicht ganz frei von Widersprüchen, wenngleich es kaum offensichtliche Fehler gibt, wenn man davon absieht, dass Lasswitz am Südpol Eisbären auftreten lässt (Bd. 2 S. 197). Generalisierend darf man sagen, dass das Werk

⁹⁴ Torm ist nach seiner sensationellen Rückkehr aus der Arktis aus unerfindlichen Gründen untergetaucht, obwohl er in Deutschland kurzfristig eine prominente Rolle gespielt hat.

sowohl hinsichtlich der Handlung, als auch der technischen Fiktionen, trotz seiner Komplexität, von einer wohlthuenden Geschlossenheit ist. Da aber der vielschichtige Inhalt des Werkes in einer kurzen Zusammenfassung nur unzureichend abgebildet werden kann, sei es erlaubt, diese durch einige der vielen Ideen, die Lasswitz "ganz nebenbei" transportiert, zu ergänzen.

Grunthe wird als eingefleischter Wissenschaftler und absoluter Analytiker porträtiert. Er ist so etwas wie ein gutmütiger "Weiberfeind", über dessen Verhalten sich die selbstbewussten *Martierinnen* meist amüsieren - ein Einfall, durch den Lasswitz dem Roman eine humoristische Komponente hinzufügt. Gleichzeitig ist es ein Kunstgriff, den er nutzt, um die Gleichberechtigung der Geschlechter zu proklamieren - 1898 ein nicht alltägliches Engagement. Immerhin mussten noch weitere 10 Jahre ins Land gehen, bis es in England zu den weltweit beachteten Protestaktionen der Frauen kam.

Ein Punkt, der zu tiefschürfenden Betrachtungen Anlass bieten könnte: Die *Nume* verstehen es seit langem, künstliche Nahrungsmittel herzustellen. Als Saltner und Grunthe auf der Polstation erstmals die ihnen unbekanntem Speisen der *Martier* genießen, verspüren sie sofort deren belebende Wirkung. Nicht Flugzeuge und Elektrowagen sind die wichtigsten technischen Neuerungen die von den *Martiern* auf der Erde eingeführt werden - es sind vielmehr die Methoden der künstlichen Lebensmittelproduktion - dabei werden buchstäblich Steine zu Brot - und als Torm nach seiner Abwesenheit wieder in Deutschland in ein Gasthaus einkehrt und eine Mahlzeit bestellt, kann er zwischen *gewachsen* oder *chemisch* wählen. Der Wirt klärt ihn auf: „*Chemisch schmeckt besser und ist billiger, aber im Ort gibt es viele Patrioten, die gewachsen wünschen.*“

Der Gedanke hinter dieser Konstruktion ist "kantisch": Die Menschen müssen nicht mehr schuften, um sich ernähren zu können. Befreit vom Zwang des Nahrungserwerbs können sie sich geistigen Tätigkeiten widmen. Die Hebung der Volksbildung hat höchste Priorität. Studiengänge und Schulbesuche werden für alle Erwachsenen angeboten und prinzipiell wie Erwerbsarbeit angesehen und honoriert.

Aus Lasswitz' Perspektive hat die Entwicklung und Einführung der Kunstnahrung neben ihrer soziokulturellen auch eine außenpolitische Bedeutung. Sie erst ermöglicht den Weltfrieden, da Kriege zur Eroberung landwirtschaftlicher Nutzflächen ihren Sinn verlieren.⁹⁵ Man beachte, dass dieser Themenkomplex u.a. auch in Döblin 1924 eine entscheidende Rolle spielt.⁹⁶

⁹⁵ Auch wenn sich Kriege heute eher um den Besitz oder über die Verfügbarkeit von mineralischen Ressourcen ranken, so war der Zugriff auf landwirtschaftliche Nutzflächen - Lebensraum im Osten - ein wesentliches Motiv für den Beginn des Krieges 1939. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, bis weit in die 1930er hinein, war die Nahrungsmittelversorgung - exemplarisch sei an die Bemühungen zum Schließen der *Fettlücke* erinnert - in Deutschland ein zentrales politisches Anliegen, das zum Aufbau einer Walfangflotte führte.

⁹⁶ Wir ernähren uns heutzutage zwar nicht "chemisch", haben aber durch chemische und andere Methoden ungeahnte Ertragssteigerungen in der Landwirtschaft erreicht. Waren zu Lasswitz' Zeiten noch um 50% der arbeitenden Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig, so hat sich dieser Anteil auf 5% reduziert, die die gesamte Bevölkerung ernähren könnten. In den westlichen Industrienationen sind Nahrungsmittel im Überfluss vorhanden. Nur noch ein kleiner Teil des Einkommens muss für die Ernährung aufgebracht werden. Kurz - wir sind den Lasswitzschen Visionen schon ziemlich nahe. Aber haben sich die damit verbunden Hoffnungen erfüllt?

Die Lösung der "Ernährungsfrage" hat auf dem *Nu* (Mars) zu dem Gesetz geführt, dass 3/5 der Marsoberfläche stets als Naturpark auszuweisen sind. D.h. Lasswitz porträtiert die *Martier* als Naturschützer. Bei der Würdigung der Naturschutzgesetze auf dem Mars ist zu bedenken, dass die Oberfläche dieses Planeten lediglich 25% dessen der Erde ist, auf der aber eine doppelt so zahlreiche Bevölkerung existieren muss.⁹⁷

Am meisten imponiert jedoch Lasswitz' entschiedenes Auftreten zur Abschaffung des Majestätsbeleidigungsparagraphen und gegen die Unsitte des Duellierens, womit er ein beachtliches Maß an Zivilcourage demonstriert.

Abschließend sei eine Besonderheit der Numenwirtschaft erwähnt: Steuern werden in Form von Energielieferungen gezahlt (S. 507 Bd.2); d.h., die Währungseinheit der *Nume* ist die Energie. Die Logik ist überzeugend - Energie ist Arbeit. Betrachtet man die derzeitige reale "Erdwirtschaft", ergibt sich, dass die Preise für Lebensmittel und Industrieprodukte zu etwa 70% aus Arbeitskosten gebildet werden – auch Abschreibungen sind im wesentlichen Arbeitskosten. Die Preise für Rohstoffe bestehen aus den Kosten für deren Förderung und Transport. Arbeit ist das, was wir bezahlen und mit der wir bezahlt werden.⁹⁸

Zeitgleich mit *Auf zwei Planeten* ist Herbert G. Wells *Krieg der Welten* erschienen. Aber was für ein Unterschied im Konzept und im Aufbau der Romane! Wells Marsianer, obwohl offenbar von höchster Intelligenz, haben keinerlei äußere Ähnlichkeit mit Menschen. Versucht man den Beschreibungen ihrer Gestalt zu folgen, erkennt man zylindrische Wesen mit Tentakeln, die komplizierte Maschinen montieren und bedienen können. Die Wesen selbst scheinen Ähnlichkeit mit denen zu haben, die bei Lovecraft 1931 als "Mumien" auftauchen (*sic!*). Jedenfalls sind bei Wells die Invasoren vom Mars von äußerster Brutalität und lediglich an der Unterwerfung der Erdbevölkerung interessiert, was ihnen dank ihrer technischen Überlegenheit keine Schwierigkeiten bereitet. Letztlich kommen die Erdbewohner nur deshalb mit dem "Schrecken" davon, weil die Marswesen, ohne Abwehrkräfte gegen irdische Bakterien, an Infektionskrankheiten rasch versterben.

⁹⁷ Diese Vergleichszahlen relativieren sich dadurch, da es auf dem Mars keine Ozeane gibt, allerdings große Wüsten.

⁹⁸ Die verbleibenden 30% in Form von arbeitsfreiem Kapital und Spekulationsgewinnen wird von einer kleinen Personengruppe abgeschöpft. Durch die so angehäuften immensen Vermögen werden der soziale Frieden und die soziale Gerechtigkeit gestört oder zerstört. Dieser Tatbestand kann zu Unruhen und zu Kriegen führen.

ВЛАДИМИР А. ОБРУЧЕВА (1863-1956)

ПЛУТОНИЯ (PLUTONIEN, 1924)

Wladimir A. Obrutschew (1863-1956): Plutonien (1951)

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit nehmen die beiden Bücher "Plutonien" (1924) und "Das Sannikowland" (1926), von ihrem Autor W.A. Obrutschew als wissenschaftlich-phantastische Romane bezeichnet, eine Sonderstellung ein.⁹⁹ Das hängt zum einen damit zusammen, dass der Autor nicht nur ein ausgebildeter Fachwissenschaftler, sondern in seiner Eigenschaft als Geologe auch an vielen Polarexpeditionen beteiligt war. Die dabei ermittelten Daten hat er zu international beachteten Publikationen genutzt¹⁰⁰, wengleich ein großer Teil seiner wissenschaftlichen Arbeiten ausschließlich in russisch erschien. Ein weiterer Punkt, in dem sich Obrutschews Romane von den anderen abheben, ist neben der guten Dokumentation und Reflektion bestimmter Inhalte, auf die im weiteren noch eingegangen wird, der Umstand, dass Obrutschew mit den Büchern ein primär belehrendes und erzieherisches Ziel verfolgt. Im Prolog des Staatsverlages für erdkundliche Literatur, Moskau 1951, wird Obrutschew wie folgt gewürdigt: *Akademienmitglied Wladimir Afanasjewitsch Obrutschew, Held der sozialistischen Arbeit, Stalinpreisträger, Ehrenpräsident der Geographischen Gesellschaft der UdSSR, ist einer der bedeutendsten sowjetischen Geographen und Geologen. Seine wissenschaftlichen Arbeiten zählen zu den besten der Sowjetwissenschaft. ...*

Die Russen haben bei der Erforschung der Polargebiete erhebliches geleistet, aber im Westen, und besonders außerhalb Deutschlands, sind ihre Arbeiten vergleichsweise unbekannt und unpopulär. Eine Ausnahme bilden die großen "Nordischen Expeditionen" 1725-30 und 1733-43, unter der Leitung von Vitus Bering (1681-1741) wohl nicht zuletzt deswegen, weil ein großer Teil der Wissenschaftler Deutsche waren, die zunächst in ihrer Heimatsprache

⁹⁹ Es gibt auch einen populärwissenschaftlichen Roman aus Obrutschews Feder: *In den Urwäldern Innerasiens* (Tagebuch eines Schatzgräbers), Moskau 1950(?). Man beachte: Die deutschen Übersetzungen der drei Romane erschienen ganz offensichtlich erst in den Jahren 1950/51. Die dem Verfasser vorliegenden Ausgaben mit den eindrucksvoll gestalteten Schutzumschlägen und Illustrationen von Gerhard Goßmann stammen aus den Jahren 1955 (*Plutonien*) und 1954 (*Das Sannikowland*).

¹⁰⁰ Z.B. Geologie von Sibirien, Berlin 1926, 573 S.

publizierten, was offensichtlich die internationale Rezeption der Arbeiten erleichterte.¹⁰¹

Vergleichsweise gut dokumentiert ist der Verlauf der russischen Polarforschung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, weil diese die permanente Aufmerksamkeit von *Petermanns geographischen Mitteilungen* für sich beanspruchen konnte. Namen wie von Baer, Bunge oder Middendorff sind daher in Deutschland gut bekannt.¹⁰² Im 20. Jahrhundert ist es der deutsch-russische Polarforscher Leonid Breitfuß, der im deutschen Sprachraum die russischen Publikationen beachtet und würdigt.¹⁰³ Wegen der engen Zusammenarbeit zwischen der DDR und der UdSSR sind auch nach dem 2. Weltkrieg verschiedene populäre Bücher zur russischen Polarforschung in Deutsch erschienen. Im angelsächsischen Sprachraum haben sich in der jüngeren Vergangenheit die Historiker William Barr und Rip Bulkely um die Popularisierung der russischen Polarforschung verdient gemacht.

Zu Obrutschew als Person liegen dem Verfasser nur wenig Informationen vor.¹⁰⁴ Offensichtlich hat er die "Säuberungen" der 1930er, der viele Intellektuelle und Wissenschaftler, u.a. sein Fachkollege Rudolf Samoilowitsch zum Opfer fielen, überlebt, was mit seinem damals schon hohen Alter im Zusammenhang gestanden haben könnte.

Die Exkursion in die Politik geschah hier nicht ohne Grund, denn sie führt direkt in die Rahmenhandlung *Plutoniens*. Obrutschew lässt seinen Roman am 1. Dezember 1913 beginnen. Mit diesem Datum ist der Brief des Astronomen

¹⁰¹ Zur Geschichte der russischen Polarforschung vergl. Gordijenko 1967. Zu der großen Nordischen Expedition unter Vitus Bering gibt es zahlreiche deutschsprachige Publikationen. Zu der Weltumsegelung der Brigg RURIK unter Otto v. Kotzebue gibt es eine Reisebeschreibung von Adalbert v. Chamisso (Chamisso 1925). Das Werk zu der berühmten Umsegelung der Antarktis unter von Bellingshausen (1819-21) ist nur in kleiner Auflage in russischer Sprache erschienen. Von den wichtigen Wrangellschen Reisen erschien eine deutschsprachige Version (Wrangel 1939).

¹⁰² Ernst v. Baer (1792-1876) Polarforscher, Physiologe; Alexander v. Middendorff (1815-94) Polarforscher, Zoologe.

¹⁰³ Breitfuß' berühmteste Arbeit "Arktis" erschien in einem Band zweisprachig – deutsch und englisch. Aus seiner Feder stammen zahlreiche weitere Arbeiten u.a. zur Geschichte der Polarforschung. Zu Breitfuß selbst vergl. Lüdecke 2001.

¹⁰⁴ Auch bezüglich biographischer Schriften zu Polarforschern scheint es eine starke Asymmetrie zwischen West und Ost zu geben. Zu Franklin und Scott, zu Amundsen, Cook und Peary, zu Nordenskjöld und Nansen, Johannsen, Charcot und vielen anderen gibt es biographisches in Hülle und Fülle. Von russischen Polarforschern ist Vergleichbares nicht bekannt. Eine Ausnahme bildet die Biographie zu Rudolf Samoilowitsch (1881-1939), ein Fachkollege von Obrutschew der in den Jahren von 1929-1938 Leiter der russischen Arktisforschungsinstitutes war. Weltberühmt wurde S. als Einsatzleiter des russischen Eisbrechers KRASSIN, dem es 1928 gelang die Überlebenden der "Nobile-Expedition" zu bergen. Samoilowitsch war auch der wissenschaftliche Fahrtleiter der arktischen "Zeppelin-Expedition" 1931 bei der u. a. sein Landsmann Pavel Moltschanow (1893-1941) eine neu entwickelte Radiosonde zu Einsatz brachte. Hochgradig ärgerlich: Der Biograph Felden lässt S. als Rentner in den 1940ern in Leningrad sterben, unausgesprochen an den Folgen der deutschen Belagerung (Felden 1986). Tatsache ist aber, dass er ein Mordopfer des stalinistischen Terrors war.

Eine weitere Anmerkung darf an dieser Stelle nicht unterdrückt werden: S. war bekannt mit Arthur Koestler (1905-1983), diese Bekanntschaft rührte auch von der "Zeppelin-Expedition" 1931 her, die Koestler als Korrespondent des Ullstein Verlages begleitet hat. Der Verfasser hatte zunächst vermutet, dass Koestler mit seinem Roman Sonnenfinsternis Samoilowitsch ein Denkmal setzen wollte. Ein solcher Zusammenhang lässt sich zwar nicht aufrechterhalten – dennoch sei dieses Buch hier empfohlen.

Nikolai Innokentjewitsch Truchanow überschrieben, in dem er den Geologen Kaschtanow zur Teilnahme an einer Polarexpedition einlädt. Neben Kaschtanow erscheinen noch drei weitere Wissenschaftler am 2. Januar 1914 im Moskauer Hotel *Metropol*, wohin Truchanow als Organisator und Finanzier der geplanten Polarexpedition eingeladen hatte, um die Ziele der Expedition zu erläutern. Offenbar geht dieser, bei allem was er unternimmt, mit äußerster Sorgfalt und großem Verantwortungsbewusstsein vor. Die fünf Herren sind sich nach einer Woche Bedenkzeit darüber einig, dass sie die Expedition gemeinsam durchführen wollen. Ziel derselben ist ein unerforschtes Gebiet nördlich des Kanadischen Archipels, wo Truchanow Landgebiete vermutet. Diese Vermutung, die damals von anderen Forschern geteilt wurde – Obrutschew lässt Truchanow dazu selbstverständlich wissenschaftlich korrekte Ausführungen machen – soll mit einer kombinierten Expedition à la Nansen¹⁰⁵ erreicht werden. Ein nach dem Vorbild der FRAM konzipiertes und entsprechend vervollkommnetes Polarforschungsschiff mit dem Namen POLARSTERN, das ab 1. Mai 1914 abfahrbereit in Wladiwostock zur Verfügung stehen würde, soll die Bering-Straße passieren, um von dort aus so weit wie möglich nach Nordosten zu dampfen. Von der Position aus, an der kein Weiterkommen mit dem Schiff mehr möglich ist, soll eine Hundeschlittenexpedition beginnen, um das vermutete Land zu suchen. Die POLARSTERN selbst würde solange im Eis verbleiben, bis die Schlittenreisenden wieder zurückgekehrt sind. Truchanow ist übrigens von vornherein als Teilnehmer der Schlittenexpedition ausgeschlossen, da er wegen der Teilamputation eines Beines nicht über die erforderliche Beweglichkeit verfügt.

Aus wissenschaftshistorischer Sicht ist "Truchanows Plan" ohne Einschränkungen plausibel und zeitkonform und berührt zudem einen interessanten Punkt in der Entdeckungsgeschichte des arktischen Beckens. Bekanntlich war es 1896 Nansens Ziel, sich vom östlichen Sibirien aus mit der FRAM über den Pol driften zu lassen, wobei das Schiff aber als höchste Breite 85°40'N erreichte. Als sich dann Roald Amundsen 1910 erneut mit der FRAM auf den Weg machte, war sein Ziel, nach der Umrundung Südamerikas, in die Bering Straße einzulaufen, um von dort erneut eine Transpolardrift zu starten, die so dem Pol näher als 1896/98 kommen sollte. Amundsen war bei dieser Planung völlig konform mit Nansen, dem er, das ist wichtig zu wissen, auch die Überlassung der FRAM verdankte, denn Nansen war an der Erforschung und an Daten aus dem arktischen Becken außerordentlich interessiert. Offensichtlich war Amundsen aber lediglich daran gelegen, eine erneute Drift der FRAM zur Ersterreichung des Nordpols zu nutzen. Als dieses Ziel nun 1909 durch Peary verwirklicht war, machte er statt der Reise zur Bering-Straße einen "Abstecher" zur Antarktis, wodurch er als Eroberer des Südpols in die Geschichte eingegangen ist.

Zur Ehrenrettung Amundsens sei bemerkt, dass er die Transpolardrift nachzuholen gedachte. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges stoppte seine diesbezüglichen Bemühungen. Amundsen war nicht der einzige Norweger, dem der Krieg zu einem Vermögen verhalf, aber einer, der dieses einem weitgehend ideellen Zweck opferte. Er ließ die MAUD bauen, Vorbild für Obrutschews /Truchanows POLARSTERN, um damit das Versprechen einzulösen, das er seinem Mentor Fridtjof

¹⁰⁵ Fridtjof Nansen (1861-1930) hatte 1896/98 mit dem Spezia Schiff FRAM eine Driftexpedition durch das arktische Becken begonnen, dabei das Schiff verlassen, um mit seinem Begleiter Hjalmar Johanson (1867-1913) per Hundeschlitten den Pol zu erreichen (vergl. Nansen 1898).

Nansen gegeben hatte. Aber die Idee, sich weiter östlich als seinerzeit Nansen einfrieren zu lassen, um bei der Drift dem Pol möglichst nahe zu kommen, ließ sich nicht verwirklichen. Der Grund dafür war: Das damals postulierte Strömungsmuster entsprach nicht der Realität (zu Einzelheiten der Expedition, einschließlich einer Schiffsbeschreibung und Photos und dem Schicksal der MAUD, vergl. Huntford 1989 S. 145-194 und Bomann 2007 S. 317-360).

Selbstverständlich darf man davon ausgehen, dass Obrutschew, als er 1924 *Plutonium* konzipierte, von Amundsens vergeblichen Bemühungen wusste, und er es tatsächlich für wahrscheinlich hielt, in dem Zielgebiet der "Trujanow Expedition" auf Land zu stoßen. Amundsens Misserfolg war tendenziell ein Argument für Obrutschews Landthese. Und bei genauerer Betrachtung ergibt sich, geht man von den Jahren 1922/23 als Datum der Idee und der Konzeption *Plutoniums* aus, dass es keinen zwingenden wissenschaftlich/geographischen Grund für die Rückdatierung der Handlung gab. Tatsächlich dürfte sie also eher "politische" und dramaturgische Gründe gehabt haben. Zunächst wäre dazu anzumerken, dass Trujanow bei seinen Expeditionsbemühungen durchaus auf patriotische Motive rekurriert! Es geht ihm um Entdeckungen und um eine Besitznahme hocharktischer Gebiete für Russland – auch wenn sie im "Kanadischen Sektor" liegen. Man fühlt sich an die Posse der Ablage der russischen Flagge 2007 am Nordpol erinnert¹⁰⁶. Aber der Roman spielt im Frühjahr 1914 - patriotische Sentenzen würde man zunächst mit einer positiven Stellungnahme für das Zarenreich in Verbindung bringen und ganz in diesem Sinne wäre Trujanow als offensichtlicher Kapitalist ebenfalls als Anhänger des Zarenreiches zu identifizieren gewesen. Das Buch erschien aber 1924 – die russische Revolution war entschieden. Ganz davon abgesehen, dass es im Verlauf der Handlung mehrfach Stellen gibt, in denen ansatzweise zwischen den Teilnehmern politische Themen diskutiert werden, die meist mit einem Augenzwinkern soziale Gerechtigkeit und Gleichheit favorisieren,¹⁰⁷ kommt es zu einer bemerkenswerten Entwicklung der Geschichte. Im Spätsommer 1915, nachdem alle Expeditionsmitglieder wieder glücklich an Bord zurückgekehrt sind, gelingt es der POLARSTERN unter der Führung ihres tüchtigen Kapitäns und Truchanows sich aus der Eisumklammerung zu befreien. Bereits in russischen Gewässern, beginnt man sich auf die Rückkehr in die Heimat zu freuen, denn die Expedition bringt sensationelle Entdeckungen mit, die mit einer unglaublichen Fülle von Artefakten belegt ist. Als man von einem Kriegsschiff zum Stoppen gezwungen wird, ahnt man zunächst nichts Böses, bis sich dieses als ein österreichisch-ungarischer (*sic!*) Kreuzer entpuppt, der die verdutzten Polarhelden über den Beginn des ersten Weltkrieges aufklärt und die POLARSTERN samt der Ladung ohne viel Federlesens als Prise

¹⁰⁶ Diese Aktion wurde von einem Millionär und Abenteurer konzipiert und finanziert, wobei er auf russische Basisschiffe und die berühmten Tauchboote der (?) MIR zurückgreifen musste. In diesem Zusammenhang hat sich die russische Regierung in das Vorhaben eingemischt und zu einem Pressehype sondergleichen aufgebaut. Über das Unternehmen selbst gibt es einen professionellen Film, der aber öffentlich nicht gezeigt werden darf.

¹⁰⁷ Der Geologe Kaschtanow äußert sich im Zusammenhang mit dem Verkauf Alaskas an die USA z. B. wie folgt (S. 30): *"Die freie Entwicklung Russlands wird auf allen Gebieten vom Absolutismus gehemmt. Bekommen wir aber einmal eine andere Regierung, so werden wir wahrscheinlich auch produktiver arbeiten, und dann wäre uns Alaska sehr wertvoll. Mit ihm und dem Tschuktschenland zusammen würden wir den ganzen Norden des Stillen Ozeans beherrschen. Nicht ein einziger raffgieriger Amerikaner würde es wagen bis hierher vorzudringen. Aber jetzt fühlen sie sich als Herren in der Bering-Straße und im nördlichen Eismeer."*

nimmt. Zwar gelingt es den Russen später, die POLARSTERN zurückzugewinnen, aber die Österreicher haben das Schiff vollständig ausgeplündert. Von den hunderten, mit wertvollen Artefakten sorgfältig beladenen Kisten und Kollis befindet sich keines mehr an Bord und nach dem jahrelangen Krieg schwanden auch bei den optimistischsten Expeditionsteilnehmern alle Hoffnungen, sie jemals wieder zu erlangen. Wie aber sollten die Polarforscher, ohne die Präsentation der Sammlungen, ihre unglaublichen Erlebnisse beweisen und dokumentieren?

Der zentrale Handlungsstrang ist eine klassische science fiction story wobei sich das "Phantastische" bzw. "Fiktive" ausschließlich auf die geophysikalisch-geographischen Inhalte bezieht. Technische Details sind davon nicht betroffen, wenn es auch so scheint, dass diese eher 1924 als 1914 entsprechen. Betrachtet man das überaus reichlich ausgebreitete Wissen zur Geologie, Paläontologie, Geophysik, Meteorologie, Zoologie und Botanik, so entspricht diese dem Stand des Wissens zur Zeit der Romanentstehung oder besser gesagt, dem Stand des Fachwissens des international anerkannten Polarforschers, Geologen und Lagerstättenexperten W. A. Obrutschew.

Die "Story" die in *Plutonium* rund 240 Druckseiten beansprucht, wird von Obrutschews kenntnisreicher Schilderung der Ausreise eingeleitet, bei der zufällig der Bergingenieur Makschewjew an Bord genommen wird, ein Mann, der später wesentlich zum Erfolg der Expedition beiträgt. Nach glücklicher Fahrt wird das *Fridtjof Nansen Land* gesichtet und nach einigen Bemühungen erreicht.¹⁰⁸ Von hier beginnen sechs Personen mit dreißig Hunden und drei Schlitten den maximal für acht Wochen konzipierten Vorstoß nach Norden, wobei selbstverständlich alle Sicherheits- und Vorsichtsmaßnahmen beachtet werden. Als man nach einigen anstrengenden Tagen den Kamm eines Gebirges erreicht hat, sind gut 100 km zurückgelegt. Ein langer Abstieg folgt, der sich, auch als das Meeresniveau erreicht ist, noch weiter fortsetzt. Als dann ein derartig hoher Luftdruck gemessen wird, der im Normalfall auf der Erdoberfläche nicht vorkommen kann, schlägt die Verwunderung der Wissenschaftler in Ratlosigkeit um, die sich natürlich auch nicht vermindert, als sie, statt in eine Eiswüste, in eine schneefreie Tundra vorstoßen, die schließlich in ein Waldgebiet übergeht, alles erleuchtet durch eine permanent im Zenit stehende "Sonne".

Ein Schreiben, das Truchanow der Expedition unter der Maßgabe mitgegeben hatte, es nur im Falle einer schwierigen Situation zu öffnen, hilft bei der Klärung der Umstände. Die Männer erkennen, dass sie in das Innere der Erde vorgestoßen sind. Vordringlich wird jetzt die Organisation des weiteren Vorgehens. Man einigt sich auf eine Teilung der Expedition. Eine Zweiergruppe soll mit den Schlittenhunden in der bisher erreichten Region auf die Rückkehr der vier Pioniere warten, bzw., im Falle ihres Nichtwiederauftauchens, nach einer bestimmten Zeit die Rückreise antreten, um wieder die POLARSTERN zu erreichen.

Das Naturforscherquartett durchläuft bei seinem Vorstoß in die Innenerde, der sie den Namen *Plutonium* geben, immer wärmer werdende Gebiete und stößt dabei auf immer weiter in der Erdgeschichte zurückliegende, aber hier noch existierende Tier- und Pflanzenformen. Das Ganze entwickelt sich zu einer

¹⁰⁸ Man beachte Obrutschews Würdigung Nansens, die natürlich auch 1914 wissenschaftlich und sachlich gerechtfertigt war aber 1924 eine starke politische Note beinhaltete. Hierzu vergl. Nansens Engagement für Russland, seinen Friedensnobelpreis etc..

abenteuerlichen Exkursion in die Erdgeschichte, wobei auch geologische Besonderheiten, wie reiche Erzlagerstätten und ein Ausbruch des *Vulkans des Satans* nicht fehlen. Hochgefährliche Riesenameisen bringen die Expedition an den Rand des Scheiterns. Schließlich kann aber diese von den intelligenten und räuberischen Insekten verursachte Notlage gemeistert werden.

Eine sich nach Süden erstreckende unübersehbare Wüstenlandschaft zwingt die vier abenteuerlustigen und erfindungsreichen Wissenschaftler dann doch zum Rückzug, den sie über einen Westkurs einleiten, jedoch nicht, ohne zuvor eine Gruppe von Brontosauriern photographiert zu haben (S. 229). Endlich erreichen sie nach weiteren Abenteuern und Mühen die Basisstation. Die zwei zurückgelassenen Kollegen sind inzwischen Geiseln einer Urmenschenhorde geworden, können aber glücklich befreit werden. Sogar ein Teil der zwischenzeitlich verwilderten Hunde wird wieder aufgegriffen. Ende März 1915 beginnen die sechs Männer die Rückreise und erreichen gut vier Wochen später wieder die POLARSTERN, die in der Nähe der ursprünglichen Landestelle überwintert. Da die Eissituation im Vergleich mit dem Vorjahr sehr ungünstig ist, kann man erst im Juli die Heimreise antreten, die, wie oben schon beschrieben, durch den inzwischen erfolgten Ausbruch des ersten Weltkrieges "modifiziert" wird.

Wie eingangs schon herausgestellt, ist das geplante, ursprüngliche Zielgebiet der Expedition von wissenschaftshistorischer Relevanz. Es fußte auf damals bekannten Daten, angereichert mit einem Schuss Spekulation.

Betreffend die Entdeckung *Plutoniens* liegt die Situation anders, obwohl die "hohle Erde" beileibe keine Erfindung Obrutschews ist. Vielmehr ist diese schon mindestens seit dem 17ten Jahrhundert im Schwange und wurde immer wieder zu Diskussion gestellt; die Idee von der hohlen Erde hat 1924 schon eine Geschichte. Obrutschew lässt seinen Helden Trujanow dessen Expeditionskollegen einen wissenschaftlich-ideengeschichtlichen Exkurs zu diesem Thema vortragen (S. 301-313). Das Bemühen des Autors, dieses Thema historisch korrekt abzuhandeln, ist offensichtlich. Die Idee kann aber nie durch relevante Daten untermauert werden und man spürt, dass der damals 61 jährige Wissenschaftler Obrutschew selbst nicht an das Konzept glaubt. Dazu eine grundsätzliche Anmerkung: Der bekannte Physikdidaktiker Norbert Treitz hat herausgestellt, die Hohlwelttheorien seien *schlicht unsinnig, aber eine von ihnen lässt sich nicht widerlegen*.¹⁰⁹ Es ist allerdings nicht leicht den Ausführungen zu folgen. Aber eines scheint danach ausgeschlossen: ein Wechsel von der Hohl- zur Oberflächenwelt.

Während sich der Verfasser als Hamburger freut, dass Jules Verne in seinem Roman *Reise zum Mittelpunkt der Erde* (Verne 1864/73) einen Hamburger Geologie Professor, samt seinem Neffen Axel und dessen reizender Vierländer Freundin (den Isländer Hans nicht zu vergessen) in den Mittelpunkt seines Romans stellt, hat sich Obrutschew über Vernes dilettantische geologische Ausführungen mokiert. Die hamburgisch / isländische Crew hätte unter den geschilderten Umständen nie und nimmer die Reise überleben können, so seine Meinung. Offenbar fand er aber Vernes Idee, eine derartige Vision zur Darstellung erdgeschichtlicher Abläufe zu nutzen, bemerkenswert und hat sie mit *Plutonien* eindrucksvoll ausgebaut.

¹⁰⁹ Spektrum der Wissenschaft – Dossier – 5 2010 S. 76-79.

ВЛАДИМИР А. ОБРУЧЕВА (1863-1956)

ЗЕМЛЯ САННИКОВА (SANNIKOW INSEL, 1926)

Wladimir A. Obrutschew (1863-1956): Sannikowland (1951)

Sowohl die einleitenden Sätze des Verlages, als auch Obrutschews Vorwort zu *Sannikowland* ähneln den entsprechenden Texten, die für *Plutonien* verfasst wurden. Man erfährt aber in den Ausführungen zu *Sannikowland* zwei wichtige Fakten. So schreibt Obrutschew, dass er den Roman in den Jahren 1922-1924 schrieb, das ist der Zeitraum, den der Verfasser für die Entstehung *Plutoniens* angenommen hat, da dieses Buch 1924 in Druck ging. Zum anderen erfährt man aus der Verlageinleitung von 1951, dass in den beiden Büchern vom *Verfasser einige Änderungen und Zusätze vorgenommen worden* sind. Diese Tatsache könnte unter verschiedenen Aspekten aufschlussreich sein. Die dafür notwendige Analyse kann der vorliegende Text aber nicht leisten. Der Hinweis sei eine Anregung für eine weiterführende Arbeit.¹¹⁰

Zum Inhalt von *Sannikowland*: Wie bei *Plutonien* besteht auch hier die Fiktion in einer geographischen Hypothese. Anders als bei Verne, Lasswitz oder Dominik spielen technische Visionen keine Rolle. Vielmehr ist es so, dass die diesbezüglichen Ausführungen dem Wissenstand der Zeit der Romanentstehung entsprechen und dabei die außerordentliche Sachkenntnis von Obrutschew reflektieren. Bemerkenswerterweise ist die Zeit der Handlung gegenüber der Entstehungszeit, noch gravierender als bei *Plutonien*, um rund 20 Jahre zurückgesetzt. Aber was für *Plutonien* gilt, ist auch hier richtig. Es gibt für diesen Zeitversatz keine zwingenden wissenschaftshistorischen Gründe¹¹¹; er ist aber für die

¹¹⁰ 1973 wurde das Buch in Russland verfilmt. Eine deutschsprachige Fassung ist seit kurzem als DVD erhältlich. Inhaltlich weicht die Filmversion stellenweise deutlich vom Buch ab.

¹¹¹ Bei genauer Betrachtung könnte man diese Bemerkung allerdings einschränkend kommentieren. Zunächst wäre zu bemerken, dass die FRAM während ihrer Drift 1896-1898 jedenfalls dem fiktiven Sannikowland, ohne es zu sichten, sehr nahe gekommen sein muss. Diesen Umstand, der ihm selbstverständlich bekannt war und den er im Nachwort des *Sannikowland* ausführlich diskutiert, musste Obrutschew bei der Konzeption des Romans "ignorieren". Hier soll jedoch auch auf eine andere Entwicklung hingewiesen werden – die geographische Erschließung des arktischen Beckens nördlich Eurasiens wird ab Mitte der 1920er zunehmend mit der Unterstützung von Flugzeugen durchgeführt. Ferner gab es erste Schiffe mit aktiven Eisbrechmöglichkeiten für den Einsatz im arktischen Becken. Eine systematische Suche nach dem Sannikowland würde man daher im Jahre 1926 anders aufgezo-gen haben als 1905 zur Zeit der Romanhandlung. Auch dieses Thema berührt Obrutschew in seinem Nachwort.

Rahmenhandlung von Bedeutung, die mit dem Untergang der Tollschen Expedition 1900-02 im Zusammenhang steht.¹¹²

Die Helden der Erzählung sind verbannte Studenten, die sich geweigert haben, sich in das *Zarenheer* pressen zu lassen. Ganz beachtlich die Figur des Akademikers Schenk, der, selbst ein ehemaliger Polarreisender, äußerst bescheiden lebt und seine offenbar nicht unerheblichen Einkünfte für Polarforschungsexpeditionen einsetzt, womit den Verbannten die Möglichkeit gegeben wird, eine Expedition zur Suche des *Sannikowlandes* auszurüsten. Die Schilderung der Anreise in das Untersuchungsgebiet ist, betreffend die sachlichen Umstände, reine Realität. Es ist eine Beschreibung auf der Basis Obrutschews persönlicher Kenntnisse und Erfahrungen. Lustig und typisch die Episode mit den Thermosflaschen (S. 30), bei der die Jakuten zum Narren gehalten werden. Das *Sannikowland* kann endlich kurzzeitig auf eine geschätzte Entfernung von 120 km gesichtet werden, Zeit genug, den Kompasskurs der Marschrichtung festzustellen. Nach der Überwindung eines steilen und hohen Randgebirges, das die Funktion einer Schutzmauer suggeriert, kann man in das Innere des *Sannikowlandes* vorstoßen. Nahe der Randzone ist ein arktisches Klima vorherrschend. Hier wird ein Basislager errichtet, in dem die 30 Schlittenhunde, bewacht von einer Person, zurückbleiben sollen, während die übrigen vier Forscher die Erkundung des Landes durchführen wollen, dass von Beginn an Rätsel über Rätsel bereithält. Das *Sannikowland*, das etwa zwischen 78°-80°N und 140°-150°E liegen soll¹¹³, ist so etwas wie eine überdimensionale Caldera von rund 60 km Durchmesser. Warum von den Randgebieten zum Inneren des Landes das Klima immer wärmer wird und sich dabei mit einem mitteleuropäischen Sommer vergleichen lässt, ist zunächst nicht zu verstehen. Im weiteren Verlauf des Romans wird man dann darüber aufgeklärt, dass das Klimagefälle seine Ursache in geothermischen Quellen im Zentrum der Insel hat. Es werden nicht nur die vermuteten, vor 424 Jahren hier eingewanderten *Onkilonen* angetroffen, mit denen man sich auf tschuktschisch verständigen kann, sondern auch eine frühe Steinzeitkultur, die grausamen *Wampus*, die die eigentlichen Ureinwohner der Insel sind und denen auch die sonstige Fauna (Mammuts, Höhlenbären u.ä.) entspricht. D.h., sowohl die eingedrungenen russischen Forscher als auch die *Onkilonen* werden im *Sannikowland* mit einer vergangenen Epoche konfrontiert.

Der Roman bezieht seine Spannung einerseits aus der Wechselwirkung zwischen den russischen Eindringlingen und den *Onkilonen* – die russischen Forscher waren genötigt worden, sich aus dem Kreise der jungen Frauen Gattinnen auszuwählen – und andererseits aus den Überfällen der *Wampus*. Das ganze Geschehen wird getriggert durch verschiedene geologische Vorkommnisse, über die Obrutschew (als *deus ex machina*) beliebig verfügt und endet mit geologischen Katastrophen. Das Schicksal der *Onkilonen* bleibt offen. Von den fünf Expeditionsmitgliedern erreichen vier das russische Festland wieder, das

¹¹² Baron Eduard von Toll (1858-1902) hat an mehreren Expeditionen zu den Sibirischen Küsten teilgenommen bzw. solche geleitet. 1886 glaubte er nördlich von Kotelný das *Sannikowland*, gesehen zu haben, das erstmals 1810 von Jakow Sannikow erwähnt wurde. 1900 versuchte er mit dem Schiff SARJA dieses "Land" aufzufinden. Die Expedition ist seit 1902 verschollen.

¹¹³ Diese Angabe macht Obrutschew im Nachwort von *Sannikowland* (S. 346) wo er auch unzweideutig erkennen lässt, dass er selbst von der Existenz der Insel überzeugt ist.

auch für die Freundin Ordins, die schöne Annuir vom Stamme der *Onkilonen*, eine Neue Heimat wird.

Der Leiter der Expedition, Gorjunow, stattet seinem Mentor Schenck einen Besuch ab, um diesen mit den sensationellen Ergebnissen vertraut zu machen. Es gibt aber nur wenig Beweise für die Erlebnisse der Männer, da die mitgeführte Sammlung komplett bei einer Katastrophe, bei der ein Expeditionsteilnehmer sein Leben lassen musste, vernichtet wurde. Der Wiederaufnahme der Expedition stellen sich Hindernisse entgegen.

Im Nachwort der Werkausgabe des Jahres 1926 ruft Obrutschew der akademischen russischen Jugend zu, sich mit Hilfe der neuen technischen Möglichkeiten an der Auffindung des Sannikowlandes zu beteiligen.

Der deutschen Übersetzung des Buches von 1951 liegt offensichtlich eine spätere russische Auflage aus dem gleichen Zeitraum zu Grunde. Zu diesem Zeitpunkt kann sich Obrutschew dann allerdings nicht mehr der Erkenntnis entziehen, dass das *Sannikowland*, an dessen Existenz er Jahrzehnte nicht gezweifelt hat, eine Fiktion war – auch wenn er sich mit vielen Einlassungen aus der Affäre zu ziehen versucht.

HANS DOMINIK (1872-1945)

EIN STERN FIEL VOM HIMMEL (1934)

Von den vorgestellten Büchern unterscheidet sich Dominiks Werk durch die humorigen Beschreibungen der Protagonisten, speziell des "wissenschaftlichen Personals", und durch launige Dialoge, ganz so, wie man es gelegentlich von Jugendbüchern gewohnt ist. Man Beachte aber: In der Entwicklung des Geschehens kommt es zu ernstesten Betrachtungen, z.B. wirtschaftspolitischer Art, die die meisten zeitgenössischen Jugendlichen, überfordert haben dürften. Dominiks Buch ist ein spannender Schmöker, den man nicht aus der Hand legt, auch wenn man ihn nicht ein zweites Mal lesen muss.

Zu Dominiks literarischem Schaffen und zu seiner Person gibt es zahlreiche Publikationen und eine Autobiographie (Dominik 1942)¹¹⁴, auf die sich die folgenden Angaben im Wesentlichen stützen.

Dominik war in gewisser Weise durch seine Herkunft privilegiert. Er wuchs in Berlin auf, wo sich sein Vater ab 1883 zu einem anerkannten Zeitungsverleger entwickelte.¹¹⁵ Allerdings waren Dominiks Leistungen auf dem Kaiserin-Augusta-Gymnasium nicht zufriedenstellend. "*Dort blieb er Ostern 1888 wegen völlig ungenügender Leistungen im Griechischen in der Obertertia sitzen und wurde nach Gotha auf das Gymnasium Ernestinum geschickt.*" 1890 wurde er, ohne für ihn erkennbare Gründe nach Berlin zurück geholt, wo er dann mühelos die Reifeprüfung bestand. Seine zweijährige Schulzeit in Gotha war für seine persönliche Entwicklung offenbar von entscheidender Bedeutung. Seiner Lehrer gedenkt er mit Dankbarkeit und Bewunderung, so dem Geomagnetiker Adolf Schmidt (1860–1944) dem er u.a. in *Ein Stern fiel vom Himmel* ein Denkmal gesetzt hat. "*Aber der hervorstechendste*", schreibt Dominik, "*war wohl unser Mathematiker Kurd Laßwitz, der in der breiten Öffentlichkeit besonders durch seinen utopischen Roman "Auf zwei Planeten" bekannt geworden ist.*"¹¹⁶ Für die Zeitschrift "*Zur guten Stunde*" meines Vaters schrieb er geistreiche technische

¹¹⁴ Dieses im Antiquariatshandel nur selten auftauchende Buch, besteht kriegsbedingt aus sehr schlechtem Papier mit entsprechender Rückwirkung auf Einband und Bindung. Es enthält aber als Frontispiz ein qualitativ hochwertiges gezeichnetes Porträt des Autors.

¹¹⁵ Zuvor, 1876, war sein Vater Opfer einer Bankenpleite, bei der damals gnadenlos die Einlagen verloren gingen.

¹¹⁶ Dieser Roman war noch nicht erschienen, als Dominik Schüler von Lasswitz war.

Märchen, außerdem aber war er Philosoph, ein Neu-Kantianer, und verfasste schwer gelehrte philosophische Werke. Sein Leben war von einer gewissen Tragik umwittert. Er wollte sich ursprünglich der Laufbahn als Hochschuldozent widmen, war aber in Preußen durch seine freisinnigen Anschauungen unmöglich geworden und nun in Gotha als Gymnasialprofessor gelandet. Seine Witze und Bonmots gingen von Mund zu Mund und könnten wohl einen stattlichen Band füllen" (Dominik 1942 S. 26).¹¹⁷

Im Oktober 1893 begann Dominik an der Technischen Hochschule in Charlottenburg ein Maschinenbau Studium, das durch umfangreiche Praktika unterbrochen wurde. 1895, von einer USA Reise auf dem HAPAG-Dampfer PRUSSIA als Maschinenassistent zurückgekehrt, hatte er eben ein Elektrotechnikstudium aufgenommen, als sein Vater unheilbar erkrankte und er die Rolle des Familienoberhauptes übernehmen musste. Von erheblicher Bedeutung für Dominiks Lebensweg und für seine schriftstellerische Entwicklung war ein weiterer einjähriger USA Besuch¹¹⁸ der im Sommer 1898 endete. In diesem Zusammenhang ist auf seine enge Bekanntschaft mit der Familie Henry Villard (Heinrich Hilgert 1835-1900)¹¹⁹ hinzuweisen, in deren Haus er den damals 68jährigen Carl Schurz (1829-1906) kennenlernte. Die weiteren Stationen seiner beruflichen Karriere können hier nur gestreift werden. Aus seinen Tätigkeiten als Ingenieur, ab 1900 bei Siemens und Halske, avancierte er zu einem gefragten Technik Autor. Sein erster utopischer Roman, *Die Macht der Drei* erschien erst 1922, dem, wegen des außerordentlichen Erfolges, bis 1940 noch über ein Dutzend desselben Genres folgten. Dominik war ein kenntnisreicher wissenschaftlich-technischer Autor und glaubte offensichtlich an die positiven Effekte einer technischen Entwicklung; das unterstreicht der Schlussabschnitt seiner Autobiographie: *Die mächtige Quelle der Atomenergie wird fließen und in ein energetisches Zeitalter münden* (Dominik 1942 S. 292).

Für Literaturwissenschaftler möglicherweise interessant seine vergleichsweise ausführliche Erwähnung des *Urbohemien* Erich Mühsam, den er, als Stammgast und *Kapitalistenbestie* des *Café Größenwahn*,¹²⁰ recht gut kannte (Dominik 1942 S. 124).

Dominik, gelegentlich auch als der deutsche Jules Verne bezeichnet, verfasste auch eine stattliche Anzahl von Sachbüchern und belletristischen Romanen. Auch in den Jahren nach dem II. Weltkrieg wurde er noch gerne gelesen. Eine 1997

¹¹⁷ Der Hintergrund dieser Würdigung ist schwer durchschaubar. Angemerkt sei zunächst, dass bezüglich der Entwicklung der Karriere von Lasswitz, der Verfasser eine andere Vermutung als Dominik äußert. Übereinstimmend sieht Dominik in Lasswitz tendenziell einen Revolutionär, der jedenfalls kein Anhänger der bigotten "Kaiserei" war. Dominiks prominenter Vater war hingegen bis zu seinem Tode (1896) als kaisertreu bekannt.

¹¹⁸ Lustig die Bemerkung (Lasswitz 1942 S. 75), dass er sich in ein *Boarding-house* einmietete, um zum Englisch sprechen gezwungen zu sein, da man in New York sonst überall deutsch sprach.

¹¹⁹ Villard, der soziale und wissenschaftliche Projekte unterstützte, hat sich seinerzeit auch mit Georg v. Neumayer (1826-1909), dem Leiter der Deutschen Seewarte in Verbindung gesetzt und ihm erhebliche finanzielle Unterstützung für eine deutsche antarktische Expedition zugesagt. Diese kam nicht zustande, da Neumayer die damit verbundene Co-finanzierung nicht garantieren konnte (Neumayer 1901).

¹²⁰ Dominik gilt als *Kapitalistenbestie* weil er nie "anschreiben" lassen musste; hinter der Bezeichnung *Café Größenwahn* verbirgt sich das *Café des Westens*, das 1905 seinen Besitzer wechselte und danach die einschlägige Kundschaft, d.h. seinen Ruf als Literatentreffpunkt, verlor.

erschienene Gesamtausgabe seiner Romane ist vergriffen.¹²¹ Es sollen über drei Millionen Dominik Titel verkauft worden sein. Ohne sich auf literaturtheoretisches Terrain begeben zu wollen: Dominiks frühe Romane, z. B. Atlantis (1924) tragen deutlich expressionistische Züge und unterscheiden sich erheblich von dem hier vorgestellten Werk aus der "Prof. Eggerth Reihe".

Zu der Handlung von *Ein Stern fiel vom Himmel*: Der deutsche Wissenschaftler Dr. Wille organisiert 1934 (?)¹²² auf eigene Kosten eine Antarktisexpedition. Dabei begleiten ihn sein Fachkollege Dr. Schmidt, zwei Techniker und sein Sohn. Ermöglicht wird die Aktion aber erst durch die Hilfe von Professor Eggerth, der den Transport der Expedition zu der Überwinterungsposition mit einem *Stratosphärenschiff* seiner Flugzeugwerke durchführt. Nachdem diese Aufgabe erfüllt ist, das Superflugzeug befindet sich mit 1,5 Mach in 15 km Höhe auf seinem Rückflug nach Europa, gerät dieses in die Turbulenzen eines auf die Erde stürzenden Meteoriten. Es gelingt das Flugzeug zu beherrschen. Ein Kontakt mit der Überwinterungsstation wird hergestellt. Dort hat man aber nur wenig von dem Ereignis bemerkt, das sich, nach überschlägiger Berechnung, 1.000 km entfernt zugetragen hat. Das Stratosphärenflugzeug geht dann auch rasch wieder auf Heimatkurs.

Tatsächlich wurde bei dem Aufsturz des extraterrestrischen Boliden¹²³ eine gewaltige Druckwelle erzeugt. Da diese sich mit Schallgeschwindigkeit ausbreitet, vergeht fast eine Stunde bis sie den Stationsort erreicht. Dort ist sie noch so energiereich, sämtliche Einrichtungen umzureißen und damit die Expedition des Dr. Wille in existentielle Probleme zu bomben.

Prof. Eggerth in Bitterfeld (dem Ort der Flugzeugfabrik) wird von der Besatzung seiner Stratosphärenmaschine von dem Meteoriteneinschlag nachdrücklich informiert. Aber erst als Dr. Wille sich wochenlang per Funk nicht meldet bzw. nicht erreicht werden kann, ahnt man, dass hier etwas schief gelaufen ist und *ST 8* wird kurzfristig abflugfertig gemacht (S.34).

Die Mission zur Rettung der Expedition des Dr. Wille wird dabei mit der Prospektion des Meteoriten kombiniert. Dieser erweist sich als hochgradig edelmetallhaltig. Im Rahmen der Abbauvorbereitungen taucht allerdings noch ein Geschäftemacher aus den USA als Konkurrent auf, der aber abgewehrt werden kann. Letztlich gelingt es, die Existenz und die Ausbeutung des Meteoriten geheim zu halten, wobei die Expedition des Dr. Wille als Feigenblatt dient. Nach Beendigung der Aktion wird die Einschlagstelle unkenntlich gemacht (S. 324).

Im letzten Drittel des Romans wird mehrfach thematisiert, wie man die gewonnenen exorbitanten Goldmengen verwendet, so dass zunächst die deutsche und später die Weltwirtschaft davon profitiert.

¹²¹ Der historisch interessierte Leser sei darauf hingewiesen, dass die Nachkriegsausgaben z. T. erheblich verändert wurden.

¹²² 1934 ist das Erscheinungsjahr des Buches. In dem Roman selbst wird nie eine Jahreszahl genannt.

¹²³ Das Motiv eines aufstürzenden Meteoriten wurde von Hergé in seinem Comic er geheimnisvolle Stern (französischer Originaltitel: *L'Étoile mystérieuse*) aufgegriffen. Das Erscheinen der Zeichnungen in einer französischen Tageszeitung in den Jahren 1941 bis 1942 legt eine gewisse Inspiration Hergés durch den Roman nahe. Dies auch gestützt durch weitere Motivparallelen wie die Konkurrenz zweier Expeditionen, die den Ruhm der Entdeckung für sich beanspruchen wollen.

Zunächst ist festzustellen, dass, soweit erkennbar, sowohl das Forschungsprogramm als auch die Stationslogistik dem technisch-wissenschaftlichen Stand einer Polarexpedition der 1930er entsprechen. Bei den Fragestellungen, die die Dres. Wille und Schmidt bearbeiten, ist speziell vom Einfluss der Sonnenflecken auf das geomagnetische Feld die Rede, was in den 1930ern durchaus wissenschaftlich relevant war. Die hier präsentierten Erläuterungen sind physikalisch korrekt (S. 22). Diese Fragestellungen sind eng verwoben mit der Erforschung der Ionosphäre, die als Reflexionsschicht der Kurzwellen erkannt wurde und daher für die globale Kommunikation von elementarer Bedeutung war.¹²⁴ Allerdings ist auffällig, dass Dominik, obwohl Elektrotechniker, in diesem Fachgebiet sehr konservativ agiert. Jedenfalls produziert er betreffend Kommunikation keine Utopien. Vielmehr wird häufig das Durchsuchen von Frequenzbereichen und das Arbeiten mit der Taste beschrieben. Nur an wenigen Stellen des Romans wird, auch über größere Distanzen, Sprechfunk benutzt.

Dr. Wille geht zunächst davon aus, dass seine Station in unmittelbarer Nähe des Magnetpols steht. Erst später stellt sich heraus, dass diese Annahme, die sich auf zurückliegende Messungen stützt, nicht mehr zutrifft. Dominik entwickelt aus dieser Diskrepanz die Idee einer beweglichen Polarstation. Diese besteht aus einer mit hochempfindlichen Magnetometern ausgestatteten Fahrzeugkolonne, wodurch man in der Lage ist, sich messend dem rezenten Magnetpol zu nähern. Über diesen durchaus schlüssigen schriftstellerischen Kunstgriff kann später der völkerrechtlich gestützte Anspruch auf ein Gebiet, nahe dem Einschlagkrater, sicher motiviert werden.

Betreffend die grundsätzliche Expeditionslogistik sind Anklänge an die beiden Südpolarexpeditionen von Evelyn Byrd (1888-1957) zu erkennen¹²⁵, auch wenn sie hier nicht so auffällig zutage treten wie im folgenden Kapitel zu *Berge des Wahnsinns*.

Worin besteht das utopische Element des Romans? Anders als in den Werken von Poe, Verne, Lasswitz, Obrutschew und Lovecraft spielen geographische Konstrukte keine Rolle. Bestenfalls erweitert Dominik die geographische Wirklichkeit, d.h. seine eigenen geographischen Kenntnisse, durch etwas Phantasie.

Wie ist der Aufsturz eines Meteoriten auf die Erde, hier der Kernpunkt der Handlung, in das Romangeschehen einzuordnen? Dominik kennt den Krater von Arizona als Folge eines solchen Ereignisses, das er auf 50.000 Jahre vor heute

¹²⁴ Vergl. z.B. die entsprechenden Arbeiten zum zweiten internationalen Polarjahr (II. IPY 1932/33). Einige Angaben zum II. IPY findet man in Krause 2010, Kap. 16 wo auch Übersichtsliteratur zitiert wird.

¹²⁵ Auf seiner 1. Antarktisexpedition (1928–1930) gelang es ihm, von seinem berühmten Basislager *Little America* auf dem Ross Schelfeis, den Südpol per Flugzeug zu erreichen. Nicht weniger erfolgreich war seine zweite Expedition 1933-35, bei der große Gebiete der Westantarktis geographisch und geologisch erkundet wurden. Aus den Teilnehmern der Byrd Expeditionen sind bekannte Polarwissenschaftler hervorgegangen (u.a. Lloyd Berkner, Laurence M. Gould). Im Verlauf des Romans (S. 225) wird ein sehr vernünftiger und umsichtiger amerikanischer Wissenschaftler eingeführt, Mr. Andrew, der einige Ähnlichkeit mit Byrd aufweist. Auf S. 286 wird Byrd explizit erwähnt und davon gesprochen, dass er eine neue Expedition planen würde.

datiert.¹²⁶ Da Meteoriteneinschläge mit endlicher Wahrscheinlichkeit auch in Zukunft auftreten, lässt sich auf die Romanhandlung der Begriff Science Fiction diesbezüglich nicht anwenden, wohl aber auf die behauptete Zusammensetzung des Meteors, der in einigen Bereichen über 20% zu etwa gleichen Teilen aus Gold und Platin bestehen soll. Derartige Edelmetallkonzentrationen wurden in Meteoriten noch nie nachgewiesen.¹²⁷

Deutlich über die Technik um 1934 hinausgehend, sind die nach und nach ins Spiel kommenden Landfahrzeuge beschrieben, mit denen man problemlos an fast jede Stelle der Antarktis gelangen kann.¹²⁸ Noch viel spektakulärer sind jedoch die Luftfahrzeuge, speziell die der *Eggerth Werke*, die als *Stratosphärenschiffe* bezeichnet werden. Diese, offenbar mit einziehbaren Tragflächen ausgestatteten Wunderwerke, man fühlt sich an La's "Yacht" in *Auf zwei Planeten* erinnert, fliegen mit Geschwindigkeiten von 1.500 km pro Stunde in Höhen von 15 km, wobei problemlos Nutzlasten von über 100 t transportiert werden. Das ist 1934 Science Fiction pur.¹²⁹ Eine Besonderheit der Fluggeräte ist die Möglichkeit, vertikal wie ein Hubschrauber operieren zu können, wodurch sich Landungen ohne eine Piste an beliebigen Stellen durchführen lassen. Auf diese beiden technischen Errungenschaften, Fahrzeuge wie Flugzeuge, die, sofern es sich um deutsche Konstruktionen handelt, stets störungsfrei funktionieren, kann sich die ganze Handlung des Romans widerspruchsfrei abstützen.¹³⁰

Als seinerzeit die Begegnung mit dem Meteoriten stattfand, war Hein Eggerth Kommandant des Stratosphärenschiffes *ST 8*. Hein, Testpilot und ältester Sohn des Konstrukteurs und Firmenchefs, standen zwei weitere nicht minder kompetente Kollegen zur Seite.¹³¹

Wie man später erfährt, sind von verschiedenen Instituten weltweit diesbezügliche seismische Daten registriert worden. Der amerikanische Wissenschaftler Mr. Garrison kann diese später nutzen, um den Aufsturzort (83°14'S, 158°12'E) zu

¹²⁶ Vergl. S. 30, wo auch davon die Rede ist, dass das Material des "Boliden" noch vorhanden ist und wegen seines Platingehaltes abgebaut wird. Tatsächlich hat der Bergbauingenieur Daniel Moreau Barringer Jahrzehnte erfolglos versucht, die vermuteten Metalle zu finden. Der größte Teil derselben ist offenbar im Aufschlagsprozess verdampft.

¹²⁷ Metallische Meteoriten bestehen in der Regel aus Eisen mit 4% Nickelanteil.

¹²⁸ Tatsächlich scheinen die von Dominik postulierten Fahrzeuge mit den derzeit von den deutschen Polarforschern benutzten Pistenbullies viel Ähnlichkeit zu haben.

¹²⁹ Dieses ist ein Anlass, um auf einen verkehrstechnisch historisch interessanten Umstand hinzuweisen: Im Laufe des I. Weltkriegs hatte die Leistung, speziell der deutschen Luftschiffe, einen hohen Standard erreicht, so dass die Einrichtung eines weltumspannenden Verkehrsnetzes mit diesen schwebenden Symbol- und Sympathieträgern keine Utopie mehr war. Aber trotz der guten Leistungen der Luftschiffe im Süd- und Nordamerikaverkehr und der Erdumfahrung des LZ 127 konnte sich die Idee nicht durchsetzen. Dominik hat die Vorstellung aufgegriffen, dass deutsche Technik den Weltluftverkehr etablieren und beherrschen wird, dieses ist mehrfach Thema (z.B. S. 32), aber dabei offensichtlich erkannt, dass die Zukunft nicht dem Luft- sondern dem Stratosphärenschiff gehören würde.

¹³⁰ Auch die technische Entwicklung der Flug- und Landfahrzeuge die Dominik in Verbindung mit anderen Ländern andeutet, liegt deutlich über dem Stand der Realität von 1934. Aber diese Technik lässt der Autor gelegentlich Störungen und Ausfälle erleiden.

¹³¹ Da die Schiffe über eine *automatische Steuerung* verfügen, können sie auch von einer Person allein geflogen werden, s. S. 73.

ermitteln.¹³² Auch gab es Unwetter in Afrika, Australien und Südamerika (S.26), aber da sich die seismischen Daten nicht mit weiteren Auswirkungen korrelieren lassen, weder wurde ein Tsunami noch eine signifikante atmosphärische Trübung registriert, hat man ihnen offenbar wenig Beachtung geschenkt. Prof. Eggerth ist allerdings das Ungewöhnliche dieses Vorfalles bewusst – er verpflichtet, nachdem er von dem Vorfall unterrichtet worden war, seine drei Aeronauten zur Verschwiegenheit.

Aber die aktuelle Arbeit in den Flugzeugwerken in Bitterfeld lässt kein weiteres Eingehen auf das Ereignis zu. Auf ein "Problem" wird man erst aufmerksam, als, wie schon erwähnt, sich nach Wochen die Expedition Wille immer noch nicht meldet. Der letzte Kontakt war der Austausch von Funksprüchen unmittelbar nach dem Einschlag, der auf der Station als ein heller Sternschnuppenfall in ca. 100 km Entfernung gedeutet wurde. Die *ST 8* Besatzung hatte die Wissenschaftler aber dahingehend aufgeklärt, dass in mindestens 1.000 km Entfernung von ihrer Station ein Meteorit niedergegangen war (S. 16, 17). Diese Entfernung von der Station erklärt, dass man sich um die Sicherheit der Stationsbesatzung keine Gedanken gemacht hat. Die "Realität" war aber eine andere – hier beweist Dominik ein gutes Gespür für die Folgen des Einschlages, die glücklicherweise alle Expeditionsteilnehmer überlebten. Aber mit den Gebäuden waren auch die Funkanlagen der Station des Dr. Wille beschädigt worden, und erst nach Wochen gelingt es mit einem improvisierten Sender, Kontakt mit der Außenwelt aufzunehmen.

Zu dem eigentlichen Handlungsstrang muss noch bemerkt werden, dass durch einen Zufall die Existenz des Meteors auch von dem schon erwähnten Mr. Garisson vermutet wird. Durch diese Konstellation erwachsen den deutschen Helden Probleme, die wesentlich zur Spannung des Romans beitragen. Letztlich aber gelingt es den Deutschen, die wertvollen Teile des Meteors auszubeuten und sogar den Fundort unkenntlich zu machen, immerhin handelt es sich hierbei um einen Krater von 1.200 m Durchmesser, der von einem bis zu 300 m hoch aufgeworfenen Wall umgeben ist.

Bei den bereits vorgestellten Romanen spielen Nationalismen tendenziell eine untergeordnete Rolle. Jeder Leser der Werke von Jules Verne weiß, dass dieser sich bemüht seine Romanfiguren international zu besetzen, auch wenn er seinen Landsleuten gerne wichtige Positionen zuschreibt – wie z.B. die des Wissenschaftlers Prof. Aronnax in *20.000 Meilen*. Auf die Besonderheiten, die diesbezüglich bei Lasswitz auftreten, wurde der Leser schon hingewiesen. Leicht national geprägte Tendenzen kann man bei Obrutschew registrieren, aber ohne dass eine wie auch immer geartete russische Regierung in die Handlung eingreift. Die nationale Komponente wird bei Obrutschew immer durch idealistische

¹³² Dieses Verfahren, von räumlich auseinander liegenden Observatorien den Erdbebenherd zu ermitteln, kann wegen der großen Zahl von global verteilten Erdbebenwarten heute mit größter Selbstverständlichkeit angewandt werden. Die Daten werden zentral ausgewertet und stehen online zur Verfügung. Betreiber dieses Systems ist die 1996 gegründete Internationale Institution Comprehensive Nuclear Test Ban Treaty Organization (CTBTO), die gegründet wurde, um Nuklear-Explosionen zu detektieren. Dass Dominik 1934 dieses Verfahren antizipieren konnte und für seinen Roman aufgriff, ist beachtlich. Erst 1941 erschien eine größere Arbeit (Gutenberg, Richter 1941), die sich mit der weltweiten Bebenverteilung befasste.

Privatpersonen vertreten – ihr Idealismus steht hier im Dienst eines mäßigen Nationalismus.

Die von Dominik präsentierte Weltanschauung, die "Philosophie" seines Romans, unterscheidet sich von den anderen Werken. Auch hier gibt es einen idealistischen Wissenschaftler, der sein Privatvermögen opfert, um eine Expedition durchführen zu können, wobei er von Prof. Eggerth unterstützt wird. Als sich abzeichnet, dass der Meteorit eine "Goldgrube" sein könnte und Hein Eggerth sagt: "*Da könnte man schnell und schmerzlos Millionär werden*", korrigierte ihn sein Vater: "*Es ist nicht der Zweck der Übung, dass der eine oder andere von uns Reichtümer sammelt. Aber für unser Land, für unsere Volkswirtschaft könnte die Angelegenheit von größter Bedeutung werden*". ... Als es zweifelsfrei nachgewiesen ist, dass der Meteorkrater tatsächlich eine Goldgrube darstellt, muss Prof. Eggerth, nach Dominiks Verständnis, Kontakt mit der Regierung aufnehmen. Eine private Ausbeutung durch die deutschen Protagonisten ist ihm keine Überlegung wert. Diese weist er amerikanischen Gegenspielern zu, die ausschließlich aus persönlicher Profitgier handeln.

Dominik muss keine Diskrepanzen zwischen Eggerth und der Regierung konstruieren, um Spannung aufzubauen. In diesem Zusammenhang befällt den aufmerksamen Leser eine unterschwellige Ungeduld, da sich der zuständige Minister vor jeder wichtigen Entscheidung mit dem Regierungskabinett abstimmen muss. Besonders auffällig wird diese demokratische Vorgehensweise, als es darum geht, den Abbau völkerrechtlich zu legitimieren. Hier vertritt Dominik eine ganz moderne Position. Im Zusammenhang mit der Einrichtung der Forschungsstation wird das Völkerrecht nicht thematisiert – reine Forschung in *terra nullius* erfordert keinen besonderen Rechtsakt. Andererseits kann man Hoheits- und Eigentumsansprüche auf ein Niemandsland erwerben, wenn diese durch Taten, d.h. durch Entdeckungen und andauernde Inbesitznahme, wie z.B. durch die Einrichtung permanent besetzter Forschungsstationen, gestützt wird. Kurz: Im vorliegenden Fall lässt Dominik die deutsche Regierung beschließen, dass nur auf der Grundlage eines völkerrechtlich abgesicherten Besitztittels mit dem Abbau der Edelmetallanteile des Meteors begonnen werden darf. Als Begründung dieses Besitzanspruches könnten die Expedition und die Forschungsleistungen von Dr. Wille gelten. Der Regierung ist das aber nicht genug. Sie beschließt die Gründung eines staatlichen *antarktischen deutschen Instituts (sic!* - S. 142). Damit wird dokumentiert, dass die Forschungsarbeiten in der Antarktis über einen unbegrenzten Zeitraum fortgeführt werden, womit eine dauerhafte Anwesenheit der Forscher an diesem lebensfeindlichen Ort einhergeht. Erst auf der Basis dieser Fakten, wird ein völkerrechtlicher Akt eingeleitet. Er wird international weitgehend akzeptiert, u. a. deswegen, weil das Gebiet weit von der Küste entfernt ist und es offenbar keine konkurrierenden Ansprüche gibt. Dominik diskutiert den Fall und konstruiert internationale Pressereaktionen (S. 220-225).

Ein bisschen wird dann doch geschummelt. Als Anspruchsgebiet benötigt man einige hundert Kilometer um das Einschlagsgebiet. Die Station, wie durch Funkverkehr und durch Publikationen der Wissenschaftler für jedermann erkennbar, liegt aber tausend Kilometer ab von diesem Ort. Der Trick besteht nun darin, dass man die ganze Expedition beweglich gestaltet und sich in Richtung des vermeintlichen Magnetspols bewegen lässt, unweit der Fundstelle

des Meteors, was wissenschaftlich sinnvoll ist und somit keinen Verdacht erregt. Über diesen Weg kann der Autor zusätzliche Spannung generieren, denn um nichts in der Welt lässt sich Dr. Wille (der nichts von dem "Meteoritenschatz" weiß) davon überzeugen, dass er den Ort seiner so schön eingerichteten Station ändern solle, wie es ihm sein Assistent Schmidt zu suggerieren versucht, der schon immer die Meinung vertrat, dass das Stationsgebiet für dessen Fragestellungen ungeeignet sei. Zu guter Letzt findet Dominik einen Weg das Problem zu lösen, aber es ist beachtlich wie konsequent er – in einem Abenteuerroman – das völkerrechtliche Problem behandelt hat.¹³³

Es sei noch ein Blick auf die sozialen und psychologischen Tendenzen und Sentenzen des Romans erlaubt. Die deutschen Protagonisten werden in der Regel als aktiv und dabei diszipliniert und überlegt handelnd dargestellt. Im Zusammenhang mit Sachzwängen rasch handelnd, reagieren sie bei persönlichen, zwischenmenschlichen Konflikten eher abwartend, gelegentlich listig, aber nie aggressiv. Die Überlegenheit der deutschen Technik spiegelt sich gewissermaßen in der ausgeglichenen deutschen Gesellschaftsstruktur. Dafür ist typisch die Firma Eggerth, die wie eine große Familie dargestellt wird.

Prof. Eggerth hat offensichtlich Zugang zu Mitgliedern der *Regierung* (die Worte deutsch und Deutschland werden nur selten gebraucht!) und wird von diesen auf Augenhöhe behandelt. Aber als Leser hat man nicht den Eindruck als wäre Lobbyismus im Spiel. Gesellschaftskritische Aspekte werden gelegentlich gestreift, aber nie vertieft. Das, was Dominik im Zusammenhang mit der Auffindung und der Ausbeutung des Boliden präsentiert, ähnelt einem "Konsenssystem", wie es im realen Sozialismus / Kommunismus und auch im Nationalsozialismus angestrebt wurde.

Das Buch kann aber nicht frei von politischen Betrachtungen bleiben. Der Grund: Die Thematisierung der Nutzung des exorbitanten Goldschatzes ist nicht zu umgehen. Tatsächlich braucht Dominik etliche Seiten, um dieses Problem zu ventilieren. Im Vordergrund steht die Einspeisung des Goldes in den Markt, ohne dass es zu einer *Goldinflation* kommt. Der Goldvorrat in den Südafrikanischen Minen sei zwar unbegrenzt, so die Meinung des Experten, *Ministerialdirektor Reute*, aber das Problem sei die Förderung des Edelmetalls. Der derzeitige Preis läge nur unwesentlich über den Herstellungskosten. Eine Goldwährung sei daher eine verkappte Energiewährung, so seine Meinung. Und *da nur Deutschland über dieses vom Himmel gefallene Gold verfügt, ... aber für die übrigen Staaten nur die bisherige Art der Goldgewinnung in Frage kommt*, wird auch der jetzige Weltpreis bestehen bleiben. Der Besitzer des Goldes könnte also dieses in Energie zurückverwandeln, mit anderen Worten, sich Arbeit und Rohstoffe kaufen – das hieße buchstäblich *Gold in die Adern der Weltwirtschaft pumpen* (S. 243).

Die Einführung des Goldes in den Weltmarkt geschieht vorsichtig in mehreren Stufen. Nachdem zunächst Deutschland zur Golddeckung seiner Währung zurückkehrt, wird auch der Devisenhandel freigegeben. Hier tritt ein ganz

¹³³ Man beachte, dass die Dritte Deutsche Antarktische Expedition 1938/39 mit dem Katapultschiff SCHWABENLAND und ihren DO 10 Flugbooten, wesentlich den Zweck hatte, durch Entdeckungsleistungen einen völkerrechtlichen Anspruch an antarktischen Gebieten zu begründen. Es sind aber in diesem Kontext keine völkerrechtlichen Aktivitäten der deutschen Regierung bekannt. Zeitnah erschien zu diesem Thema eine rechtswissenschaftliche Dissertation (Baare-Schmidt 1940).

interessanter Aspekt zutage – wir schreiben das Jahr 1934 – und der Devisenhandel ist nicht nur in Deutschland beschränkt,¹³⁴ sondern auch in anderen Ländern – d.h., der Ankauf der neuen Goldmark ist in den meisten Ländern illegal, was aber die *Devisenschieber* nicht davon abhält im großen Maßstab in Deutschland Währungen zu tauschen. Das gekaufte Gold versickert aber in den Depots der ausländische Anleger, taucht nicht in den Tresoren der ausländischen Staatsbanken auf. Die offizielle Menge des auf dem Globus verfügbaren Goldes ändert sich nicht, während der deutschen Staatsbank, ohne dass die Währungsparitäten variieren, große Summen an Devisen zufließen, über die dann notwendige Käufe von Rohstoffen etc. getätigt werden können.

Das hier präsentierte Geschehen, die hier konstruierte Handlung, darauf sei besonders hingewiesen, war 1934, als der Roman entstand, von größter Aktualität. Das herausragende Problem der damaligen deutschen Wirtschaft war ein krasser Devisenmangel, der sich bis in die elementarsten Lebensbereiche auswirkte. Die für die Versorgung der Bevölkerung notwendigen Lebensmittelimporte konnten nicht getätigt werden weil dem Ankauf von Rohstoffen der Vorrang gegeben wurde. Die derzeitige Lehrmeinung ist, dass diese Rohstoffe für die Aufrüstung gebraucht wurden. Die politische Antwort der ab 1933 regierenden Nationalsozialisten auf dieses Problem war das Streben nach Autarkie. Als Hermann Göring am 29.10.1936 die Einleitung des zweiten Vierjahresplanes verkündete, konnte er mit dem Versprechen *Jeder Deutsche soll satt werden* noch Begeisterungstürme entfachen¹³⁵ – geradezu unvorstellbar für die politischen Themen, Probleme und Ansprüche unserer heutigen Überfluggesellschaft. U.a. galt es die Versorgung der deutschen Bevölkerung mit Lebensmittelfetten sicherzustellen – die so genannte Fettlücke zu schließen. Im Rahmen der Autarkiepolitik kam es zum Aufbau einer hochmodernen Walfangflotte, die wesentlich in antarktischen Gewässern operierte (s. auch FN 93).

Von Dominik wird auch der Kauf von Land bzw. Kolonien erwogen (S. 307). Letztlich werden diese Pläne aber verworfen und durch eine bodenständige Idee ersetzt, nämlich durch die Eindeichung großer Gebiete in Nord- und Ostsee durch die 400.000 neue Bauernhöfe geschaffen werden (S. 309).¹³⁶

Abschließend darf noch ein Thema angerissen werden, dass Soziologiehistoriker interessieren könnte. Das Vater-Sohn-Verhältnis wird von Dominik in zwei Varianten thematisiert. Zunächst wäre da Willes Sohn Rudi und dessen Eifer bei der Unterstützung des Expeditionsfunkers. Dabei eignet sich Rudi Fähigkeiten und Kenntnisse an, durch die er zu einem überaus wichtigen Expeditionsmitglied heranreift. Eine besondere Wechselwirkung zwischen Vater und Sohn wird aber

¹³⁴ Ab 1934 wurde in Deutschland der Devisenverkehr schrittweise unter staatliche Kontrolle gestellt und mit dem Gesetz über die Devisenbewirtschaftung vervollständigt (8. 2. 35). Selbstverständlich gab es auch Beschränkungen die Reisedevisen. Ein Umstand der in dem wunderschönen Roman *Der kleine Grenzverkehr* von Erich Kästner eine wichtige Rolle spielt.

¹³⁵ Vergl. Westdeutscher Beobachter. Die Titelzeilen lauteten vollständig: *Gewaltiger Kraftakt zum neuen Vierjahresplan. Der Wirtschaftsfreiheit entgegen! Jeder Deutsche soll satt werden – Kein Erbarmen mit Preistreibern und Hamstern – Wir schaffen eigene Rohstoffe.*

¹³⁶ Tatsächlich wurden 1935 an der Westküste Schleswig Holsteins mit erheblichem propagandistischen Aufwand zwei Köge eingeweiht, die als nationalsozialistische Musteransiedlungen betrieben wurden. Bis zum Beginn des II. Weltkrieges sind hier durch Deichbaumaßnahmen um 6.000 Hektar Ackerland geschaffen worden.

an keiner Stelle des Buches beschrieben. Bezüglich der Ursachen von Rudis Eifer und seines Erfolges ist man auf Vermutungen angewiesen. Rudi ist einfach ein "dufter Typ" – aber eindeutig ist der Eindruck, dass Rudi seine außerordentlichen Leistungen in vollständiger Freiheit und Freiwilligkeit erbringt.

Dieses Verhältnis zwischen Dr. Wille und seinem Sohn Rudi differiert doch erheblich von dem, zwischen Hein und Prof. Eggerth. Hein erscheint eher als ein "Produkt" seines Vaters: Ein Testpilot und Ingenieur, der die schwierigsten Missionen durchführt und sich den Anforderungen seines Vaters fügt und Aufgaben übernimmt, die weder vergnüglich sind, noch Ruhm versprechen. Dafür erhält er aber eine erhebliche Kompensation. Er ist die Vertrauensperson seines prominenten Vaters und sich dessen Wertschätzung bewusst und sicher. Charakteristisch die Szene, als Hein sich nach der Rückkehr von der ersten Antarktismission auf die Begrüßung durch seinen Vater gefreut hat, dieser aber nicht erscheint. Kann es etwas geben was wichtiger wäre als dieses "Liebes- und Vertrauensverhältnis" zu bestätigen? Ja, das gibt es, sozusagen das "Flachhalten des Balles", die Freude über die Rückkehr des Sohnes soll nicht die Verhandlungen über einen Großauftrag *japanischer Interessenten* beeinflussen. Und interessant, Hein ist nicht wirklich verärgert und kann seine Enttäuschung rasch unterdrücken - zumal der Empfang durch den biedereren Werkmeister Wulicke (S. 27) erfolgt, eine Persönlichkeit im Geflecht der Firma, mit der Hein vertraut ist und dessen Begrüßung damit beginnt, die Hochachtung des Vaters anzudeuten und damit endet, dass man für das Wohl der Besatzung bestens vorgesorgt hat.

Prof. Eggerth wird als fürsorglicher Vater geschildert, der aber eng mit seinem Sohn verknüpft ist (flapsig formuliert – ohne Hein wäre Prof. Eggerth nur halb so effektiv und erfolgreich) während sich der Sohn von Dr. Wille ganz frei bewegen könnte (Rudi ist also nicht in der Pflicht, aber auch nicht privilegiert), sich aber seinem Vater anschließt und sich auf Grund eigener Ideen große Aufgaben vornimmt und diese bravourös bewältigt, ohne dass sein Vorbild davon größere Notiz nimmt.

Verkürzend darf man konstatieren, Dominik war der Überzeugung, die Errungenschaften der Wissenschaft und der Technik würden erheblich zur Lösung der Menschheitsprobleme beitragen. Das ist im Grundsatz auch die Meinung von Lasswitz gewesen, der sich aber subtiler und philosophischer als sein Schüler zu diesem Komplex äußert.

Dominik lässt seine Autobiographie ausklingen, in dem er ein *energetisches Zeitalter* postuliert, das mit Hilfe der *mächtigen Quelle der Atomenergie (!)*¹³⁷ für einen *steten Aufstieg* sorgen wird (Dominik 1942 S. 292). Wenn man in *Ein Stern fiel vom Himmel* eine politisch-ideologische Botschaft ausmachen kann, dann ist es die, dass diejenigen eine Vormachtstellung einnehmen werden, denen es gelingt, den technischen Vorsprung zu behaupten.¹³⁸

¹³⁷ Das ist, 1942 formuliert, ein weiterer Beweis für Dominiks technisch-wissenschaftliche Kompetenz.

¹³⁸ Für den an Dominik interessierten Leser der Hinweis auf eine erst 2010 erschienene Dissertation, die Verfasser aber nicht vorgelegen hat: Frank O. Hrachowy: Der Autor als Agentur der Moderne. Hans Dominik und die Transformation populärer Literatur.

HOWARD PHILLIP LOVECRAFT (1890-1937)

MOUNTAINS OF MADNESS (1931/36)

Howard Phillip Lovecraft (1890-1937): Berge des Wahnsinns (1970)¹³⁹

Ein Sonderfall innerhalb der vorliegenden Zusammenstellung ist die rund 140 Druckseiten umfassende Erzählung von Howard Phillip Lovecraft (1890-1937): *Berge des Wahnsinns - Mountains of Madness*, die, 1931 entstanden, erst 1936 im Druck erschien. Die gesamte Handlung spielt in der Antarktis. Eine amerikanische wissenschaftliche Expedition der *Universität Miskatonic* begibt sich in ein um 1931 noch unbekanntes Gebiet mit zwei ungeheuren Gebirgszügen – die Berge des Wahnsinns. Diese geographische Fiktion ist das entscheidende Kriterium für die Berücksichtigung der Erzählung im Rahmen der vorliegenden Arbeit. Im weiteren entfernt sich das Werk aber deutlich von dem Muster der bisher behandelten Romane. Lovecraft will seine Leser verunsichern, sie in Angst und Schrecken versetzen. Sein Opus ist eher eine Horror- denn eine Science Fiction Story. Sie wird dennoch in die Betrachtung einbezogen, weil keines der Werke so nahe an der jüngeren realen Antarktisforschung angesiedelt ist. Der heutige Leser, auch ein Polarexperte, kann sich daher, nicht zuletzt durch die skizzierten wissenschaftlichen Programme, leicht mit dem Expeditionsgeschehen und ihren Protagonisten identifizieren.

Ein paar Worte zur Biographie des Autors:¹⁴⁰ Lovecraft wächst unter dem Einfluss von Mutter und Großeltern auf. Sein Vater war früh verstorben. Nach dem Tod des Großvaters (1904) gerät die kleine Familie in Not. Lovecraft beendet die High School nicht. Er kann dadurch auch kein Studium beginnen, ein Umstand, der ihn sein Leben lang belasten sollte. In den frühen 1920ern erscheinen seine ersten Veröffentlichungen. Am produktivsten arbeitet er in den 1930ern. Lovecraft gilt als ein wesentlicher Entwickler der Horror-Literatur, wobei sich um die von ihm geschaffenen bzw. angedeuteten Orte und Figuren ganze Kulte entwickelten, die sich heutzutage in einer eigenen Community verselbstständigt haben. Der französische Erfolgsschriftsteller Michel Houellebecq hat sich 1991 in einer Arbeit

¹³⁹ Dem Kapitel liegt Lovecraft 1970 zugrunde. Auf diese Ausgabe beziehen sich die gelegentlichen Seitenangaben. Frühere Übersetzungen ins Deutsche sind nicht bekannt.

¹⁴⁰ Es gibt eine Reihe von Texten zu Leben und Werk Lovecrafts; ein umfangreiches Literaturregister s. Wikipedia.

mit Lovecraft auseinandergesetzt.¹⁴¹ Auch dem literarischen Laien drängt sich eine gewisse Nähe zu E. A. Poe auf, die Lovecraft nicht verschweigt. Mehrfach wird in den *Mountains of Madness* Arthur Gordon Pym erwähnt. Bezeichnenderweise endet die Erzählung, ähnlich wie Poes Roman, mit dem Schrei Tikeli-li, was auch immer das an dieser Stelle bedeuten soll.

Zum Rahmen und Inhalt der Handlung: Die Expedition, die für den Südsommer 1930/31 konzipiert ist, beginnt am 2. September 1930 in den USA (S. 8). Ihr erstes Ziel ist die innere Ross See, genauer der McMurdo Sound, der am 7. November¹⁴² von den zwei Expeditionsschiffen erreicht wird, die neben dem Expeditionsmaterial und ca. 50 Hunden auch fünf Flugzeuge transportieren. Erzähler ist der 45jährige Geologe und *offizielle* Expeditionsleiter William Dyer.¹⁴³ Seinerzeit sind, so entnimmt man der Schilderung, praktisch "online Berichte" in die Heimat geschickt worden.¹⁴⁴ Möglich wurde dieses über Kurzwellenfunk (Wellenlänge bis zu 50 m), damals das *non plus ultra* der Kommunikationstechnik, die auch in den Flugzeugen installiert ist. Erst nachdem offenbar wird, dass ein Teil der Expedition vernichtet worden ist, werden diese Berichte weitgehend eingestellt. Es ist diese Katastrophe, die zunächst die Herausgabe einer Expeditionsschilderung verhindert. Aber, so der Expeditionsleiter Dyer: "*Ich muß mein Schweigen brechen, weil Männer der Wissenschaft sich weigern meinem Rat zu folgen, ohne zu wissen worum es geht. Nur mit größtem Widerstreben spreche ich drüber, warum ich gegen die geplante Invasion der Antarktis bin – gegen die Fossilienjagd, die ausgedehnten Bohrungen und das Abschmelzen der urzeitlichen Eiskappen*¹⁴⁵. Und ich zögere um so mehr, als meine Warnungen vergeblich sein könnten." In diesem Stil geht es noch weiter. Ziel des ganzen Berichtes ist, die weitere Erforschung der Antarktis zu verhindern, um ein großes Unglück zu vermeiden. Worin genau dieses Unglück bestehen könnte, bleibt der Phantasie des Lesers überlassen.

Ausrichter der Expedition ist eine kleine amerikanische Universität die dank ausreichender Stiftungsgelder in allen Punkten hervorragend ausgestattet und besetzt ist. Auch wenn sie wenig Publicity hat - hier geht eine Elite-Expedition an den Start, und der Expeditionsleiter und Berichterstatter lässt keine Gelegenheit aus, die Qualität seiner Kollegen herauszustellen. Weder im Zusammenhang mit

¹⁴¹ Michel Houellebecq: *H. P. Lovecraft, contre le monde, contre la vie* - Gegen die Welt, gegen das Leben, Rowohlt, Reinbek 2007. Dem Verfasser hat der Titel nicht vorgelegen.

¹⁴² Die Erreichung des McMurdo Sound zu diesem frühen Zeitpunkt ist eher unwahrscheinlich, aber im Sinne der Geschichte von Bedeutung. Die Handlung erhält so einen hinreichenden zeitlichen Rahmen.

¹⁴³ In Laufe der Geschichte werden häufig vollständige Personennamen angegeben, was der Handlung einen authentischen Charakter verleiht. Der Name des Icherzählers erschließt sich nur indirekt (z.B. S. 28, 30, 31).

¹⁴⁴ Auch diese Verfahren, Berichte und Stellungnahmen direkt aus der Antarktis per Funk in die USA zu übermitteln, ist erstmals auf der Byrd-Expedition 1928-30 erfolgreich durchgeführt worden (Journalist Russel Owen 1889-1952), was eine sensationelle Neuerung bedeutete. Es ist durchaus denkbar, dass sich Lovecraft von entsprechenden Zeitungsartikeln z.B. aus der New York Times anregen ließ.

¹⁴⁵ Was es damit auf sich hat, geht weder aus dem Bericht innerhalb des Romans hervor, noch konnte der Verfasser dazu unabhängige Quellen finden.

den Schiffen oder den Flugzeugen¹⁴⁶ noch mit den Stationen treten technische Probleme auf. Funkgeräte und sonstige Ausrüstungen funktionieren stets zuverlässig. Wenn die Erzählung eine technische Fiktion verbreitet, dann besteht sie in der absoluten Zuverlässigkeit, mit der die Expeditionstechnik trotz der antarktistypischen klimatischen Begleitumstände funktioniert. So wird am 6. Januar 1931 mit zwei Flugzeugen der Pol überflogen. Ganz in diesem Tenor wird auch der Einsatz eines neuartigen Bohrgerätes geschildert – von dem Ingenieur Professor Frank H. Pabodie konzipiert, der auch in anderen Zusammenhängen lobende Erwähnung findet. Unter anderem stammt von ihm auch ein thermischer Eisbohrer. Auf einer Vorexpedition unter der Führung des Expeditionsleiters werden die neuen Geräte eingesetzt. Man dringt in Gesteinsschichten vor, die 500 Millionen bis 1 Milliarde Jahre alt sein müssen. Dabei werden Abdrücke gefunden, die, so der Biologe Lake, von einem *massigen unbekanntem und absolut unklassifizierbaren Organismus auf einer recht hohen Evolutionsstufe* stammen müssen (S. 16).

Obwohl der Expeditionsleiter als Geologe diese Meinung nicht teilt, gestattet er Lake auf der Basis dieser Hypothese weitere Nachforschungen in Richtung NW anzustellen. Er, Pabodie und fünf Mann bleiben an der Basisstation (86° 7'S 174°23'E, s. S. 13) um sich um die Vorbereitung des Hauptprogramms zu kümmern, das in Richtung Osten ausgeführt werden soll.

Lakes Exkursion (mit vier Flugzeugen und 46 Hunden; s. S. 19 u. S.) verselbstständigt sich aber mehr und mehr, ohne dass sich der Expeditionsleiter entschließen kann seine Leute zurückzurufen. Lake verlegt seine Nachforschungen immer weiter nach NW und er und seine elf Mitstreiter befinden sich plötzlich am Fuße einer Gebirgskette, deren Gipfel mit einer Höhe von 30-35.000 Fuß alle bekannten Berge der Erde überragen. Über das was Lake und seine Leute hier entdecken, erfahren der Expeditionsleiter und der Leser über die von Lake reichlich gesendeten Funksprüche. Im Zentrum der Entdeckung steht ein Höhlensystem, das im Zuge einer Bohrung entdeckt wird. Man findet hier große fassförmige Kreaturen, die man in das Lager schafft (76°15'S, 113°10' E). Lake erkennt nach einer Untersuchung dieser Geschöpfe, dass diese Tentakel und Flügel ausfahren und ungeahnte Metamorphosen ausführen konnten, obwohl sie eine extrem zähe Konsistenz aufweisen. Sie müssen über alle Sinne verfügt haben und waren offenbar in der Lage sich über große Distanzen zu Lande, zu Wasser und in der Luft selbstständig zu bewegen. Lake hält die aufgefunden Wesen für tot – die Schlittenhunde der Expedition sind diesbezüglich aber anderer Meinung, denn sie gebärden sich so wild, dass man sie abgesondert unterbringen muss.

Angesicht dieser ungeheuren Entdeckungen schicken sich Pabodie und der Expeditionsleiter an, ihr Hauptlager aufzugeben und schnellsten zu Lake aufzuschließen.

¹⁴⁶ Bemerkenswert: bei vier der fünf Flugzeuge handelte es sich um Dornier-Maschinen. Diese sind Flugboote vom Typ *Wal* des deutschen Konstrukteurs Claude Dornier (1884-1969). Die Flugzeuge waren für Wasserlandungen konzipiert, ließen sich aber auch auf ebenen Eisflächen einsetzen, was u.a. von Roald Amundsen in den zwanziger Jahren in den Nordpolargebieten demonstriert wurde.

Lake ist übrigens, anders als der Expeditionsleiter, mit angeblich urzeitlichen Mythen vertraut – konkret wird der Cthulhu-Kult erwähnt.¹⁴⁷ Lake folgt seiner wissenschaftlichen Neugier und beginnt eine der aufgefundenen Kreaturen zu sezieren. "die *Biologie würde von Grund auf revidiert werden müssen, denn dieses Ding war kein Produkt irgend eines der Wissenschaft bekannten Zellwachstums.... und trotz des Alters von vielleicht 40 Million Jahre waren die inneren Organe völlig intakt ... amphibisch... kann auch ohne Sauerstoffaufnahme existieren Das Muskelsystem war beinahe über entwickelt und das Nervensystem war so kompliziert und hoch entwickelt, dass Lake sich kaum zu fassen vermochte, fünfteiliges Gehirn, mehr als fünf Sinne*" usw., usw. (S. 33). Kaum hat Lake seine Arbeit beendet und seine Seziergerätschaften beiseite gelegt, bricht ein Blizzard aus, der selbst am Basislager, in dem sich der Expeditionsleiter immer noch befindet, von großer Gewalt ist. Nach dem Abflauen des Sturms gelingt es nicht, die Verbindung zu Lake wieder herzustellen und der Expeditionsleiter muss, von schlimmen Vorahnungen geplagt, mit der letzten im Norden verbliebenen Maschine versuchen den Außenposten zu erreichen. Was er und seine zehn Begleiter, auch sieben Hunde gehören zu der Rettungsmannschaft, hier vorfinden, löst das reine Grauen aus. Die Expeditionskameraden sind nicht mehr am Leben. Aber sie sind offensichtlich nicht durch die Einwirkungen und Folgen des Sturmes umgekommen, wie es offiziell der Öffentlichkeit mitgeteilt wird, sondern sind von unbekanntem Wesen zerfleischt worden (wie dem Leser suggeriert wird).

Ein Teil des technischen Geräts ist ebenfalls zerstört, wobei der Sturm als Ursache der angetroffenen Verwüstungen zweifelhaft ist. Immerhin können zwei der Flugzeuge wieder in Ordnung gebracht werden. Der Expeditionsleiter befiehlt angesichts der Umstände allerdings keinen fluchtartigen Rückzug von diesem Ort des Grauens und des Todes. Vielmehr macht er sich mit dem Studenten und tüchtigen Piloten Danforth recht bald auf, die nahe Bergregion zu befliegen. Schon bei der Ansteuerung des Stationsortes hatten sie vermutet, dass das extrem hohe Gebirge (Berge des Wahnsinns, S. 39) an vielen Punkten Formen aufwies, die nicht natürlichen Ursprungs sein konnten. Zur näheren Überprüfung ihrer These gelingt es ihnen tatsächlich die Region per Flugzeug zu erkunden und einen Landeplatz auf moderater Höhe zu finden. Jetzt beginnen hektische Forschungsaktivitäten, die einschließlich der Flugzeit 16 Stunden beanspruchen.

Ist die Schilderung bis zu diesem Zeitpunkt stets von einer gewissen Spannung getragen, was insbesondere daher rührt, dass die technische Dimension der Handlung sich nahe an den damaligen Möglichkeiten bewegt¹⁴⁸ - so wird die auf 75 Seiten ausgewalzte Episode der Erlebnisse in der *verborgenen transmontanen Welt* immer undurchsichtiger, was nicht zur Erhöhung der Spannung beiträgt.

Der Expeditionsleiter und sein sensibler Kollege irren durch zahllose Stockwerke einer Gigastadt im Inneren des schrecklichen Gebirges. Grauen erzeugt die knapp geschilderte Verfolgung durch eine *Protoplasma*- "U-Bahn" mit Tentakeln

¹⁴⁷ Um was es sich dabei handelt, wird von Lovecraft nicht weiter erläutert. Man findet zu diesem Thema beliebig viel Material im Internet.

¹⁴⁸ Einen Grenzfall stellen die enormen Höhen dar, die von den Expeditions-Flugzeugen erreicht werden, zumal die Piloten ohne Druckkabine oder Sauerstoffversorgung auskommen müssen. Allerdings kann man implizit folgern, dass Lovecraft sich dieses technischen Fehlers seiner Schilderung bewusst war.

und daran angehängten Sinnesorganen, die den Querschnitt des Tunnels ausfüllt, durch den Dyer und Danforth zu entkommen versuchen. Glücklicherweise ist diese hybride Kreatur, von der man nicht einmal erahnen kann, woher sie die Energie für ihre merkwürdige Fortbewegungsmethode bezieht, nicht in der Lage, die beiden fliehenden Helden zu erreichen. Verblüfft sind die beiden, als sie im inneren Gebirgs-Labyrinth plötzlich auf blinde weiße Riesenpinguine stoßen.

Die beiden mutigen Männer finden in den Räumlichkeiten, der, wie sie schätzen, vor vielen Millionen Jahren von ihren Bewohnern verlassen Stadt, keine dreidimensionalen Zeugnisse einer materiellen Kultur mehr. In nahezu allen Hallen, Zimmern und Gängen befinden sich aber durchgängig und fortlaufend große Reliefs neben gelegentlich auftauchenden Einzeldarstellungen. Diese mit größter Sorgfalt und Detailtreue in die Felswände gemeißelten Werke sind meist gut erhalten und stellen ein Archiv der Geschichte der *alten Rasse*¹⁴⁹ dar. Die beiden Forscher sind pausenlos damit beschäftigt von diesen Reliefs Photos und Skizzen zu machen.

Glücklich gelangen Dyer und Danforth nach einem halben Tag unter den Bergen des Wahnsinns wieder ans Licht und finden ihr Flugzeug. Sie erreichen unversehrt das "Schreckenscamp" wo ihre Kollegen bereits ungeduldig warten. Das längere Fernbleiben erklären sie durch widrige Winde. Von ihren Forschungen und Erlebnissen berichten sie nichts.

Nach kurzem Aufenthalt fliegt die Expeditionscrew zu den Schiffen zurück und es gelingt noch in der laufenden Saison das stärker werdende Eis zu durchbrechen. "*Weniger als vierzehn Tage später*", schreibt Dyer, "*ließen wir die letzten Anzeichen der Polarregion hinter uns und dankten dem Himmel, dass wir einem heimgesuchten, fluchbeladenen Reich entronnen waren, wo Leben und Tod, Raum und Zeit schwarze, blasphemische Bündnisse geschlossen haben*" ... (S. 47).

Die Frage, ob es ein wissenschaftshistorisches Vorbild für die Erzählung gibt, lässt sich, jedenfalls soweit es die Rahmenhandlung betrifft, eindeutig beantworten. Sie ist betreffend Technik, Ausstattung, Logistik und ihre originale Aufgabenstellung, stark an die Byrd Expedition von 1930/31 angelehnt. Parallelen zu dieser Expedition lassen sich auch betreffend ihres Ablaufs finden. Während der Expeditionsleiter Evelyn Byrd (1888-1957), nach seinem Flug zum Südpol, seine Zeit überwiegend an der Basis-Station verbrachte, war es der Geologe Lawrence M. Gould (1896-1995), der, allerdings mit Hundeschlitten, mindestens 2.500 km zurücklegte und dabei ausgedehnte, bisher unbekannte Gebirgszüge entdeckte. Byrds Expedition blieb von Unglücksfällen nicht verschont. Sie hatten aber nicht im Entferntesten die Ausmaße der *Miskatonic-Expedition*.

Eine weitere Anmerkung mit Bezug zur Geschichte der Antarktisforschung: Expeditionsleiter Dyer befürchtet, dass der australische Antarktisforscher

¹⁴⁹ Der Begriff *Alte Rasse* stammt aus den Telegrammen des Biologen Lake und wird von dem Expeditionsleiter Dyer übernommen.

Douglas Mawson¹⁵⁰ auch in die Nähe der Wahnsinnsberge kommen könnte. Offenbar ist das aber nicht der Fall gewesen, jedenfalls geht die Expeditionsschilderung, die erst lange nach der Heimkehr der Überlebenden der Reise erschienen ist, nicht auf dieses Problem ein (S. 135).

In Bezug auf die Lage und die Ausdehnung der exorbitanten Gebirgszüge, die durch die Expedition entdeckt werden, gilt im Prinzip, was auch schon im Zusammenhang mit *Ein Stern fiel vom Himmel* angedeutet wurde: Das Innere der Antarktis war noch weitgehend unentdeckt und bot daher Raum für Phantasien. Insoweit bewegt sich Lovecraft also auf relativ sicherem Terrain.

Trotz aller dichterischen Freiheit, die man einem Roman des vorliegenden Genres zugesteht, suggeriert sein Verfasser Lovecraft dem Leser gerne strenge Wissenschaftlichkeit. Es ist daher nicht unangebracht, diese hier mit ein paar Bemerkungen zu hinterfragen.

Ob die Idee einer Zivilisation bzw. Kultur, die man als Vor-Darwinsche bezeichnen könnte, von Lovecraft stammt, ist nicht bekannt. Diese Kultur müsste dann in der Größenordnung um 100 Millionen Jahre zurückliegen¹⁵¹. Abgesehen davon, dass das Verschwinden dieser Kultur nicht begründet wird – es bleibt doch, auf der Grundlage der 1930 bekannten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, hochgradig unwahrscheinlich, dass sie sich unter den klimatisch-biologischen Randbedingungen der Antarktis von 1930 entfalten konnte. D.h. es sollte zumindest Wasser im flüssigen Zustand vorhanden gewesen sein. Die rezente Situation hätte man zwanglos darstellen und begründen können, wenn man eine Verschiebung des Antarktischen Kontinents postuliert hätte, die, im Bereich des Südpols angekommen, dort zum Stillstand kam. Eine derartigen Begründung wäre zur Zeit der Romanentstehung nicht unumstritten gewesen, hätte sich aber auf die Kontinentdriftthese Alfred Wegeners (1880-1930) stützen können und somit eine wissenschaftlich belastbare Begründung gefunden. Leider sind die kompetenten Wissenschaftler der Expedition – ist Lovecraft – nicht in der Laune – bzw. in der Lage – Themen der Biologie, Geologie oder Geophysik etwas tieferschürfender zu diskutieren, ein Vorgehen, das die Grundidee des Romans in idealer Weise ergänzt und gestützt hätte.

Um auf die Grundidee zurückzukommen: Die Existenz einer vorweltlichen *Alten Rasse* zu postulieren, ist zweifelsfrei ein attraktiver Einfall. Ob die aufgefundenen fassförmigen Wesen tatsächlich mit den unglaublichen Eigenschaften ausgestattet sein konnten, ist hier nicht zu diskutieren, und zwar deswegen, da diese ja lediglich von Lake postuliert wurden und ansonsten nur auf Grund von Einwirkungen auf Mensch, Tier und Technik erahnt werden können.¹⁵²

¹⁵⁰ Douglas Mawson (1882-1958) australischen Antarktisforscher – zunächst Teilnehmer an der britischen Expedition 1911-14 unter R.F. Scott (1868-1912), später Leiter bahnbrechender Antarktiskampagnen, die das australische Engagement auf dem 7. Kontinent begründet haben.

¹⁵¹ Das auf 40 Millionen Jahre geschätzte Alter der von Lake sezierten fassförmigen Kreaturen liegt genau in der richtigen Größenordnung, wenn man bedenkt, dass die geologischen Zeitskalen in den 1930ern deutlich enger gefasst waren als es der heutigen Lehrmeinung entspricht.

¹⁵² Auch wenn es hier nicht näher auszuführen ist: Bei dem Konstrukt der superintelligenten unverletzlichen fassähnlichen Kreaturen mit Tentakeln etc. erkennt man eine große Ähnlichkeiten mit den Wesen vom Mars, wie in Wells 1898 dargestellt.

Eine Frage dürfte den Leser beschäftigen: Was hat es mit der mehrfach wiederholten indifferenten Warnung vor weiteren Antarktisforschungen auf sich. Will Lovecraft damit eine philosophisch motivierte Mahnung aussprechen, wie u. a. auch im *Frankenstein* thematisiert, das Eindringen in die Geheimnisse der Natur nicht zu weit zu treiben – nicht alles zu machen was machbar ist? Auch wenn dieser Gedanke in der Erzählung mitschwingt, die eigentliche Intention hinter den Warnungen deutet in eine andere Richtung. Man darf vermuten, dass der "Expeditionsleiter" vor einer "Infektion/Intervention" aus der Vorwelt warnen will, die, wie auch immer sie ausfällt, die moderne Welt nicht gewachsen wäre.

Dass Lovecraft, tausend Kilometer von jeder Küste entfernt, im Inneren eines Gebirges flugunfähige Seevögel, blinde weiße Riesen-Pinguine, auftauchen lässt, könnte auch bei biologisch weniger gebildeten Lesern eher einen humoristischen Impuls denn einen Gruseffekt auslösen. Allerdings kann diese Illusion als Reminiszenz an Poes *Arthur Gordon Pym* gelesen werden.¹⁵³

Trotz der Begleitumstände - Kälte, Dunkelheit, Zeitdruck Schrecken aller Art – gelingt es den zwei Forschern während der Erkundung der unterirdischen Stadt die Geschichte ihrer ehemaligen Bewohner über Millionen von Jahren lückenlos zu reflektieren, wobei es in den entsprechenden Texten von Wiederholungen, Widersprüchen und Ungereimtheiten nur so wimmelt. Der Verfasser jedenfalls war erleichtert, als die beiden ihr Flugzeug wieder erreichen konnten, das dann trotz der großen Kälte leicht zu starten ist und genau so gut funktioniert wie die unerschöpflichen Batterien ihrer hellen Taschenlampen, die überhaupt erst diese submontane Forschungsreise ermöglichten.

¹⁵³ Sie als Futter oder Beute für die Protoplasmakreatur anzusehen, Polarforscher dürften zu diesem Zweck nicht häufig zur Verfügung stehen, macht auch keinen Sinn, bevor man nicht weiß, wovon sich die Pinguine ernähren.

Schlussbemerkung und Zusammenfassung

Der vorliegende Aufsatz stellt weder eine These oder Theorie auf, verbreitet auch keine spezielle Anschauung oder Ideologie, die eine Synopsis herausfordern würde, sondern reflektiert lediglich zehn Romane, die mit der Polar- und Meeresforschung verklammert sind. Ein weiteres gemeinsames Merkmal der Romane ist, dass diese mehr oder weniger utopisch-phantastische Konstrukte transportieren, seien diese technisch-wissenschaftlicher oder rein geographischer Natur oder eine Kombination von beiden. Ein erklärtes Ziel der Publikation ist es, die verschiedenen Geschichten und Utopien an dem Wissen der Entstehungszeit der Romane zu spiegeln. Kommentare zu dieser Fragestellung finden sich mehr oder weniger ausführlich in den entsprechenden Kapiteln und sind gelegentlich auch in Fußnoten ausgelagert. Darüberhinaus stellt sich die Frage nach weiteren Gemeinsamkeiten der vorgestellten Werke - lassen sich zusätzliche allgemeine Folgerungen ableiten?

Ergänzend zu den eingangs genannten gibt es für die zeitliche Eingrenzung der berücksichtigten Werke einen weiteren Grund. Dieser hat zwingenden Charakter. Zur Erinnerung: Keines der Werke spielt in der Zukunft, wie man es von der Science Fiction Literatur gewohnt ist.¹⁵⁴ Der Grund wurde schon angedeutet: Bis in die 1930er fand man auf unserem Globus noch größere Gebiete die man als unbekannt, unerforscht und unvermessen ansehen konnte.¹⁵⁵ Die letzten großen weißen Flecken auf der Erdkarte waren auch in der Realität weiße Flecken - Areale im Inneren der Antarktis;¹⁵⁶ nicht von ungefähr spielen hier die Romane von Dominik und Lovecraft. Mit der dann einsetzenden Entschleierung der Antarktis waren die Gebiete getilgt, in die man geographische Fiktionen verlegen konnte. Die zeitnahe Polarforschung hatte als Science Fiction Vorlage damit ausgedient. Ab den 1930ern war Fiktives daher notwendigerweise extraterrestrisch und damit tendenziell in die Zukunft zu verlagern.¹⁵⁷

Eine weitere Gemeinsamkeit der Romane ist die Weitergabe von Erkenntnissen im Sinne von wissenschaftlichen Belehrungen. Sie spielt eine herausragenden Rolle in den Romanen von Verne und Obrutschew, ist unübersehbar bei Lasswitz und Dominik, noch gut erkennbar bei Poe und Lovecraft und auch bei Shelley angedeutet.

Philosophisch/gesellschaftspolitisch/moralische Erkenntnisse und Botschaften werden in allen Werken transportiert – bei Lasswitz fällt diese Intention mit der Romanidee an sich zusammen, was man bis zu einem gewissen Grade auch für Shelleys *Frankenstein* konstatieren kann.

¹⁵⁴ Auch wenn in *Ein Stern fiel vom Himmel* die dort verwendeten Stratosphären-Flugzeuge und wohl auch die Polarfahrzeuge ihrer Zeit voraus sind; betreffend der politischen und sozialen Ausrichtung ist die Romanhandlung in ihrer Entstehungszeit anzusiedeln.

¹⁵⁵ Betreffend die Arktis vergl. die Bemerkungen, die oben im Zusammenhang mit Obrutschews Romanen gemacht wurden.

¹⁵⁶ Erst seit den 1950/60ern kann man davon sprechen, dass der 7. Kontinent als entschleiert gelten kann.

¹⁵⁷ Auch wenn die Technik extraterrestrischer Reisen für die Menschheit noch "Zukunftsmusik" ist, zeitnahe Science Fiction Stories durch die Invasion außerirdischer Zivilisationen nach dem Vorbild Lasswitz' sind selbstverständlich immer möglich.

Ebenfalls mehrfach taucht das Meutereimotiv auf. Es spielt bei Verne in zwei der drei Romane eine bedeutende Rolle. Man darf Verne, wie bei Shelley intendiert, zunächst einen dramaturgischen Grund unterstellen. Er versucht aber die Ursachen möglichst zwingend anzulegen und ist offensichtlich bemüht, die Motive der Abtrünnigen sachlich und psychologisch möglichst widerspruchsfrei darzustellen, was ihm, wie schon im Text erwähnt, aber nur bedingt gelingt. In *Arthur Gordon Pym* (Poe) bestimmt eine bestialische Meuterei, die allerdings nicht im Zusammenhang mit den Polarabenteuern steht, die gesamte Richtung des Romans.

Damit keine falschen Eindrücke entstehen: In der Wirklichkeit der Polar- und Meeresforschung hat Meuterei keine besondere Rolle gespielt. Vielmehr ist die Regel ein guter und kollegialer Zusammenhalt innerhalb der Expeditionsgemeinschaften, die ja auch Schicksalsgemeinschaften sind. So haben z.B. die von Bremer Enthusiasten um 1870 organisierten Nordpolarexpeditionen unter der Leitung von Carl Koldewey (1837-1908) zu lebenslangen Freundschaften zwischen den Beteiligten geführt. Dem Verfasser ist nur eine große Expedition bekannt, in deren Verlauf es zu personellen Spannungen kam, die ein juristisches Nachspiel bewirkten: die amerikanische Forschungs Expedition von 1838-42 unter der Leitung von Charles Wilkes.¹⁵⁸

Ein besonders krasser Fall personeller Diskrepanzen, die sich gegen Ende der Kampagne zuspitzten, ist von der 2. Deutschen Antarktisexpedition (1911-12) unter der Leitung von Wilhelm Filchner (1877-1957) überliefert (Krause 2012).

In allen Romanen spielen Wissenschaftler eine wesentliche, wenn nicht die entscheidende Rolle und treten in der Regel als Erzähler auf.

¹⁵⁸ Juristische Auseinandersetzungen hat es auch im Zusammenhang mit der Deutschen Grönlandexpedition Alfred Wegeners 1930/31 gegeben. Diese waren aber nicht durch Streiterei unter den Beteiligten während der Expedition bedingt.

Quellenverzeichnis

- Andrée 1930: S.A. Andrée: Dem Pol entgegen – auf Grund der während Andrées Polarexpedition 1897 geführten und 1930 auf Vitö gefundenen Tagebücher S.A. Andrées, N. Strindbergs und K. Fraenkels herausgegeben von der schwedischen Gesellschaft für Anthropologie und Geographie; F.A. Brockhaus Leipzig 1930, 278 S.
- Baare-Schmidt 1940: Hans-Georg Baare-Schmidt; Die territorialen Rechtsverhältnisse der Antarktis – Inaugural Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der juristischen Fakultät der Ruprecht-Karl-Universität in Heidelberg, 1940, 132 S.
- Barr, Krause, Pawlik: 2004 William Barr, Reinhard Krause, Peter-Michael Pawlik: Chuki Sea, Southern Ocean, Kara Sea: the polar voyages of Captain Eduard Dallmann, whaler, trader, explorer 1830-1896, Polar Record 40 (212) 2004 S 1-18.
- Barrow 1818: John Barrow: A chronological history of voyages into the arctic regions; undertaken chiefly for the purpose of discovering a north-east, north-west, or polar passage between the Atlantic and Pacific: from the earliest periods of scandinavian navigation, to the recent expeditions, under the orders of Captains Ross and Buchan. Jon Murray, London 1818, 379 S. und 11 Anhänge 48S.
- Bomann 2007: Tor Bomann-Larsen: Amundsen; Marebuch Hamburg 2007, 703 S.
- Breitfuß 1939: Leonid Breitfuß: Arktis, Reimer Berlin 1939, 195 S. zwei separate Karten.
- Chamisso 1925: Adalbert v. Chamisso: Entdeckungsreise um die Welt 1815-1818 mit Bildern von Chamisso und Choris, Alpenfreund Verlag AG München 1925, 339 S.
- Döblin 1924: Alfred Döblin - Berge Meere und Giganten, Fischer, Berlin 1924, 589 S.
- Dominik 1934: Hans Dominik: Ein Stern fiel vom Himmel, Koehler und Amelang in Leipzig, 1934, 340 S.
- Dominik 1942: Hans Dominik: Vom Schraubstock zum Schreibtisch; Scherl, Berlin 1942, 293 S.
- Drygalski 1904: Erich v. Drygalski; Zum Kontinent des eisigen Südens, Reimer Berlin 1904, 668 S.
- Felden 1986: Dietmar Felden: Ein Leben für die Arktis. Die Nordpolarexpeditionen von Rudolf Samoilowitsch. Brockhaus Leipzig 1986
- Filchner 1922: Wilhelm Filchner: Zum sechsten Erdteil – Die zweite deutsche Südpolar-Expedition, Ullstein Berlin 1922, 410 S.
- Fricker 1899: Karl Fricker, Antarktis, A. Schall Berlin 1898, 230 S.
- Gordijenko 1967: Pavel Gordijenko: Die Polarforschung der Sowjetunion, Econ Düsseldorf 1967, 350 S.
- Gutenberg, Richter 1941: Beno Gutenberg und Charles F. Richter: Seismicity of the Earth, Geological Society of America, New York 1941, 131 S.
- Headland 1989: Robert K. Headland; Chronological list of Antarctic expeditions and related historical events, Cambridge 1989, 730 S.
- Huntford 1989: Roland Huntford (Hrsg.): Die Amundsen-Photographien; Westermann Braunschweig 1989, 199 S. - die englische Originalausgabe erschien 1987 bei Hodder & Stoughton in London.

- Kindler 1988/98: Kindlers neues Literaturlexicon, Kindler München 1988/98, 22 Bd. etwa 20.000 S.
- Krause 1996: Reinhard A. Krause: 200 Tage im Packeis – die authentischen Berichte der Hansa-Männer der deutschen Ostgrönland Expedition 1869-1870, DSM und Kabel Verlag, Bremerhaven 1997, 349 S.
- Krause 1997: Reinhard A. Krause: Sir John Franklin – ein Rückblick zu seinem 150. Todestag, in Deutsches Schifffahrtsarchiv Bremerhaven 1997, S. 395-420.
- Krause, Rack 2006: Reinhard A. Krause und Ursula Rack: Schiffstagebuch der Steam-Bark Groenland geführt auf einer Fangreise in die Antarktis im Jahre 1873/74 unter der Leitung von Capitain Ed. Dallmann, Berichte zur Polar und Meeresforschung 530, Bremerhaven 2006, 175 S.
- Krause 2012: Reinhard A. Krause: Zum hundertjährigen Jubiläum der Deutschen Antarktischen Expedition unter der Leitung von Wilhelm Filchner, 1911-1912, Polarforschung (1 (2) S. 103-126, 2011, Bremerhaven 2012.
- Lovecraft 1970: Howard Phillip Lovecraft: Berge des Wahnsinns, Deutsch von Rudolf Hermstein, Insel Verlag Frankfurt am Main 1970, 119 S. Die deutsche Erstausgabe der Erzählung erschien in einem Doppelband. Die vollständige bibliographische Beschreibung dieser Ausgabe (gedruckt auf hellgrünem Papier) lautet daher: Howard Phillip Lovecraft: Berge des Wahnsinns. Zwei Horrorgeschichten, Deutsch von Rudolf Hermstein, Insel Verlag Frankfurt am Main 1970, 223 S.
- Lüdecke 2001: Cornelia Lüdecke: Leonid Ludwig Breitfuß (1864–1950) in Deutschland. Chronist der Polarforschung und die Umstände des Verkaufs seiner Bibliothek nach England. Polarforschung 71, Heft 3, 2001, S. 109–119.
- Maury 1855: Matthew Fontaine Maury; The physical Geography of the Sea. Harper New York 1855, 274 S.
- Maury 1861: Matthew Fontaine Maury; The Physical Geography of the Sea and its Meteorology, 8th edition New York 1861, Nachdruck herausgegeben von John Leighly, Harvard University Press, Cambridge Massachusetts 1963, XXX + 432 S.
- Melville 1851: Herman Melville: Moby-Dick, oder: Der Wal, Deutsch von Friedhelm Rathjen, Zweitausendeins Frankfurt am Main, 2004, 809 S.
- Nansen 1898: Fridtjof Nansen: In Nacht und Eis - Die Norwegische Polarexpedition 1893-1896, Brockhaus Leipzig 1898, 527, 539, 519 S
- Neumayer 1901: Georg v. Neumayer: Auf zum Südpol, Vita Verlagshaus Berlin 1901, 485 S.
- Parliamentary Papers - Arctic Expeditions: Diese "Papers", herausgegeben ab 1849? bis mindestens 1855, dürften in ihrer Gesamtheit sicher die wichtigste Quelle zu den Franklin/ Crozier-Such Expeditionen darstellen. Die Bände sind nicht durchnummeriert und haben keinen einheitlichen Titel. Man findet - Papers Relative to the Recent Arctic Expeditions, Additional Papers ... , Further Papers ... Further Correspondence and Proceedings - auch - Report of the Committee Appointed by the Lords Commissioners of the Admiralty to Inquire into and Report on the Recent Arctic Expeditions in Search of Sir John Franklin, together with the Minutes of Evidence taken before the Committee and Papers connected with the subject. Die späteren Bände tragen alle den Aufdruck - Presented to both Houses of Parliament by Command of her Majesty.
- Pawlik 1996: Peter-Michael Pawlik: Von Sibirien nach Neu Guinea – Kapitän Dallmann, seine Schiffe und Reisen 1830-1896, Hauschild Bremen 1996, 207 S.

- PGM: Petermanns geographische Mitteilungen 1855-2005. PGM: Gründungstitel: Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann; Gotha: Justus Perthes.
- Poe 1838/1930?: Edgar Allan Poe: Die denkwürdigen Erlebnisse des Gordon Pym, mit 30 Zeichnungen von Alfred Kubin, Deutsche Buchgemeinschaft Berlin 1930?, 300 S.
- Riffenburgh 1993: Beau Riffenburgh – The Myth of the Explorer, Cambridge 1993, 226 S.
- Riffenburgh 1991: Beau Riffenburgh – Jules Verne und the conquest of the polar regions – Polar Record 27 (162): 237-240, Cambridge 1991.
- Ross 1847: Sir James Clark Ross, Entdeckungsreise nach dem Süd-Polar-Meere in den Jahren 1839-1843, C.B. Lorck Leipzig 1847, 432 S.
- Shelley 1831: Mary Shelley: Frankenstein oder der moderne Prometheus, Reclam Stuttgart 1995, 286 S. Deutsch Ursula und Christian Grawe und Anmerkungen und Nachwort 40 S. von Christian Grave.
- Stommel 1984: Henry M. Stommel; Lost Islands - the story of islands that have vanished from nautical charts, British Columbia Press, Vancouver 1984, 146 S. (hist. Weltkarte).
- Sundmann 1969: Per Olof Sundmann: Ingenieur Andrées Luftfahrt, Benzinger Verlag, Zürich 1969, 409 S.
- Verne 1867/75/97: Jules Verne: Die Abenteuer des Kapitän Hatteras, in der Übersetzung von Walter Heichen, Verlag A. Weichert, Berlin etwa 1897, 211+191 S. Die deutsche Erstübersetzung soll 1875 erschienen sein.
- Verne 1864/73: Jules Verne – Reise zum Mittelpunkt der Erde (Voyage au centre de la terre), in der Übersetzung von Barbara Klau und Hans-Jürgen Wille, Lizenzausgabe des Deutschen Bücherbundes München, 239S. Die deutsche Erstübersetzung soll 1873 erschienen sein.
- Verne 1863/75: Jules Verne: Fünf Wochen im Ballon (Cinq semaines en ballon), ins Deutsche übertragen von Paul Heichen, Verlag A. Weichert, Berlin etwa 1890, 244 S. Die deutsche Erstübersetzung soll 1875 erschienen sein.
- Verne 1870: Jules Verne: 20.000 Meilen unter den Meeren (Vingt mille lieues sous les mer), in der Übersetzung von Gisela Geisler - Lizenzausgabe des Deutschen Bücherbundes München, 500 S.
- Verne 1896/1897: Jules Verne – Die Eissphinx (Le Sphinx des Glaces) – in der Übersetzung von Barbara Klau und Hans-Jürgen Wille, Lizenzausgabe des Deutschen Bücherbundes München, 381 S.
- Weddell 1827: James Weddell; Reise in das südliche Polarmeer in den Jahren 1822 bis 1824, enthaltend die Erforschung des antarctischen Eismeer bis zum 74° der Breite, nebst einem Besuch des Feuerlandes, und einer Beschreibung seiner Bewohner. Weimar 1827, 142 S.
- Wells 1898: Herbert G. Wells – The War of the Worlds – Krieg der Welten – London 1898; benutzt wurde die deutsche Übersetzung von Crüwell und Schmölders, Diogenes Zürich 1974, 338 S.
- Wilpert 1969: Gero v. Wilpert - Sachwörterbuch der Literatur – A. Kröner, Stuttgart 1969, 865 S.

Wrangel 1839: Ferdinand v. Wrangel, Georg Engelhardt, Carl Ritter: Reise des kaiserlich-russischen Flotten-Lieutenants Ferdinand v. Wrangel längs der Nordküste von Sibirien und auf dem Eismeere in den Jahren 1820 bis 1824. Verlag der Vossischen Buchhandlung, Berlin 1839, 321 S.

Die "**Berichte zur Polar- und Meeresforschung**" (ISSN 1866-3192) werden beginnend mit dem Heft Nr. 569 (2008) als Open-Access-Publikation herausgegeben. Ein Verzeichnis aller Hefte einschließlich der Druckausgaben (Heft 377-568) sowie der früheren "**Berichte zur Polarforschung**" (Heft 1-376, von 1981 bis 2000) befindet sich im open access institutional repository for publications and presentations (**ePIC**) des AWI unter der URL <http://epic.awi.de>. Durch Auswahl "Reports on Polar- and Marine Research" (via "browse"/"type") wird eine Liste der Publikationen sortiert nach Heftnummer innerhalb der absteigenden chronologischen Reihenfolge der Jahrgänge erzeugt.

To generate a list of all Reports past issues, use the following URL: <http://epic.awi.de> and select "browse"/"type" to browse "Reports on Polar and Marine Research". A chronological list in declining order, issues chronological, will be produced, and pdf-icons shown for open access download.

Verzeichnis der zuletzt erschienenen Hefte:

Heft-Nr. 663/2013 — "The Expedition of the Research Vessel 'Polarstern' to the Arctic in 2012 (ARK-XXVII/3)", edited by Antje Boetius

Heft-Nr. 664/2013 — "Russian-German Cooperation SYSTEM LAPTEV SEA: The Expeditions Laptev Sea - Mamontov Klyk 2011 & Buor Khaya 2012", edited by Frank Günther, Pier Paul Overduin, Aleksandr S. Makarov, and Mikhail N. Grigoriev

Heft-Nr. 665/2013 — "The Expedition of the Research Vessel 'Polarstern' to the Antarctic in 2013 (ANT-XXIX/3)", edited by Julian Gutt

Heft-Nr. 666/2013 — "The Expedition of the Research Vessel 'Polarstern' to the Antarctic in 2013 (ANT-XXIX/5)", edited by Wilfried Jokat

Heft-Nr. 667/2013 — "The Sea Ice Thickness in the Atlantic Sector of the Southern Ocean", by Axel Behrendt

Heft-Nr. 668/2013 — "The Expedition of the Research Vessel 'Polarstern' to the Antarctic in 2013 (ANT-XXIX/4)", edited by Gerhard Bohrmann

Heft-Nr. 669/2013 — "Processes in the Southern Ocean carbon cycle: Dissolution of carbonate sediments and inter-annual variability of carbon fluxes", by Judith Hauck

Heft-Nr. 670/2013 — "The Expedition of the Research Vessel 'Polarstern' to the Antarctic in 2012 (ANT-XXIX/1)", edited by Holger Auel

Heft-Nr. 671/2013 — "The Expedition of the Research Vessel 'Polarstern' to the Antarctic in 2012/2013 (ANT-XXIX/2)", edited by Olaf Boebel

Heft-Nr. 672/2014 — "The Expedition of the Research Vessel 'Polarstern' to the Antarctic in 2013 (ANT-XXIX/8)", edited by Vera Schlindwein

Heft-Nr. 673/2014 — "Airborne Measurements of Methane Fluxes in Alaskan and Canadian Tundra with the Research Aircraft 'Polar 5'", by Katrin Kohnert, Andrei Serafimovich, Jörg Hartmann, and Torsten Sachs

Heft-Nr. 674/2014 — "The Expedition of the Research Vessel 'Polarstern' to the Antarctic in 2013 (ANT-XXIX/7)", edited by Bettina Meyer and Lutz Auerswald

Heft-Nr. 675/2014 — "Polarforschung und Wissenschaftsutopien: Dargestellt und kommentiert am Beispiel von zehn Romanen aus der Zeit von 1831 bis 1934", by Reinhard A. Krause